

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 61 (1927)**

47 (18.2.1927)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-744918](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-744918)

„Krautwurzeln“ erdemen täglich, auch an den Sonntagen. Man bestelle bei allen Botanikern, in Oldenburg in der Gemarkung, Preis für 25 Bogen 35 Pf., Familienanzahl 20 Pf., Restemanzettel 1,50 Goldmark.

Verlagsanstalt: Schmitt, Nr. 190, Reichsstraße Nr. 46 u. 47, Hameln, i. d. Sp. d. Leinwand, Verlagsort: Hannover, 22. 281.

# Nachrichten für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 47

Oldenburg, Freitag, den 18. Februar 1927

61. Jahrgang

Einzelpreis 10 Bfg.

14 Bogen aus Oldenburg kosten die Seite 25 Bfg., auswärtige 35 Bfg., Familienanzahl 20 Bfg., Restemanzettel 1,50 Goldmark.

Bei Betriebsänder. Streit usw. hat der Besitzer jederzeit Anspruch auf d. Seite 10 d. Bg. od. Rückzahl. d. Bezugspreises.

## Die Ueberwachung Deutschlands vom englischen Standpunkt.

Anlaßlich der Zurückziehung der Interalliierten Kontrollkommission wird ein im „New States man“ (2. 264, 1926) erschienener Artikel von allgemeinem Interesse sein, aus dem hervorgeht, wie das angelsächsische Welt über die Kontrolle Deutschlands denkt. Der englische Verfasser schreibt: „Die Ueberwachungsfrage ist in der hauptsächlichen theoretischen Natur, da wir einfach nicht inslande sind, Deutschlands Besetzung einer Art von dauernder Kontrolle zu unterziehen. Theoretisch können wir zwar mit Deutschland machen, was wir wollen, tatsächlich können wir nichts machen. Denn, was würde geschehen, wenn beispielsweise Deutschland mit einer legalen Begründung einer von Völkern oder von der Völkerrechtskonferenz eingesetzten Kontrollkommission das Gastrecht verweigern würde? Werden wir einen Krieg beginnen, um die französische Auslegung des Artikels 23 des Versailler Vertrages zu erzwingen? Natürlich nicht, und die Franzosen auch nicht, obgleich gerade jetzt der kriegerische Herr Poincaré ihr Premierminister ist.

Der ganze Fragenkomplex erfordert eine streng realistische Betrachtungsweise. Wir alle wissen, daß die Deutschen, ohne die Gefahr einer neuen, gegen sie gerichteten Militärdiktatur heranzubekommen, sich in der Praxis über die ihnen durch den Vertrag auferlegten Beschränkungen hinwegsetzen können. Deutschland kann bei Befolgung einer Politik der Vernunft der Unterwerfung des Herrn Mussolini so ziemlich sicher sein, und es kann absolut sicher sein, daß es weder bei England, noch bei Amerika auf Feindseligkeit trifft, sofern es nur seine territoriale Angriffspolitik verläßt. — Wenn Deutschland ganz offen jede Form der Ueberwachung und alle Entwaffnungsklauseln des Vertrages zurückweisen würde, so würde es das höchstwahrscheinlich ganz ungestraft tun können. Diesem würde die französische Armee aus Macht- und Prestigegründen etwas vortruden, aber sicher nicht weit, und die englischen Streitkräfte würden wahrscheinlich eher zurückgezogen, als daß man ihnen erlaube, sich einzumischen.

Das sind in großen Zügen die klaren Tatsachen. Wie auch immer die theoretische Lage Deutschlands sein mag, in Wirklichkeit hat es nicht länger mehr unter irgendeiner Art von päpstlichem Joango. Natürlich würde es höchst betaten sein, eine ihm nach dem Vertrage obliegende Verpflichtung offenkundig zu verheuen; aber Tatsache bleibt, daß es in der Hinsicht eigentlich tun kann, was ihm beliebt. Und diese Tatsache müssen die „alliierten“ Staatsmänner sich dauernd gegenwärtig halten. „Unser Herr Außen“ (Chamberlain) mag wohl zu Zeiten sehr ernst zu nehmen sein, aber er hat keinen eigentlichen Rückhalt bei der öffentlichen Meinung — es sei denn, daß er auf Verzeihung gestimmt ist und sich bemüht, den theoretischen in tatsächlichen Frieden umzuwandeln. Wir haben ihm in Locarno einmütig den Rücken gekehrt; wir verurteilten fast geschlossen seine schwankende Haltung, welche im vergangenen März den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund verhinderte; und wir begrüßten ihn wiederum wegen der Abmachungen in Thoiry — in der Annahme, daß er sie gescheitert hätte. Aber er ist nicht ein Sir Edward Grey; er wird ein England wider Willen zu einem Krieg verleiten können. Er hat nicht die Sicherheit, daß das Volk in allen seinen Teilen hinter ihm steht, es sei denn, daß er jene durchaus friedvollen Gefühle ausdrückt, die in heutigen England sozusagen allgemein sind.

Man könnte sagen, daß wir das Bild in zu trassen Farben malten, vielleicht zu unpartriotsch, daß wir die Autorität unserer Vertreter schwächen würden usw. Wir glauben aber, daß diese Dinge nicht deutlich genug gesagt werden können. Es ist eine Tatsache, und zwar eine Tatsache von vitaler Bedeutung, daß Deutschland in seiner Weise mehr ein Zwang auferlegt werden kann, auch nicht bezüglich seiner Besetzung, aus dem einfachen Grunde, weil der Völkern, Deutschland zu knechten — außer bei einer verhältnismäßig kleinen Gruppe in Frankreich — nirgends mehr befähigt und durch keine Art von Hurrapatriotismus von neuem angefaßt werden kann.

Mit einem Wort: der Krieg ist vorüber, und, was uns betrifft, endgültig abgetan. Wir haben im Hinblick auf Deutschland weder Gefühle des Hasses noch der Furcht. Und in Wahrheit würden wir in ein Zeitalter Deutschlands weit lieber Frankreich und den Völkernbund überwachend sehen, als den Völkernbund überwachend sehen, und seiner Unterwerfung. Aber in Wirklichkeit ist jede derartige Ueberwachung eine Utopie. Wir müssen ganz Europa, sicherstellen. Entwaffnung, wovon das die von britischen Standpunkte aus keinen schärfen Grund, weshalb nicht Frankreich. So, wir würden vielleicht glücklicher sein, wenn dem so wäre, da es nie in unserm Interesse liegen kann, uns mit einer ausgesprochenen Uebermacht, gleich, welchen Staates, zu Wasser, zu Lande oder in der Luft abzufinden. Wir haben zwar den, vielleicht nicht unbegründeten Glauben, daß die Wirksamkeit unserer Flaggene ihren Rang an Zahl mehr als weit macht; in

dessen möchte es von unserm Standpunkte aus eben so gut sein, wenn Frankreichs numerische Ueberlegenheit in der Luft nicht ohne Gegengewicht bleiben würde. Allerdings werden wir keinesfalls in den Krieg ziehen, um dieses Gleichgewicht herzustellen.

Es könnte nun einer fragen, wozu überhaupt dieses Gerede von Krieg? — Siderlich wird unsere Generation nicht noch einen europäischen Krieg erleben, und, wenn wir von ihm reden, so tun wir es nur, um zu betonen, daß wir — wenigstens was die Großmächte anlangt — in einem Zeitalter unvermeidlichen Friedens leben. Daher ist es vollständig sinnlos, gegen eine bestimmte Macht besondere Sicherheiten aufrecht zu erhalten. Wie sollte auch die Ueberwachung Deutschlands durch den Völkerbund oder

durch sonstigen durchgeführt werden? Und wenn wirklich doch noch zu Lebzeiten der heutigen Generation ein neuer Krieg ausbrechen würde, wer kann sagen, ob wir die Feinde oder die Verbündeten der Deutschen sein werden? Niemand kann das vorhersehen. Und endlich, wenn Locarno, Thoiry und der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund einen Sinn haben, so haben sie doch gewiß den Sinn, daß unsere Feindschaft begraben ist, daß Deutschland mit den anderen europäischen Großmächten auf gleicher Stufe steht, und daß wir kein Recht haben, Deutschland irgendeiner Form der Ueberwachung zu unterwerfen, der wir selbst uns nicht unterwerfen würden. Es ist für England von größter Bedeutung, daß da endlich keine Unterschiede mehr gemacht werden.“

## Der Polenkonflikt vor dem Auswärtigen Ausschuß.

### Sozialdemokratische Interpellation im Reichstagsplenum? Polens Antwort auf den deutschen Vorschlag.

Berlin, 17. Februar. Der Auswärtige Ausschuß des Reichstages trat heute vormittag unter dem Vorsitz des Abgeordneten Müller-Franken (2.) zu einer Sitzung zusammen, und für die Reichsregierung Reichsernährungsminister Schiele und vom Auswärtigen Amt die Staatssekretäre Dr. von Schubert und Dr. Lewald erschienen. Der Ausschuß bestellte zunächst den deutschnationalen Abgeordneten Dr. Walltraff zu seinem Vorsitzenden. Dr. Walltraff nahm aber an der heutigen Sitzung nicht teil. Nach Erledigung des deutsch-niederländischen und des deutsch-dänischen Schiedsgerichtsvertrages sollte sich der Ausschuß heute vor allem mit dem deutsch-polnischen Grenzschutzstreit befassen.

ri. Berlin, 17. Februar. (Fig. Meld.) Der Auswärtige Ausschuß des Reichstages beschäftigte sich in seiner heutigen Sitzung unter anderem auch mit der Unterbrechung der deutsch-polnischen Handelsvertrags- und Niederlassungsverhandlungen. Wie üblich werden die Sitzungen des Auswärtigen Ausschusses vertraulich behandelt. Von unterrichteter Seite hören wir jedoch, daß die Haltung der Parteien gegenüber dem deutsch-polnischen Konflikt durchaus nicht einheitlich ist. Von den Mittel- und Linksparteien wird in erster Linie bemängelt, daß die Unterbrechung der deutsch-polnischen Verhandlungen offiziell nicht von der deutschen Regierung, sondern von dem deutschen Delegationsführer, allerdings im Einvernehmen mit den beteiligten Ressorts herbeigeführt worden ist. Nach Auffassung dieser Parteien

ist die Verhandlungsunterbrechung unter Umständen von einer so großen politischen Tragweite, daß die deutsche Regierung dem Parlament Gelegenheit geben muß, dazu Stellung zu nehmen. Infolgedessen wird die sozialdemokratische Fraktion aller Voraussicht nach eine Interpellation über die Unterbrechung der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen im Reichstag einbringen.

Diese Interpellation könnte dann im Rahmen der Beratung des Etats des Auswärtigen Amtes im Reichstage besprochen werden. Demgegenüber stehen die Rechtsparteien auf dem Standpunkt, daß Deutschland der polnischen Regierung genügend Konzessionen gemacht habe, und daß die Unterbrechung der Verhandlungen nur auf den schlechtesten Willen Polens zurückzuführen sei. Infolgedessen erübrige sich eine offizielle Stellungnahme der deutschen Regierung, die ja bereits durch den Brief Lebedows an den polnischen Delegationsführer einseitig festgelegt sei, und auch eine parlamentarische Aussprache, da die Angelegenheit dadurch nur komplizierter werden könnte.

Das polnische Kommando zu den deutschen Vorschlägen ist in hiesigen diplomatischen Kreisen sehr beachtet worden, obwohl eine andere polnische Antwort von vornherein nicht zu erwarten war. Wenn Polen sich auf dem Standpunkt stellt, daß die Regelung der Niederlassungsfrage eine innerpolnische Angelegenheit sei, die nicht durch internationale Verträge beeinflusst werden könne, so hält Deutschland demgegenüber seinen Standpunkt aufrecht, nach dem eine Beilegungsverhandlung vor Regelung der Niederlassungsfrage nicht in Betracht kommen könne. Die Angelegenheit ist also trotz der polnischen Erklärung, daß Polen zu einer Wiederaufnahme der Handelsvertragsverhandlungen bereit sei, ziemlich verfahren, und man wird sich darauf gefaßt machen müssen, daß auf viele Monate hinaus die Verhandlungen nicht wieder aufgenommen werden.

## General Hene verteidigt die Reichswehr

### Zur Etatberatung im Ausschuß.

Berlin, 17. Februar. Der Haushaltsausschuß setzte heute die Beratung des Haushalts des Reichswehrministeriums fort. Reichstagspräsident Loebke wohnte der Sitzung bei.

Der Chef der Heeresleitung, General der Infanterie Geyer, eröffnete die Aussprache mit einer längeren Darstellung der Verhältnisse in der Reichswehr. Er legte besonderen Wert darauf, so führte der Redner aus, die Reichswehr dem Volke und dem Vaterland nahe zu bringen. Inwieweit keine Reichswehr sei ein Volksherr, sie müsse Glied des deutschen Volkes und Vaterlandes sein und bleiben. Das Heer könne nicht im Frieden, noch weniger im Kriege allein stehen. Das Heer könne den Kampf nur führen, wenn das ganze Volk hinter dem Heer stehe. Im Zukunftskriege sei ja der Soldat nicht die Hauptsache, sondern das ganze Volk müsse den Krieg führen. Es sei klar, daß häufig die Außenpolitik mit den Arbeiten und Taten der Wehrmacht in einem natürlichen Geheiß hänge. Die Außenpolitik habe für einen dauerhaften Frieden zu sorgen, die Wehrmacht sich mit allen Kräften auf den Krieg vorzubereiten. Er könne verstehen, daß eine Armee nicht nötig sei. Sei es aber da, so müßte die Armee zum Kriege im vollen Sinne erzogen werden. Freund des Krieges sei auch die Reichswehr nicht. Jeder, der den Krieg mitgemacht habe, wisse, welche Schrecken mit dem Kriege für das Vaterland verbunden seien, wenn es nicht alle Gewissheiten eines künftigen Krieges erzeuge und alles, soweit es im Rahmen des Verfalltes Vertrages möglich ist, vorbereiten würde. Bei allem müßte man aber berücksichtigen, daß die Reichswehr in der schwersten Entwicklung stehe, daß sie aber jetzt auf festen Säulen stehe. Dafür dankten wir dem Minister Dr. Gessler und dem Generalobersten v. Seeckt. Auch seine Ansicht ginge dahin, daß noch manches geändert werden könne. Im Grunde sei aber die Reichswehr eine gute Truppe, was auch vom Auslande anerkannt werde. Er begrüße den Vorschlag des Zentrumsgesandten Erffing, die Truppe bei ihren Übungen und ihrem Kameradenleben kennenzulernen. Für eine Kritik sei er immer zu haben. Es werde alles, was über die Reichswehr gesagt oder geschrieben werde, nachgeprüft. Wenn jedoch Reformen ins Auge gefaßt würden, die eine völlige Änderung des Systems bedeuteten, so müsse er sich

pflichtgemäß dagegen weudien, weil er davon nur eine Verschlechterung befürchte.

So habe sich auch die Erfragung zu dem letzten System aus der Praxis heraus entwickelt. Das beste Verhältnis sei immer, wenn der Kompaniechef mit den Mannschaften des Soldaten in Fühlung habe. Er mache keinen Unterschied zwischen den Anwärtern, nur müsse jeder den Willen haben, seine Pflichten zu erfüllen. Es werde gesagt, daß die Reichswehr nicht republikanisch sei. Er wisse, daß es Offiziere gäbe, die die Monarchie für die bessere Staatsform hielten. Aber gerade die Offiziere, die offen ihre Ueberzeugung zum Ausdruck bringen, dienen treu und bemüht der deutschen Republik, und darauf komme es doch schließlich an. Er stelle selbstverständlich keine Gemisensfrage. Mit solchen Gemisensfragen würden untragbare Mißlichkeiten verbunden sein. Er erinnere an Persönlichkeiten der alten Armee wie Teimling, Schönack usw., die in der alten Armee es auch zu etwas gebracht hätten. Er nehme nicht an, daß diese Männer ihre Befähigung erst nach dem Kriege erworben hätten. Letzten Endes komme es auf den Führer an. Er erinnere in vollen Bewußtsein an seine Haltung am Rapp-Busch. Es werde immer von

Verbindung zwischen Reichswehr und Wehrverbänden geredet. Hier gelte es, das Mißtrauen zu beseitigen. Das Mißtrauen bestehe allein in dem Gedanken der Wehrhaftigkeit. Man müsse sich aber darüber klar sein, daß die so genannten Wehrverbände 1930 keinen Mann mehr hätten, die den Krieg mitgemacht hätten und noch fähig wären, einen Krieg mitzumachen. Der letzte deutsche Gedanke in den Wehrverbänden, den nationalen Gedanken zu fördern, sei aut. Im übrigen schaffe die Soldatenpflicht in den Wehrverbänden für den Krieg keinen brauchbaren Soldaten. Doch sprechliche Truppenteile zur Kadettengruppe Berlin und auf Truppenübungsplätzen im Reich herangezogen würden, sei auf keinen besonderen Antrag zurückzuführen. Der Ehrdruck sei durch den polnischen Streik wie durch eine Mauer abgeschlossen. Die Verbindung mit dem Reich müsse immer werden. Anstandslos sei fest zunehmenden Tagesläufen sei sein Vertrauen innerhalb der Heeresverwaltung, große Sparmaßnahmen wästen zu lassen. Die Unterkunft sei kein Kameradenklub, denn sie sei zum Teil trocken. Es sei leider geschaffenen, daß noch

Hierzu 3 Beilagen

viertel Abneigung vorhanden sei, Reichswehrangehörige nach vollendeter Dienstzeit anzustellen. Reich, Land und Gemeinden müßten ihrer Zusammenarbeit, um eine Weisung bereitzustellen. Er betrage die Höhe der

**Schuldenquote.**  
Die Reichswehr sei ein Teil des Volkes und leide mit diesem zusammen unter der Last der Schulden. General Dethlefsen ist mit einem Hinweis, daß er die Schwere seiner Verantwortung fühle. Er würde kein Wort zur Verfügung stellen, wenn es ihm nicht gelänge, sein Programm durchzuführen, die Reichswehr in Selbstschutz, Heeresamt und Kameradschaftsarbeit zu erdichten.

General v. Döberl ging dann auf Einzelfragen ein. Die Verbesserung zum Wehrdienst werde nach den im Vorjahre vom Reichstag genehmigten Grundlagen vollzogen. Die Muster seien gleichzeitig als Reservistenmuster ausgebildet. Da der ganze Wehrdienst vom Reichstag schon früher bewilligt wurde, würde eine Erziehung von Kameradschaften nur eine Verhinderung der Wehrdienstverhältnisse für die Offiziere bedeuten. Mit der Ausbildung militärischen Personal durch Zivilisten seien Verträge gemacht, die fortgesetzt werden.

Herr Söbberlin (Z.) bezeichnete den Vortragsstoff als so unklar, daß er sich nicht erklären könne. Er erklärte, daß die Reichswehrangehörigen, die mehrere Millionen geküßelt werden könnten, ohne daß dadurch die Reichswehr in der Erfüllung ihrer Aufgaben behindert würde. Bei der offensichtlich anmaßlichen Haltung von Reichswehrangehörigen gegen den heutigen Staat handelt es sich nicht um bewußte Einseitigkeit. Wenn Sie wollten, Herr Minister, wären solche Fälle schon längst beseitigt. Das deutsche Volk steht bei der Reichswehr in zwei Lagern gegenüber.

Herr Graf von der Schulenburg (DR.) erklärte, die Wehrangelegenheiten seien die Kränze für die Wehr, die Deutschland zu tragen hat. Wir müssen ein bürgerliches deutsches Heer im wahren Sinne des Wortes haben. Wir brauchen ein zufriedenes und materielles gesichertes Heer, das hart genug ist, um jeden trivelen Angriff auf Deutschland als ernstes Risiko erscheinen zu lassen. Wir halten die Anforderungen im Etat für berechtigt.

Herr Graf von der Schulenburg (DR.) erklärt, die Wehrangelegenheiten seien die Kränze für die Wehr, die Deutschland zu tragen hat. Wir müssen ein bürgerliches deutsches Heer im wahren Sinne des Wortes haben. Wir brauchen ein zufriedenes und materielles gesichertes Heer, das hart genug ist, um jeden trivelen Angriff auf Deutschland als ernstes Risiko erscheinen zu lassen. Wir halten die Anforderungen im Etat für berechtigt.

### Deutscher Reichstag.

Berlin, 19. Februar.

Am Donnerstag wurde bei schwach besetztem Saale die allgemeine Aussprache zur ersten Lesung des Haushaltsplanes für 1927 in Verbindung mit dem vorläufigen Finanzausgleich fortgesetzt.

Zunächst setzte der kommunistische Abgeordnete Neubauer die Wehrangelegenheiten und brachte in deutscher Form, wobei er mehrmals seine unparlamentarischen Ausdrücke zur Ordnung gerufen werden mußte, die Kritik seiner Partei an den gestrigen Darlegungen Dr. Brüderers vor. Die Kommunisten allein hätten sofort den Steuererleichterungsschwindel erkannt und würden nunmehr den neuen Minister beim Wort nehmen für die versprochene Fortführung der Steuererleichterung. Sie glauben jedoch nicht, daß ein Ministerwechsel an dem Schicksal der Minderheitspartei, Deutsche Republik zur Wahrung des Volkes ändern werde. Er nannte dann die Finanzminister konservativen und veraltete schließlich die Erziehung des Wehrrechts, des Wehrdienstes und Subventionsfonds und der Darlehen.

Herr Söbberlin (Z.) bezeichnete den Vortragsstoff als so unklar, daß er sich nicht erklären könne. Er erklärte, daß die Reichswehrangehörigen, die mehrere Millionen geküßelt werden könnten, ohne daß dadurch die Reichswehr in der Erfüllung ihrer Aufgaben behindert würde. Bei der offensichtlich anmaßlichen Haltung von Reichswehrangehörigen gegen den heutigen Staat handelt es sich nicht um bewußte Einseitigkeit. Wenn Sie wollten, Herr Minister, wären solche Fälle schon längst beseitigt. Das deutsche Volk steht bei der Reichswehr in zwei Lagern gegenüber.

Herr Graf von der Schulenburg (DR.) erklärte, die Wehrangelegenheiten seien die Kränze für die Wehr, die Deutschland zu tragen hat. Wir müssen ein bürgerliches deutsches Heer im wahren Sinne des Wortes haben. Wir brauchen ein zufriedenes und materielles gesichertes Heer, das hart genug ist, um jeden trivelen Angriff auf Deutschland als ernstes Risiko erscheinen zu lassen. Wir halten die Anforderungen im Etat für berechtigt.

### Das Konzert.

Von Bernhard Kellin.

Noch schneit, brummt, quillt, trillert und kumpst das Stimmen der Instrumente, in dessen der Saal sich gemächlich löst. Vängs der Wände und Säulen können sie — die Jünglinge und Mädchen des Zugsplatzes, die wahren Besucher und Wärter der Kunstgenossenschaft.

Hierher kommen alle Lichtertröten auf — flackende Stille — der Dirigent! Begrüßungsflüsterungen unpraktisch seine elegante, knappe Verbeugung. Hier und da noch ein Kläppern und Scharren im Raum. Dann hebt sich, Ruhe gebietend, sein dünner Stab: Die Geigen beginnen ihre feinen Seidenschäden durch den Saal zu spinnen ... Tonfiguren tänzeln einher, Melodien fliegen und gleiten, jähle Stöße der Blechinstrumente fahren herein. Dampf grollt die Pause. Nun wieder zärtelt die Fiedle, wogend breit und voll die Geißel, zitternd das stinkende Piccolo, näselnd das Jagott. Und immer, wenn das ammutig fädelnde Thema herangeblüht kommt, erkräftigt des Jünglings Gesicht an der Türe in innigen Entzünden, während das ihm zur Seite schneidende junge Mädchen in inniger Empfindlichkeit die Augen geschlossen hält. In der ersten Strophe dagegen verliert sich ein Säghen hinter raschelndem Programm; sein besuchte Füßchen suchen leise ungeduldig nach einem geeigneten Standplatz.

Die Laute des Dirigenten hat sich gelöst und befehligt sich schwingend an seiner achtzigjährigen Tätigkeit. Feiner Schweiß perlt auf der geröteten Stirn. Auch die Musiker haben rote Köpfe bekommen. Die verzierte Harmonika springt mit spigen Fingern Tschelchneuten umher. Die Pauken sitzen auf der Bauer, und — dumms! — wüten sie drein; die Andachtschäden teilen wohlgeleitete Liebe nach rechts und nach links aus. Und wieder schmettern Trompeten und Hörner, dröhnen die mächtigen Posunen, daß der weite Saal zu erzittern und die Zuschauer zu erzittern. Beifall raus los! auch das erregte Publikum will sich endlich beteiligen. Wieder und wieder ertönt der Applausmeisterlich, in dessen Unterhaltung und Kritik im Raume schwingen.

Saalbesitzer rollen den Hügel lautlos zur Mitte des Podiums; seine schwarzspitzige Schwinge entfaltet sich. Flackende Eisenbeinchen schimmern aus. Das wohlgenährte Tendons erhebt sich hochbarredenen Schrittes. Auch ihn, den Verführer mit dem fremdlandischen Namen, begrüßt hartes Geplätscher. Seine Goldposten lächeln. In erwartungsvoller Stille wird sein umflämendes Kläppern

### Die Richtlinien der Regierungsparteien.

Berlin, 17. Februar.

Die Koalitionsparteien des Reichstages haben beschlossen, die Richtlinien und protokollierten Zusätze, die feinerzeit als Grundlage der Regierungsverhandlungen dienen, zur Veröffentlichung freizugeben, um weiteren Widerständen laut der Richtlinien doch sich mit dem von der „Republik“ in der „Freiheitszeit“ des 27. Januar 1927 veröffentlichten Text, den die „Telegraphen-Union“ am 26. Januar in Fundmeldung Nr. 55 übermittelt hat. In den Bestimmungen über die Reichswehr heißt es bezüglich noch zu Punkt 2, der den Angehörigen der Reichswehr die Verbindung mit politischen Verbänden usw. verbietet: „Diese Bestimmungen sollen strengstens durchgesetzt werden.“ Das Zusatzprotokoll lautet in seinem authentischen Text wie folgt: „In Erläuterung vorstehender Richtlinien sind sich die in der Regierung aufnehmenschlossenen Fraktionen noch über folgende Punkte einig geworden:

1. Die Anerkennung der Reichsgerichtsbarkeit des Vertragswertes von Locarno wird weder völkerrechtlich noch staatsrechtlich in Zweifel gezogen werden.
2. Der Entwurf der verfassungsmäßigen Reichsverfassung erteilt sich, wie sich schon aus dem Inhalt des Artikels 3 ergibt, auch auf die Handelsflagge.
3. Der Vergangene und ihren Symbolen muß gleichfalls Achtung gesollt werden und dieser Gedanke soll in der Regierungserklärung seinen Ausdruck finden.
4. Wichtige Anträge einer einzelnen Regierungspartei, insbesondere solcher auf Änderung der Verfassung, sollen nur nach vorherigem Benehmen der Regierungsparteien gestellt werden.“

Staatssekretär Dr. Brüder und „Der neue Kurs“.

Berlin, 18. Februar.

Unter der Überschrift „Der neue Kurs“ wendet sich der Staatssekretär in der Reichskanzlei, Dr. Brüder, in der „Völkischen Zeitung“ gegen die von demokratischer Seite geübte Kritik an der Einbeziehung der Deutschnationalen in die Regierung und gegen die Behauptung, daß Reichskanzler Dr. Marx damit seinen alten Grundfragen untreu geworden sei. Dr. Brüder stellt fest, daß die Deutschnationalen Volkspartei keineswegs nur die Vertretung des offiziellen Grundgesetzes sei. Vielmehr finde sie ihre Vertretung in allen sozialen Schichten des deutschen Volkes in West und Ost. Verb und Ziel. Sie stand dem Reich, erneut eine Spaltung des deutschen Volkes in zwei Lager zuzulassen. Dem Reichskanzler und seinen Mitarbeitern sei es bitter ernt um die Durchführung des Regierungsprogrammes. Ein Schwanken und Zögeln an ihm werde es nicht geben.

### Weitere deutsche Schritte in Warschau.

Berlin, 18. Februar.

Wie wir bereits gemeldet haben, hat es die polnische Regierung abgelehnt, sofortige Verhandlungen über die Niederlassungs- und Ausweisungssache aufzunehmen, sich aber bereit erklärt, die Handelsvertragsverhandlungen wieder aufzunehmen. Von maßgebender deutscher Seite verlangt dazu:

Deutschland hat eine ganze Reihe von Handelsverträgen geschlossen, in denen auch die Ausweisungssache geregelt ist. Die innere Gesetzgebung Polens über das Fremdenrecht gibt den nachgeordneten Behörden eine ungewöhnlich weitgehende Machtbefugnis, die in außerordentlich zahlreichen Fällen zu ungünstigen Entscheidungen für die Ausweisungssache aus jüngster Zeit beweisen.

Angeichts dieser Praxis ist es auf deutscher Seite von Anfang an für unbedingt erforderlich gehalten worden, die Ausweisungssache im Rahmen der Niederlassungsbestimmungen des Handelsvertrages mit zu regeln. Wie zur Vermeidung von Mißverständnissen nochmals betont sei, sollte es sich bei dieser Regelung nach deutscher Auffassung nicht etwa um eine unangehörige Einschränkung des Rechtes zu Ausweisungen, sondern nur darum handeln, ebenso wie in anderen Verträgen die in der völkerrrechtlichen Praxis allgemein üblichen Kategorien von Ausweisungssachen zu umschreiben. Auch sollte dies selbstverständlich nicht in der Form einer einseitigen Bindung Polens, sondern auf der Grundlage voller Gegenseitigkeit geschehen.

Erst infolge des Überlambes der polnischen Delegation gegen eine Behandlung der Ausweisungssache ist von deutscher Seite verhandelt worden, diesen Punkt durch besondere Verhandlungen auf diplomatischem Wege in Warschau zu regeln. Die Erklärung der polnischen Regierung gibt keine völlige Klarheit darüber, ob die polnische Regierung nunmehr der Einbeziehung der Ausweisungssache in die Handelsvertragsverhandlungen zustimmt und nur eine besondere Vertretung der Regierung, die Wahlrechtsfrage zu verhandeln. Solange sich nicht wiederholt bestätigt einmütigen. Es gelang ihm auch diesmal wieder, den Vorhieb gegen die Regierung, der von den Sozialisten ausging, abzuwehren. Solange erklärte u. a. daß die Parlamentarisation nicht abgeschlossen würde, bevor nicht nach der Behandlung der Militärfrage und des Haushalts für 1928 auch die Wahlrechtsfrage erledigt sei. Der sozialistische Antrag, die Wahlrechtsfrage am dritten März auf die Tagesordnung der Kammer zu setzen, wurde schließlich zurückgewiesen.

### Die Verschiebung der Wahlrechtsfrage.

Lebhafteste Debatte in der Kammer.

Paris, 17. Februar.

In der Kammer entwickelte sich heute eine lebhafteste Debatte über die Wahlrechtsfrage. Die Wahlrechtsfrage wurde zu verhandeln. Solange sich nicht wiederholt bestätigt einmütigen. Es gelang ihm auch diesmal wieder, den Vorhieb gegen die Regierung, der von den Sozialisten ausging, abzuwehren. Solange erklärte u. a. daß die Parlamentarisation nicht abgeschlossen würde, bevor nicht nach der Behandlung der Militärfrage und des Haushalts für 1928 auch die Wahlrechtsfrage erledigt sei. Der sozialistische Antrag, die Wahlrechtsfrage am dritten März auf die Tagesordnung der Kammer zu setzen, wurde schließlich zurückgewiesen.

Der Reichstag stimmte in seiner gestrigen Sitzung der Verlängerung des Handelsvertrages mit Polen zu. Er erklärte sich ferner u. a. mit dem Gesetz, betreffend die Grenzschleusen und Aushebung der Verordnungen einverstanden. Den Beschlüssen des Reichstages zur Vorlage über die Reichswehrgeldzahlung stimmte der Reichstag zu.

Zur Einigung zwischen Studentenschaft und Kultusministerium. Nach einer Morgenberatung nimmt der Vorstand der Deutschen Studentenschaft in einem Rundschreiben an die preussischen Einzelfachstudentenschaften scharf Stellung gegen einen eventuellen lampförmigen Bericht der Vertreter der preussischen Studentenschaften auf die Ziele der Deutschen Studentenschaft. Der Vorstand behält sich alle Schritte vor gegenüber der Erklärung der preussischen Studentenschaften in der Unterbrechung mit Kultusminister Weder.

Kardinal Matussi bei Matussi. Kardinal Matussi bei Matussi. Kardinal Matussi bei Matussi.

Ermondung eines Pöbels. Wie aus Rom gemeldet wird, ist in Salcedo der Sekretär der dortigen Arbeitergruppe von seinem politischen Gegner durch einen Dolmetscher ermordet worden.

### Welt, Kunst und Wissen.

Warum Frauen zanken ... Die jähliche Frau, die an ihrem Mann so unendlich viel auszuheilen hat, ist fast den Tagen der seligen Kontinuität aus der Weltliteratur und aus dem Leben nicht mehr verschunden. Woher mag es kommen, daß die Frau in der Ehe so viel häufiger Streit anfängt als der Mann? Die Frage sucht die wissenschaftliche Psychologie. Inzwischen ist der verlässlichen Umfassung der beiden Geschlechter zu beantworten. „Ein fester Mann hat mit einem festen“ schreibt sie, „daß die Frauen die Männer deshalb nicht vertreiben, weil diese einfache und naive Gemüter sind. Ein Mann ist a. W. wenn er dumm ist, leicht, wenn er vernünftig ist, leicht etwas, wenn er es braucht, und sagt, was er denkt. Das sind alles Dinge, die Frauen leicht verstehen. Sie haben meist noch irgendwelche anderen Begriffe, und was sie tun, wird ihnen nicht als verheerende Wänsche und Wänsche bestimmt. Jedemfalls behält der Mann, auch wenn er noch so alt wird, etwas vom Anbe, während das Mädchen sich zu einer reifen Frau entwickelt. Dieser ewige Junge im Mann ist es, welcher der Frau so viel zu schaffen macht und sie so oft in Zorn bringt. Die Frau hat diese feinsten Dinge längst verstanden; sie sucht nicht mehr mit ihrer Puppe, sondern sie hat mit richtigen Kindern zu tun. Der Mann, das ewige Kind, genügt den Augenblick, er verpöcht, läßt nicht so die Verantwortung und erwidert in seiner Frau noch immer so etwas wie seine Mutter, der er seine kindlichen Sorgen aufhört. Weil die Frau diese feinsten Einleitung des Mannes nicht begreift, fühlt sie sich veranlaßt, ihm befehlend den Strich des Lebens vor Augen zu führen, um so das ihr Jählen und Zabeln einen tieferen Sinn.“

Ernt ist das Leben, heiter die Kunst. Dorte da in Berlin die sogenannte „Junge Generation“, die im Laufe der Jahre auch über das Einbürgerung hinausgekommen ist, zur Premiere eines Dramas „Die Probe“ geladen. Man spielte mit belligen Geste, niemand konnte seine Rolle, keiner brachte ein Aufwärt, die Zuschauer auch recht ohne Zucht, Worte wurden verkehrt, verschleift, die Schauspieler schwebten in Angst und Aufregung. Nur die Zuschauer hatten ihre besten Freunde. Bereits nach dem zweiten Akt lag die Hälfte der Leuten unter den Stühlen, während die übrigen, von Krämpfen geschüttelt, dem Ausgang zutreiben. Direktor Strieck im „Haus der Sabotage“ ist wohlfeil gegen diese Schmiere in Meintur, jedoch der ostentative Beifall nach Schluß der Vorstellung bewies, wie beliebt die Berlinische Jugend ist und wie sehr sie sich für die Kunst interessiert.

Ein Kaiser von Richard Strauss. Richard Strauss arbeitet gegenwärtig an der Komposition eines neuen Ballets, zu dem der Balletmeister des Münchener Staatsballets und der Wiener Burg, Heinrich Kröllner, das Buch geschrieben hat.

Zur Zeit. „So möchte denn ein Duzend Eier von schwarzen Schmecken“ lautet das Gedichtchen. „So keine keine Unterschied zwischen schwarz und weiß und weiß und schwarz. Zwischen Sie hier selber aus.“ erwidert der Kaufmann während. Weidchen möchte das Mädchen die größten Eier aus dem Korbe, sollte und verschlingen.

vernehmlich. Dann aber strömte süß-berührender Wohlklang, schmettert löwende Kraft ... In schwindende Höhen klettert die herrliche Stimme, glanzvoll schimmern die scharfen H's, strahlt einjam und sonnenhaft ein lang ausgeprochenes C. Die verzierte Akrostichographie des Publikums löst sich in rasenden Sturm. Der Verhörte vernimmt sich stüchsig, immer wieder, und tupft die flüchtige Stimme. Der Saal beruhigt sich endlich, und abwärts strömt der tönende Schmelz der „aortbegnadeten“ Stimme.

Der Beifall des Publikums umfost den Verdächtigen. Doch ungerührt hält er dem Toben und Beifall der herandrängenden Weißhölzer jeden Alters stand; weitere Zugaben werden unerbitlich verweigert; huldvoll winkend, entschwindet der Geleiter.

Noch einmal hat das Orchester das Wort. Die Entsonstion des großen Chores, der aus hundert kleinen, gähnenden Schläuchen zu dröhnend voller Orchesterbegleitung gewaltige Tonmassen quellen läßt, zwingt die Menge in atemlos lauschenden Bann.

Dann flücht alles puffend und drängend in die Garderobenträume.

Zunige Geschichte eines Tenoristen. Ein berühmter englischer Opernsänger, Sir James Clifton Brown, hat unter dem Titel „Victorianische Epöde“ seine Erinnerungen herausgegeben, die zeigen, daß man selbst in einem so traurigen Beruf manches Lustige erleben kann. Er berichtet eines Tages eine Vorstellung über „Schiratroff“, womit er Veränderungen im Gehirn infolge von Alter oder Ausweisungen meinte. Der Vorlesende des Textes, in dem der Vortrag stattfand, stellte ihn mit folgenden Worten vor: Dr. Clifton Brown wird über „Schiratroff“ sprechen, eine Sache, die er sich besonders zu eigen gemacht hat. — Ein andermal wurde ihm bei einem Laub, der auf ihn ausgedrückt wurde, nachgerühmt: Dr. Clifton Brown ist besonders unter den Schwachköpfigen zu Hause. — Eine Dame, die von ihm behandelt wurde, hatte Schilfrohrschmerzen und wollte befehligt werden, um sich im Bade zu erdichten. Zehnmal mußte immer eine Krantenschwefel bei ihr werden, wenn sie badete. Einmal sagte die Schwester nicht auf, und sofort setzte die Kranke ihren Kopf unter das Wasser, tam aber gleich wieder darauf und wiederholte das mehrere Male. Als die Krantenschwefel darüber lagerte, fiel sie während aus: „Ich würde mich in diesem Wasser ganz sicher ertränken, aber nicht in so hartem wie diesem hier.“

Kultur: Eine Wiener Zeitung brachte unter dem kleinen Anzeichen ein Angebot: „Vermittlungen zwischen Studenten und Damen der Gesellschaft vermittelt das Kulturamt der Deutschen Studentenschaft, Wien I, Unterholz, Straße 2.“ Am Ende aus findet man unter „Kultur“: „Vermittlung der Studenten durch Ausbildung des Geistes und Ermüdung aller Anlagen.“ Wird wohl auch so gemeint sein?

**Auffehen in Amerika.**  
Dr. Köhlers Staatsrede.

Neuworf, 17. Februar.

Die Staatsrede des neuen Reichsfinanzministers hat in Amerika, besonders im Hinblick auf die ganz entgegen- gesetzte Rede des amerikanischen Finanzstaatssekretärs Robinson allerorts die Beachtung gefunden. Alle amerikani- schen Zeitungen unterrichten die große Bedeutung dieser Rede, in der von einem unabhängigen deutschen Minister die Unabhängigkeit des Landesपालिका verhandelt wurde. Die amerikanischen Zeitungen verfahren natürlich, viele Stellen der Rede abzuwägen und bemerken hämisch, daß die Deutschen wieder längst abgewogene Argumente gegen den Dollarplan aufzutreiben müßten. Das geizige die Köhler- rede. Andererseits geben die Zeitungen zu, daß Reichs- finanzminister Dr. Köhler in seiner Kritik am Dawes- schen Reichstag und Volk hinter sich habe. In ameri- kanischen Kreisen, die selbst die Unfähigkeit des Dawes- schen Plans einsehen, wird Dr. Köhlers Rede besonders warm begrüßt, da sie gegen den scheinbaren wirtschaftlichen Aufstieg Deutschlands energisch Front gemacht habe. Auf die führenden amerikanischen Wirtschaftskreise dürfte Dr. Köhlers Rede einen lebendigen Eindruck hinterlassen haben.

**Eine Rede Balfours.**

Mitgliederversammlung der deutschen Gruppe der Inter- nationalen Handelskammer.

Berlin, 17. Februar.

Die Mitgliederversammlung der deutschen Gruppe der Internationalen Handelskammer wählte heute zum ersten Vorsitzenden Abraham Frao ein (Eberfeld) und zum zweiten Vorsitzenden Geheimrat A. v. B. (Berlin). Nach einer Begrüßungsansprache des Präsidenten von Men- schelsohn überbrachte Reichsstaatsminister Curt- jusch die Grüße der Reichsregierung und betonte u. a., daß sich die Vorarbeiten der Internationalen Handelskammer für die Arbeit der Weltwirtschaftskommission erheblich gefördert werden könne. Als Hauptredner gab darauf Sir Arthur Balfour, Vizepräsident der Internationalen Handels- kammer, einen ausführlichen Überblick über die wirtschaft- liche Lage Großbritanniens, wobei er die Frage der Arbeits- losigkeit, des Arbeitslohns, das Arbeitslosenproblem, den Lebensstandard in England, die Sozialpolitik und Wohl- fahrtspflege eingehend behandelte und sich gegen eine Über- nahme der Sozialpolitik aus sprach. Nach einem Überblick über die Frage der steuerlichen Belastung, die Lage des Er- werbsvermögens der Arbeiter zum Schluss auf das Tätigkeits- gebiet der Internationalen Handelskammer über und drückte in Zusammenhang damit seine Hochachtung aus über die Bemühungen, mit der die deutsche Gruppe aufgebaut wurde. Im Anschluß an den Vortrag Balfours' erhaltete Reichs- minister A. v. B. am 17. Februar den Geschäftsbericht für die Zeit vom Oktober 1923 bis Ende Dezember 1923. Der Reichsminister März hat heute im Laufe des Vormittags den Vorsitzenden des britischen Enquete-Ausschusses, Sir Arthur Balfour empfangen.

**Stürmische Szenen im Unterhaus.**

London, 18. Februar.

Im Unterhaus kam es gestern wieder zu stür- mischen Szenen, als bei der Bewilligung der Reisefosten für den Herzog von York, der sich zur Einweihung der neuen Hauptstadt nach Australien begeben habe, der Kom- mandant Fitzroy die Propagandabriefe der englischen Regierung angriff. Der Redner betonte mit äußerster Schär- fe, daß das englische Volk von der Australien-Reise des Her- zogs von York ebenso wenig haben werde, wie von der Süd- amerikatournee des Prinzen von Wales. Das Volk habe nicht dagegen, wenn das Herzogspaar von York niemals wieder englischen Boden betreten würde.

**In der Butterwoche.**

von Karladi Auersteins.

Amertung des Uebersehers: Die Butterwoche ist die letzte Woche vor den „großen Fasten“ in England. Schrankenlose Freude und Aus- gelassenheit herrschen in diesen Tagen. Die Festspiele, „Bliss“, wird mit Kaviar, Sardinen usw. über- reichlich versetzt.

Kulafow stand vor dem Inhaber des Delikatessenwaren- geschäfts und sagte: „Sech und einen halben Rubel? Den Verkauf könnte man darüber verlieren. Wir, Michael Pol- janski, werden es folgendermaßen machen. Sie geben mir zwei Hundbische mit fernigen Kaviar und nehmen ich morgen das Gewicht zurück. Was wir essen, werde ich bezahlen. Sie selbst essen ich nicht, aber wir haben einen Gast und müssen ihn daher zu den Winken anbieten.“

Rezipieren sollst du, dachte der Inhaber, aber laut ant- wortete er: „Angenehm ist es mir nicht, da Sie aber ein alter Kunde sind, will ich es einmal für Sie tun. Größte, Bitte ab.“

Kulafow führte den Gast an den Tisch und fragte hinde- ckend: „Ein Glaschen Brantwein vor den Winken ge- nügt?“

Der Gast überflog den Tisch mit fadverhängigem Blick. „Rein, danke, ich bitte um einen kleinen Kognak. Hier, dieses Spitzglaschen ist etwas größer.“

Der Gastgeber seufzte und lächelte: „Wie Sie wün- schen, dafür sind Sie ja...“

„Und mit Kaviar, müssen Sie hinzufügen“, erklärte der Besucher in belehrendem Tone. „Der Kaviar ist die Seele des ganzen Winklergeschäfts.“ Gleich darauf bildete der Gast verbugt auf den Tisch und rief: „Der Kaviar scheint lebende zu sein. Ich habe ihn hierher gefischt, und nun ist er dorthin gerufen...“

„Und das sind ja die Winken“, machte der Gast gutmütig aufmerksam.

„Was für... Was wünschen Sie denn?“

„Kaviar. Es ist noch etwas in der Büchse.“

Die Zähne des Wirts klapperten wie im Schüttelfrost.

„Eben Sie, essen Sie! Sie haben zu wenig Kaviar ge- essen, essen Sie doch noch... Essen Sie noch mehr.“

**Neues vom Tage.**

Kommerzienrat Karl von Opel.

Karl von Opel, der am 31. August 1869 geboren wurde, hat nur ein Alter von 57 Jahren erreicht. Er war in In- dustric- und Sportkreisen des In- und Auslandes eine bekannte und geschätzte Persönlichkeit. In seiner Jugend hatte er wie seine vier Brüder den Adrenalin-Export in östlicher Welt mit Erfolg ausgeübt. Seiner Liebe zum Sport ist er auch in seinen letzten Jahren treu geblieben. Die sport- lichen Vereinigungen aller Richtungen fanden in ihm stets einen verständnisvollen Freund und tüchtigsten Förderer. Als Senior-Anhänger eines der bedeutendsten Automobilwerke Deutschlands, dessen Leitung er im jugendlichen Alter von 26 Jahren nach dem Tode seines Vaters übernommen hatte, war Opel auch Aufstiegsmitglied mehrerer anderer großer Industriekonzernierungen. Er feierte menschlichen, ein- fachen und freundlichen Lebens, sowie seiner Wohltätigkeit, genöß Opel in allen Bevölkerungskreisen große Beliebtheit.

Der Domela-Prozess nur in Köln.

Das Justizministerium hat jetzt erwidert verfißt, daß alle Straftaten des falschen Lebensversicherungsprinzipien Domela in Köln abgeurteilt werden. Anzweifeln haben sich noch einige Geschädigte gemeldet, darunter eine Frau aus Lim, die glaubt, von Domela um 5000 M. geschädigt zu sein.

Ein Eisenbahnoberinspektor als Diebstaub.

Der bei der Reichsbahndirektion Hannover bedienstete Eisenbahninspektor Herrte hat mit etwa 35 000 M. Dienst- geldern die Flucht ergriffen und wurde an der polnischen Grenze mit einem Teil des unterschlagenen Geldes schwe- nenommen.

Frau Grofoweski wird auf ihren Geisteszustand untersucht.

Die Gattin des Kammerlingers Grofoweski soll jetzt auf ihren Geisteszustand untersucht werden, da ihr Verhalten nach der Ermordung ihres Gatten auf eine vorübergehende Schwä- chung der vollen Geisteskraft schließen läßt.

Das Urteil im zweiten Wobler-Attentatsprozess.

Im zweiten Wobler-Attentatsprozess wurde der Hauptangeklagte, Justizinspektor Guitan Bahle, zu einem ein- jährigen Gefängnis verurteilt, sowie 150 M. Geld- strafe verurteilt. Die Angeklagten Koffel und Dr. Schott wurden zu je neun Monaten Gefängnis verurteilt. Der Kauf- mann Littauer erhielt wegen Bestechung vier Monate Gefängnis.

Zwei Vergleiche von fallendem Gestein erlösen.

Am 17. Februar wurde in Weidloch für zwei Stempel- steine ein Vergleich geschlossen und darauf zwei Feuer unter- rief. Die Rettungsarbeiten gestalteten sich wegen der großen Steinmassen, die niedergegangen waren, sehr schwierig. Die beiden Verletzten wurden abends als Leichen geborgen.

30 Personen ertrunken.

Die bei Abenddämmerung auf Sagua meiden, erlitt der fäh- liche Dampfer „Jatani“ infolge eines heftigen Sturmes in den Gewässern von Caltaro Schiffbruch. Hierbei büßten etwa 30 Personen das Leben ein.

Schweres Unglück auf einer Drahtseilbahn.

Das Kabel einer Drahtseilbahn, mit der 17 Touristen einen Ausflug nach Chortillo in Peru unternommen wollten, riß. Der Seilzug fürste ab und verschaltete an einer Mauer. Sechs Personen wurden getötet und die übrigen teils schwer, teils leicht verletzt.

Mittelholzer in Ost-London gebendet.

Der Afrika-Zieler Mittelholzer ist nach den letzten Mel- dungen am Mittwochabend in Ost-London (Ostfische Kaplands) angekommen.

Pinedo flug verzögert.

Nach Meldungen aus Beloma (Port-Guinea) erlitt der italienische Transatlantik-Flieger Pinedo beim Start zur Ueberfliegung des Ozeans eine schwere Panne, die vorläufig einen neuen Start unmöglich macht.

Neue Erdhöfe in der Herzegovina.

In der Herzegovina wurden gestern drei neue Erdhö- fe verfißt, die jedoch keinen bedeutenden Schaden an- richteten. Die Bevölkerung ist noch immer stark beunruhigt. Die Regierung lehnte heute in der Hauptstadt einen Dring- lichkeitsantrag auf sofortige Gewährung einer Staatsbeihilfe in Höhe von 10 Millionen Dinar für die vom Erdbeben heimgesuchten Gebiete ab.

Erdhöfe auf Kamtschatka und in den Vereinigten Staaten.

Einem Erban in Zibalfornien und Arizona, der mit Erdhöfen und Wellenbrüchen verfißt war, sind 42 Menschen in dem Opfer gefallen. In Los Angeles wurden die Straßen teilweise völlig überflutet und die Wälder befanter Filmgräben beschädigt. Beim Passieren eines Juges brach eine Brücke ein. Ein Gebirgsdorf wurde von dem Erd- beben abwärtsgerissen. Mehrere Tote sind bisher festgehalten.

Nach Meldungen aus Washington sind auf der Halb- insel Kamtschatka mehrere Erdhöfe verfißt worden und zwei Sultane in Tattagat getreten. Viele Häuser sind eingestürzt und einige Todesopfer zu beklagen.

Riesenerforschungen in Leningrad.

Wie aus Leningrad gemeldet wird, sind dort 15 Angestellte der Industrie-Handels-Gesellschaft wegen Unterschlagungen in Höhe von etwa 3 Millionen Rubel verhaftet worden.

Chinesische Munitionstransporte in Dobsa.

Wie der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ behauptet, werden zurzeit im Hafen von Dobsa zahlreiche Schiffe mit Waffen und Munition für China beladen.

Berliner Eisbahnfest in Sportpalast.

Das am Donnerstagabend im Berliner Sportpalast aus- getragene internationale Eishockeispiel zwischen einer tschecho- slowakischen Nationalmannschaft und dem Berliner Schütz- schuh-Club endete mit einem Siege der Berliner mit 4:2 (1:1). Das Spiel wurde nach den internationalen Regeln in drei Teil- en zu je 15 Minuten ausgetragen.

Der vorjährige Chemann.

Der Engländer Dundree in Luntdidge Bellis hat eine Frau, die nicht umsonst den Mädchenamen Zud (Geld) führt. Er verfißerte sich im vorigen Jahre bei dem Eingehen seiner Ehe gegen die Warnung von Wärlingen. Aus eigenen Kräften hätte er nur eine Verfißerung von 500 Pfund (10 000 Mark) abstellen können. Sein Schwelgerei verfißte ihn aber, die andere Hälfte auszusuchen, so daß er die Verfißerung auf 1000 Pfund (20 000 Mark) abstellen konnte. Dieser Tage wurde der junge Chemann von seiner Frau mit einem Wärlingspaar beschenkt. Und die Verfißerungsgesellschaft be- zahlte ihm prompt die Summe von 20 000 M. Die Verfißerung war abgeschlossen gegen die Geburt von Wärlingen oder Brärlingen, und zwar unter der Bedingung, daß die Neu- geborenen mindestens 24 Stunden am Leben blieben.

Die Rosenkranz von Weimars „Denkmal der Arbeit“.

Das unvollendete hinterlassene große Werk des berühmten belgi- schen Bildhauers Weimars sein „Denkmal der Arbeit“, soll jetzt endlich vollendet werden. Die Errichtung des Monumentes, dem die architektonische Formung fehlte, hat sich von Jahr zu Jahr verzögert. Jetzt hat der belgische Arbeiterverein einen Wettbewerb ausgeschrieben, um die beste Lösung zu erhalten, wie die vier großen Reliefs und die fünf Figuren des Weimars architektonisch zusammengefügt werden können. Zugleich wird eine Sammlung eröffnet, damit das Werk in 2 Jahren auf einem Platz zu Brüssel aufgestellt werden kann.

Hauptkassierer Wilhelm von Ruff, Ehrenmitglied der Kaiser- lichen Akademie der Wissenschaften, ist am 17. Februar in Berlin gestorben.

Der heutigen Stadt-Anfrage liegt ein Prospekt der „Damburger Kulturier“ bei.

so ist es gut. Ich bitte noch um ein Gläschen Kognak. War- um sind Sie denn so niedergeschlagen? Ist etwas vorge- fallen?“

Der Wirt schob dem Gast den Zeller mit Hering zu und antwortete mit Mühen: „Das Leben stimmt nicht heiter! Der allgemeine Verfall... Die Teuerung in den allernotwendigsten Artikeln, von Luxusachen gar nicht zu reden. Ja, um ein Beispiel zu haben, wissen Sie, wie teuer dieser fernige Kaviar ist? Sech und einen halben Rubel!“

Der Gast blinzelte. „Was Sie sagen! Das wollen wir ihm befragen! Für sechzig Kopfen... raus auf das Brot... und rein in den Mund... fertig! So, da hat er seine Strafe weg.“

Der Gastgeber hüllte die Hände unter dem Tische und rief, gezwungen lächelnd: „Ich empfehle Ihnen ganz beson- ders den Hering! Er zergeht im Munde.“

„Er zergeht? Was Sie sagen! Dieser Schurke zergeht und verurteilt dann Zobbrennen. Der Kaviar aber, merken Sie sich das, Verehrtester, bleibt für sich. Er ist wie eine ganz vornehme Dame!“

Der Hausherr warf einen Blick in die Büchse, unter- drückte einen Seufzer und reichte dem Besucher den Schinken. „Warum essen Sie keinen Schinken? Sie genießen sich doch nicht?“

„Wie können Sie so etwas denken! Ich fühle mich wie zu Hause.“

„Ich bin überzeugt, daß du zu Hause den fernigen Kaviar nicht mit dem Glühfisch freuen würdest“, hätte Kulafow gern geantwortet, aber er dachte es nur im stillen und sagte: „Da bringt man auch die Winken. Mit Butter und saurer Sahne.“

„Und mit Kaviar, müssen Sie hinzufügen“, erklärte der Besucher in belehrendem Tone. „Der Kaviar ist die Seele des ganzen Winklergeschäfts.“ Gleich darauf bildete der Gast verbugt auf den Tisch und rief: „Der Kaviar scheint lebende zu sein. Ich habe ihn hierher gefischt, und nun ist er dorthin gerufen...“

„Ist es möglich?“ wunderte sich der Wirt. „Da wollen wir ihn doch sofort juridisieren“, und dabei riefte er die Winken hin.

„Aber das sind ja die Winken“, machte der Gast gutmütig aufmerksam.

„Was für... Was wünschen Sie denn?“

„Kaviar. Es ist noch etwas in der Büchse.“

Die Zähne des Wirts klapperten wie im Schüttelfrost.

„Eben Sie, essen Sie! Sie haben zu wenig Kaviar ge- essen, essen Sie doch noch... Essen Sie noch mehr.“

Ich danke vielmals. Ich werde ihn noch mit etwas Kognak genießen. Ein ausgezeichnetes Kognakchen.“

„Ein ausgezeichnetes Kognakchen? Trinken Sie doch das Kognakchen! Vielleicht habe ich für Sie noch Cham- pagner bereit... und Ananas, nicht wahr? Essen Sie!“

„Vorzüglich. Kommen Sie mir nur nicht zuvor, freun- den. Ich lasse noch Platz für Champagner und Ananas. Vorläufig werde ich diesen appetitlichen Brinetten... es scheint noch etwas übrig zu sein?“

„Essen... essen Sie!“ kreischte der Wirt mit irrsinnig funtelnden Augen. „Vielleicht ist der Glühfisch zu klein? Wünschen Sie nicht eine Suppenkelle? Warum genießen Sie sich? Essen Sie! Champagner? Auch Champagner werde ich Ihnen geben. Gefällt Ihnen vielleicht mein neuer Vefz? Nehmen Sie den Vefz! Die Wefze gefällt Ihnen? Ich werde die Wefze ausziehen! Nehmen Sie die Kommode, den Stuhl, den Spiegel mit! Brauchen Sie Geld? Nehmen Sie meine Briefstafel, freffen Sie mich selbst auf. Genieren Sie sich nicht, tun Sie, als ob Sie zu Hause wären!“

Und mit hysterischem Schreien und Weinen warf sich Kulafow auf den Diwan.

Wit vor Uebererraschung und Entsetzen weit aufgerissenen Augen sah ihn der Gast an, und die Hand mit dem letzten Köffel Kaviar erstarre bewegungslos in der Luft.

Uebersetzung von Johannes v. Hanstein.

Errichtung eines Handel-Helferhauses in Bergedorf-Dam- burg. In Bergedorf, dem damburgischen Vorort, wo Friedrich Corbänder gelebt und die große Handel-Bewegung entfacht hat, die zur Wiedergeburt Handels führte, soll durch eine Gesellschaft von Handelsfreunden ein Handel-Helferhaus errichtet werden, das den Wirtsbauern der gesamten Handelshilfe bilden wird. An dem Helferhaus sollen in der heftigen Dramatik des „Stille repräsentativ“ die Faktoren Handels, ausgewählte Extern des Winklers und andere geeignete Werte des 18. Jahrhunderts in fesslichen Ausführungen herausgebracht werden, unter Mitwirkung einer Chorbesetzung, Orchester und Solisten. Die Bergedorfer Handel-Gesellschaft hofft, die Bautkosten, die auf 8 Millionen Mark veranschlagt worden sind, durch freiwillige Spenden von Handels- freunden des In- und Auslandes zusammenzubringen, um so mehr, als der erste Aufsatz der Gesellschaft auf begünstigte Zustimmung getroffen ist. Die Bürgermeister der drei Hansestädte unterstützen an erster Stelle den Aufbau, unter dem weiterhin glänzende Namen aus Kunst, Wissenschaft, Handel, Industrie und Politik stehen.

Nicht seine Sache. Also, wollen Sie uns nicht sagen, ob Sie schuldig sind oder nicht? dränge der Wirt den Angeklagten mit freudiger Miene. Dieser schüttelte den Kopf. „Der Richter“, sagte er, „ich glaube nicht, daß ich dorthin gekommen bin, um Ihre Arbeit zu tun.“



# 1. Beilage

zu Nr. 47 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Freitag, dem 18. Februar 1927

## Aus dem Oldenburger Lande

Oldenburg, 18. Febr. 1927

### Vom Landtage.

Die nächste (2.) Sitzung des Landtages findet kommenden Dienstag um 10 Uhr statt, mit einer Tagesordnung von 33 Punkten. Der wichtigste Gegenstand ist der selbständige Antrag Langen zur Senfenzollfrage.

### Vorlagen.

**Vorlage 44:** Änderung des Marktgesetzes in einigen nichtverfändlichen Punkten.

### Eingaben.

Gesuch des Kolonisten Hermann Eber in Schwanebrunn um Erwerbslosenunterstützung. Man glaubt dem Petenten ohne weiteres keine Not, wenn man folgenden Teil seiner Eingabe liest:

Unterzeichneter erhielt auf seinen Erwerbslosenantrag von Herrn Amtshauptmann Theilen, Friesenbude i. O. einen ablehnenden Bescheid, mit der Begründung, daß eine Bedürftigkeit nicht vorläge. Er unterbreitet dem Landtage nachstehend seine Verhältnisse, da er sich in Not befindet und den Lebensunterhalt für eine Familie nicht mehr aufzubringen vermag.

Ein Drittel des seiner Frau gebörenden Kolonates hat er notwendig kultiviert, da ihm die Mittel fehlten zur Anschaffung irgendwelchen Saatgutes und Stundlöhners. Eine Ernte, wie Roggen, Heu, Kartoffeln usw., hat er nicht gehabt. Das Heu für eine Kuh, die bald trocken steht, mußte er kaufen, und ist somit sein Arbeitslohn, den er teilweise im Sommer 1926 verdiente, außer zum Lebensmittelaufwand in Futterbeschaffung für die Kuh angelegt. Kartoffeln sind im Haushalt nicht mehr vorhanden, ein ihm gebörendes Schiff ist zur Deckung von Lebensmittelschulden gepfändet, beim Kaufmann stehen noch Schulden, und muß er stets neue hinzuschreiben lassen, da seine Familie aus 10 Köpfen besteht, die versorgt werden müssen. Der Giegar Georg Wittenborg in Wiergenmoor bei Grapendorf bittet um Entschädigung für die lange Beschäftigung von Arbeitslosen und Arbeitsscheuen, die zur Chauffierung verwendet wurden. (Kostgeld oder Steine.)

### Berichte.

**Ausschuß 3, Abg. 2 e f f e r s,** beantragt Genehmigung des Staatsquatskapitalienliste-Voranschlags für 1926.

**Ausschuß 1, Abg. 3 a n h e n t,** beantragt Ablehnung der Eingabe Hedden-Ziollmann um Zielungsland.

**Ausschuß 2, Abg. 2 i t t j e,** teilt sich bezüglich der Vorlage, die den Gemeinden erlaubt, die Gründung von Berufsschulen hinauszuschieben. Die Abg. A l b e r s, F r e i c h s, M e h e r und T i t t j e beantragen, nur leistungsschwachen Gemeinden, die ihre Steuerquellen ausgeschöpft haben, die Errichtung der Berufsschulen zwecks hausmütterlicher Ausbildung bis zum Jahre 1928 zu erlassen. Die Abg. V o r f e l d, D o h m, D a n n e m a n n, F r ö h l e, S a r t o n g, H e i b e l m p, S a n t e, W e h a n d beantragen die Annahme der Vorlage.

### Landestheater.

Erich Ebermader, der Dichter der vorgeföhrt uraufgeführten dramatischen Legende „Kaspar Sauser“, wird der heutigen Aufführung seines Stückes im Oldenburger Landestheater beehren. Der Autor telegraphierte aus München, wo in seiner Anwesenheit die gleichzeitige Uraufführung an den Münchener Theatern stattfand, an die Intendanten: „München ganz großer Erfolg.“ Die deutsche Aufführung beginnt um 7.30 Uhr. Schillerkarten werden ausgegeben. Inszenierung: Intendant Richard Giesl.

**Spielplan-Änderung:** Morgen abend wird an Stelle von „Hutmann Henrich“ Donizettis fommische Oper „Don Bascaale“ in der Inszenierung Fritz Sandes mit Willy Schreybe am Dirigentenpost gegeben. Werbung: Sande (Eitelrolle), Z e n g e l, S c h ä r m a n n, R i t t e l, S e r d a G o l d.

### Bühnenball im Landestheater.

Montag, den 22. Februar, findet in den Räumen des Landestheaters der Bühnenball unter der Devise: „Virtus O-Sunderlich“ oder „Die Moral der Schönheit“ oder „Das Leben ist eine Axtschabbar“ statt. Eintritt: 4.— M., Logen 6.— M.

### Niederdeutsche Bühne.

Samstag, den 20. Februar, abends 7.45 Uhr, wird zum ersten Male das niederdeutsche Drama „Zee“ von Erich Schiff wiederholt. Die Uraufführung fand begeisterte Aufnahme eines völlig ausverkauften Hauses und wurde von der hiesigen und auswärtigen Presse als ein beispielvoller Erfolg anerkannt. Karten täglich von 10 bis 1 Uhr an der Theaterkasse. Krimgitglieder erhalten die übliche Ermäßigung.

**Personalien.** Der Landesfulturrat zur Lobe in Oldenburg ist zum 15. Februar d. J. dem Statistiker Altdenburg, der Landesfulturrat Katsch in Oldenburg zum 1. April d. J. dem Katasterverwaltungsbezirk Brafs-Butjadingen unter Vertretung nach Nordenham; der Vermessungslandrat Heinemann in Oldenburg zum 15. Februar d. J. der Vermessungsdirektion in Oldenburg und der Vermessungslandrat Sauerken in Alzele zum 1. Mai d. J. dem Katasteramt Cloppenburg zur Aufsehung zugewiesen. — Der Vermessungsinspektor G o t t f r u t h in Nordenham ist zum 1. Mai d. J. an die Vermessungsdirektion in Oldenburg in Vert.

**Das Kloostfischen auf der Dümpel 1928 in Amsterd.** Beim Hauptausfluß der Deutschen Zurnerfchott soll vom Zurngau Oldenburg-Lifriesland beantragt werden, zu betreiben, daß auch das Kloostfischen als nationaler Freizeisport bei den Olympischen Spielen in Amsterdam im Jahre 1928 vorgeführt wird. Es sollen aus dem Friesischen Kloostfischerverband die besten Werfer ausgesucht werden. Auch besteht die Absicht, auf dem im selben Jahre in Adin stattfindenden Deutschen Turnfest ebenfalls unsere besten Kloostfischer vorzuführen. Die Verhandlungen mit der Oldenburger Gewerkschaft wird für die Kloostfischer der zweite Vorgesetzte des Friesischen Kloostfischerverbandes, Leitungsverleger C l i m a r B ö n i n g in Nordenham, führen. Dies

## Wie arbeitet unsere Tuberkulose-Fürsorgestelle?

Dr. Hoffmann, unter dessen Leitung die Tuberkulosefürsorgestelle seit vielen Jahren steht, hat über die Tätigkeit der gegenwärtigen Einrichtung vom Jahre 1926 einen Bericht erstattet, der interessante Angaben enthält.

Nur wenige werden sich darüber eine Vorstellung machen, wie die Arbeit in einer Fürsorgestelle ausfällt, deshalb dürfen einige Mitteilungen darüber weitgehendem Interesse begegnen. Im Mittelpunkt steht die ärztliche Sprechstunde, die früher Freitags von 9—10 Uhr, jetzt aber von 8—11½ Uhr dauert, so groß ist der Andrang geworden. Eine Schwester nimmt im Wartezimmer die Personalien auf, die andere hilft bei der ärztlichen Untersuchung, zeichnet die Anordnungen auf, wägt und mißt usw. Früher wurden hier auch mit den Schwestern alle die Fürsorge betreffenden Fragen besprochen, doch dazu ist jetzt keine Zeit mehr, man hat dafür in jeder Woche einen Abend festgelegt, an dem in mehrstündigen Beratungen und Besprechungen Arbeitsplan und Arbeitsweise festgelegt wird. Denn das ist unerlässlich; soll etwas Erfriechliches entstehen, so muß alles Hand in Hand gehen, über das Warum und Wie muß völliges Verständnis und Einmütigkeit herrschen.

Zu der unentgeltlichen ärztlichen Untersuchung hat natürlich jeder Zutritt, denn die Fürsorge ist eine Einrichtung für die Allgemeinheit, zu der nicht nur die ärmeren Schichten der Bevölkerung gehören. Es wird jedoch vorausgesetzt, daß das zahlunswillige Publikum nach Möglichkeit einen Privatarzt aufsucht. Sittenverhältnisse aber erzwängen die zur Stellung der Diagnose notwendig sind. Würde der Fürsorgestelle doch sonst das Vertrauen der Ärzteschaft entgegen, aus deren Mitarbeit sie anachievien ist, wenn sie vollen Erfolg haben will. Wie wichtig die ärztliche Untersuchung in der Fürsorgestelle ist, erweist allein schon die Tatsache, daß in überaus zahlreichen Fällen hier erst zum ersten Male die Tuberkulose festgestellt wurde, sei es, daß vorher noch keine Untersuchung stattgefunden hatte, sei es, daß bei einer von anderer Seite vorgenommenen Untersuchung die Erkrankung dem Untersuchenden entgangen war. Und gerade diese Kranken bilden die größte Gefahr, öffnen sie doch der Weiterverbreitung der Krankheit Tür und Tor, da sich niemand vor ihnen schützen kann.

Die Grundlage zur Bekämpfung der Tuberkulose ist die Erkennung der Erkrankung, ein weiteres, ebenso wichtiges Glied ist die Erhaltung sämtlicher Erkrankter. Denn nur wenn alle Erkrankten erfaßt sind, kann der Kampf gegen die Seuche mit Aussicht auf Erfolg geführt werden. Und das kann nicht der einzelne Arzt durchführen, sondern nur eine Zentralstelle, in diesem Falle die Fürsorgestelle, in der alle Kräfte zusammenfallen. Alle Tuberkulosekranken sind der Fürsorgestelle bekannt, da alle Anzeigerungen ihr gemeldet werden, alle werden sofort in Fürsorge genommen, wenn dieselbe nicht direkt verheben wird, was ganz vereinzelt leider auch schon vorkommt.

Wer die Tuberkulose kennt, wie schwer zugänglich, leicht vererblich, eigen ist, der wird wissen, wie überaus behutsam solche Menschen zu behandeln sind. Die Fürsorgefachweiser, die sich der Arbeit an diesen Kranken ge-

widmet haben, haben natürlich kein leichtes Amt. Die Arbeit ist schwer, es gehört ein hohes Maß von Liebe und Selbstverleugnung dazu, soll sie in rechter Weise gelingen.

Jeder Erkrankte wird sofort aufgesucht, und da gilt es zunächst sein Vertrauen zu gewinnen, ohne das alle Fürsorge machtlos ist. Das gelingt aber nur durch liebevolles Eingehen und Eindringen in die Befindlichkeiten eines jeden, doch es gelingt, die Schwereitungen nie über Misserfolge. Die Schwester wird bald zur Freundin und Beraterin des Hauses in allen Lebenslagen und Räten des Leibes und der Seele. Der Kranke teilt mit einem anderen das Bett, er erhält sein eigenes; er hat kein eigenes Zimmer, es wird der Familie fargemacht, wie unbedingt notwendig das ist, und man schränkt sich ein und überläßt ihm ein Zimmer zur alleinigen Benutzung; hier ist eine schickliche Wohnung, dort an Wäsche, dort an Medizin, hier an Feuerung, alles wird besorgt. Der Kranke wird in liebevollster Weise betreut. Man geht es an Heimlichkeit, so geht man zuhause mit eigenen Händen besorgt, wie diese Heimlichkeit beizubehalten ist. Der schwerere Kranke wird gepflegt ohne Ermüdung, bis man ihm die Kräfte zurückbringt. Das ist reine charitative Tätigkeit neben der familiären Tätigkeit. Aber die Fürsorgestelle legt besonderen Wert gerade auf diese Tätigkeit. Der Kranke soll wissen, daß die Fürsorgestelle sein Freund ist, und das wird ihm nur eingehen, wenn er sieht, daß man auch bereit ist, etwas für ihn zu tun, und nicht nur zu tun, sondern mit Liebe zu tun. Hat er dies erst eingesehen, dann wird er sich leisten lassen, wie es für ihn und seine Angehörigen am besten ist.

Das ganze Leben in den der Fürsorge unterstellten Familien wird von den Schwestern jetzt geregelt. Die Angehörigen der Erkrankten werden angehalten, sich ärztlich untersuchen zu lassen, ob sie noch gesund oder schon erkrankt sind, damit gleich von Anfang an das Nötige gegen die Krankheit getan werden kann. Der Kranke wird isoliert, bekommt sein eigenes Bett, Bettwäsche und anderes mehr, Spezialkost und Medizin werden ihm geliefert, Desinfektionsmittel angesetzt. Erregung wird darauf geachtet, daß die Anordnungen des Arztes penibel befolgt werden, unermüdet wird ihm vorgehalten, um sie vor der Ausführung gegenüber zu verhalten hat, um sie vor Ausführung zu bewahren, alle Mittel zur Krankenpflege werden zur Verfügung gestellt. Die behandelnden Kräfte sind über Bericht erstattet. Ist Ueberführung in ein Krankenhaus, eine Heilanstalt oder ein Erholungsheim nötig, so wird das vermittelt, fehlen die Gelder zu einer notwendigen, so werden diese bereit gestellt, indem Wohlfahrtsamt, Ministerium, Versicherungsamt und andere für den Fall interessiert werden. Verzieht ein Kranker an einen anderen Ort, so wird der dortigen Fürsorgestelle sein Zustand gemeldet, so daß er immer unter Fürsorge bleibt. So wird unermüdet gearbeitet, nie in Ermahnungen ermattet, aber immer nur gleichmäßig, lieblich und freundlich.

Und das wir auf dem rechten Wege sind, zeigt uns der Erfolg, den wir wieder erzielt haben. Der Umfang unserer Arbeit hat gewaltig zugenommen, es wird uns ein unbegrenztes Vertrauen entgegengebracht, wir erleben wir Berlager.

wurde gelegentlich des Kloostfischerfestes am Sonntag in den Bekleidungsbesitz bekannt gegeben und die Absicht allgemein bekannt.

**Zum Eintreffen der Stare wird uns von einem erfahrenen Beobachter der Vogelwelt geschrieben:** Die Eigenart der Zugvögel im eigentlichen Sinne spricht sich darin aus, daß sie für die raue Jahreszeit samt und sonders unsere Gegend verlassen und ihre Winterbergen in südlicheren Gegenden beziehen. Alle anderen Vögel zählen sämtlich zu den sogenannten Strich- und Standvögeln, zu denen die Meisen, Finken, Ammern, Haubenlerchen, Spatzen und Stare das Hauptcontingent stellen. Diese Vögel bleiben in unserer Gegend auch während der kalten Jahreszeit stets in größerer oder kleinerer Zahl zurück, je nachdem der Winter mit Frost und Schnee ein strenges Regiment führt oder andauernd ein freundlicheres Gesicht zeigt. Diese Vögel vereinigen sich bei uns in der rauhen Jahreszeit zu größeren Scharen und streichen im Lande auf Nahrungssuche umher. Besonders stark sind die Schwärme von Staren, die sich mit Vorliebe in den Niederungen und in den Schilf- und Reifflüßern an den großen Flußläufen aufhalten, in denen sie vielfach argen Schaden anrichten. Die in der Nähe unserer Stadt färslich, wie berichtet, beobachteten Stare sind Vögel, die sich von den genannten Schwärmen trennen, also unsere Gegend bzw. benachbarten Gebiete für den Winter überhaupt nicht verlassen haben. Hoffentlich fänden die Vögel sich selbst und uns nicht und erweisen sich als die ersten ersehnten Frühlingsboten aus der Vogelwelt!

**Schon wurden gestern in der Mitternacht die Pferde eines Gespanns, das einem Arztesbesuchenden aus der Umgebung Oldenburgs gehört. Der Wagen kippte um, und die Frau stieg auf das Pflaster. Sie erlitt erhebliche Verletzungen am Kopf und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Der Mann kam mit leichteren Verletzungen davon.**

**Von einem Bullen angegriffen wurde gestern der Knecht Stoffers aus Osterfisch. Der Bull wurde plötzlich wild, als der Knecht mit dem Reigen des Tieres beschäftigt war. Stoffers erlitt einen doppelten Beinbruch und mußte in das Peter-Friedrich-Ludwig-Hospital gebracht werden.**

**Der Landesparteitag der Deutschnationalen Volkspartei am Sonntag dürfte allgemeines Interesse erregen. Außer dem Fürsten W i n t e r u n d dem politischen Beauftragten der Partei, Z e r v i r a n u s, W. d. A., wird auch das geführende Vorstandsmitglied Präsident von Z a c o b i erwartet. Es stehen programmatische Erklärungen bevor, und es wird noch einmal hervorgehoben, daß an der wichtigen Abendveranstaltung nicht nur Mitglieder der Partei teilnehmen können, sondern jedes ist aus dem Anzeigenteil ersichtlich.**

\* Die 53. ordentliche Gesamtsitzung der Landwirtschaftskammer findet Donnerstag, den 24. März, statt.

**Im Viktoria-Künstlerspiele.** Das Programm für die zweite Monatshalle wird von Richard Kauf angeleitet, einem ausgezeichneten Künstler auf diesem Gebiete, welchem die besten, den wir zuerst in Deutschland aufweisen haben. Als Hauptstück mit eigenem Programm, stets zündend und schlagerartig, steht in engem Kontakt mit dem Publikum, gehört er in eine Reihe mit Otto Reuter und den anderen Kanonen. Ellner und Eric, das beliebte und außerordentliche Tanzpaar, ist verknüpft worden und bildet mit neuen Tanzdarbietungen (u. a. ein sehr feines Tanzpaar) eine der Hauptattraktionen. In dem Variationen Z u l i u s S c h i e n e n und den vier Strubbs begrüßen wir alte Bekannte. Erica und Hilde, ein Damen-Tanzpaar, zeigen einen prächtigen afro-banischen Tanz. Hervorragend ist das Ballett der fünf Erions. Einen vornehmen Musik-Akt bringen die zwei Wios, Schweben, original und sehr sauber. Hauptstelle Sarah D e l v e n t h a l, wie stets, recht gut. Dieses Programm wird mit Recht die Hauptattraktionskraft der am kommenden Dienstag stattfindenden Viktoria-Maske bilden.

**Marktpreise vom 16. Febr.** Wolferbutter 1 Pfund 2,00 bis 2,30, Landbutter 1,70—1,90, Margarine 0,65—1,00, Rindfleisch 1,00—1,50, Schweinefleisch 1,00—1,30, Kalbfleisch 1,00 bis 1,40, Hammelfleisch 1,10—1,40, Kleinfleisch 0,25—0,60, Schinken ger. 1,80—2,10, Speck ger. 1,40—1,50, Finken 1,20, Netzmilch ger. 1,00, frisch 1,40, Leberwurst 0,80—1,00, Rostbrat 1,00, Eier Stück 0,13, Hühner 2,50—4,00, Grünfisch 1 Pfund 0,20, Sprott 1,10, Stiefbraten 0,07, Wurzen 0,10—0,15, Zwiebeln 0,15, Zerkleinert 0,30, Kefenlohl 0,40—0,55, Kofl roter 0,12, weicher 0,10, Alumenlohl 1 Sorte Kopf 1,00—1,40, Wirsinglohl 1 Pfund 0,12, Sellerie 1 Sorte 0,40, Portree 1 Pfund 0,25, Pfefferlohl 0,25, Kaffee frisch 1 Pfund 0,35—0,40, Zorr Doppelt, 40 St. 10—16 Mark.



Eine sehenswerte fertige **Braut-Aussteuer**

ist bis zum 23. Februar in meinen sämtl. Schaufenstern ausgestellt

**J. H. Böger** Das Spezialhaus für Betten, Wäsche-Aussteuern

### Postlozzfeier im Evangelischen Frauenbund.

Der Deutsch-Evangelische Frauenbund hatte seine Mitglieder gestern zu einer Erinnerungstunde eingeladen, die an seinem überbundenen Todesstige, wie die Vorsitzende, Frau Tiefeler, einleitend bemerkte, Pechalozzi, dem Verstorbenen, gelten sollte. Es war ein edles, reines, weiches Wesen, das mit der wunderbaren Liebe aus dem Messias, „Er wieder seine Herbe“, von Frau Tiefeler mit bekannter Meisterhand vorgetragen, Stimmungsvoll begann.

Dann stellte Präsident Pechalozzi ein Lebensbild des Mannes, der bis für sich, nur für die andern gelebt hat, mit so warmen Worten, und so sanfter Einführung in die seelische Größe Pechalozzis dar, daß es ihr gelang, ihre Zuhörerinnen von Anfang bis zu Ende in der weitestgehenden Stimmung zu erhalten, die dem Ansehen gerade dieses Mannes gerecht wird, der da sagte: „Ein Freund sein, heißt, dem andern in seine Seele schauen.“ Wenn einer, so hat er das getan, die Schäden und Wunden gesehen und nach Heilung gesucht. Von Kindheit an vernahm er den Ruf der Bedrängten, zuerst in der Schule den seiner Mitschüler, dann der aller Elenden und Bedrückten dieses Volkes, zuletzt den der ganzen Menschheit. Deshalb darf nicht nur die Schule das Ansehen des großen Erziehers feiern, sondern alle, die ein Herz haben für ihre Mitmenschen, für die Not der Zeit. Das ist ja vor allem Aufgabe der Frau, der Mutter, und nie hat ein Väterchen mit solcher Hochachtung und Verehrung von der Frau gesprochen, wie Pechalozzi. In seinem Buche „Liebhab und Gertrud“, das zum eigenen Bestand jedes Hauses zählen müßte, zeichnete er für alle Zeiten das Ideal einer Mutter in der einfachen Frau eines Maurers, die nicht nach einem Erziehungssystem handelte, sondern und durch ihre Persönlichkeit wirkte, nach dem Grundsatz: Erziehung ist Beispiel und Selbstbeherrschung — alles übrige ist Liebe! Und aus dieser Liebe heraus führt sie auch das Kind in das rechte Verhältnis zu Gott, in den kindlichen Verkehr mit Gott. Liebe, wahre Mutterliebe ist ihm das Mittel zur Entwicklung der besten Kräfte im Kinde. Doch sein Blick geht hinaus über die Mauern des Hauses, über den Einzelnen. Das zeigt sein Rufus an den Staat, an das Vaterland: „Laßt uns Menschen werden, damit wir wieder Bürger, wieder Staatsbürger werden können. Es ist für den künftigen gesunden Staat eine andere Stellung möglich als durch Erziehung, als durch Bildung zur Menschlichkeit, durch Menschlichkeit!“ Es ist, als ob diese Worte uns heute zugerufen werden. Dieser Mann steht schon vor 150 Jahren die höchsten sittlichen Forderungen an den Staat, deren Verwirklichung sich jetzt erst langsam durchsetzen beginnt: er fordert Schulen und wieder Schulen für die Kinder, staatliche Beihilfe für die Begabten zum Besuch der Lateinschule, Unterbringung der Waisen nicht in Findel- und Waisenhäusern, sondern in schlichten, einfachen Familien, wo die tägliche Sorge in tapferer Arbeit mit Geduld und Hoffen besorgt wird. Er fordert sogar schon Beratungskomitees für uneheliche Mütter, gütige Gewissensräte, denen sich das Herz öffnen darf. Auch für die Aufführung der Jugend setzt er sich ein, als Bittende sollen die jungen Menschen ins Leben treten, damit sie nicht aus Dummheit untergehen.

Seine herrlichen Gedanken sprach er aber nicht nur in zahlreichen Schriften aus, er wollte sie durch sein Leben verwirklichen, und es war ihm heillos erkrankt, wenn auch sein unpraktisches Wesen, sein Mangel an Lebensweisheit und Wirtschaftlichkeit ihm stets hindernd im Wege standen. In bitterster Armut ist er gestorben. Wenn er über größere Geldsummen verfügte, so gründete er damit Armenanstalten oder Waisenhäuser. Als ihm eine Sammlung seiner zahlreichen Schriften einmal 50 000 Franken einbrachte, und er zum ersten Male in seinem Leben ein reicher Mann war, stiftete er das gesamte Kapital der neu errichteten Anstalt in Gießen bei Jerome — und schickte sich glücklich wie nie zuvor in seinem Leben. Seine große Menschlichkeit machte es ihm möglich, zeitliche Schätze und Bequemlichkeiten aufzusopfern. Sein Grabdenkmal trägt die Worte: „Alles für andere, für sich nichts! Segen seinem Namen!“ Und dieser Segen ist von ihm ausgeht in alle Lande. Schon zu seinen Lebzeiten verbreiteten sich seine Gedanken durch seine zahlreichen Schüler, selbst Napoleon schickte junge Lehrer nach Jherien, um sie in seinem Geiste unterweisen zu lassen. Diesen Geist tragen sie heim in ihr Vaterland, und so wurde Pechalozzi Erzieher der Menschheit. Er ruht von seiner Arbeit, aber seine Werke folgen ihm nach. Heute sind viele seiner Ideale verwirklicht. Mit leuchtenden Augen würde er vor den großen Gebäuden der Volkshochschulen stehen, die lustigen, bildergeschmückten Schulzimmer anschauen. Mit Entzücken würde er sich erschauen lassen von Kruppen, Verwundeten, Kinderhorden, Krankenanstalten, Diakonissenhäusern und anderen Einrichtungen. Das ist Geist von seinem Geiste. Aber viel ist noch zu tun! Würde doch jeder in seinem engeren oder weiteren Kreise sich von diesem Geiste erfüllen lassen, dem Geiste der arbeitsamen Liebe. So schick die Rednerin ihren herzgewarmten Vortrag. Ergriffen lauschte die Versammlung noch einigen Schlußgedanken und ging dann still auseinander, des Bild des Menschenfreundes bleibendes Andenken mit sich heimnehmend.

\* Ein großes Preisfesten wird laut Anzeige von morgen an im Rudhaus Oldenburg veranstaltet.  
\* Großer Preisfest findet laut Anzeige von heute an im Golphaus „Zur Amalienbrücke“ statt.

\* Oldenburg, 18. Febr. \* Der Klub Fidellitas hält laut Anzeige am Sonntag bei Sonten einen Stappball ab.  
\* Gesellen, 18. Febr. Laut Anzeige feiern der Männergesangsverein „Eintracht“, Gesellen 4, am Sonntag im Vereinslokal, „Hundsmühler Straße“, sein 20. Stiftungsfest. Der Verein hat sich die Aufgabe gestellt, seinen Gästen durch Gesangsbeiträge, Aufführungen und Ball solche Stunden zu bereiten.  
\* Gesellen, 16. Febr. Der neu ins Leben gerufenen Bürgerverein „West“ hatte seine erste öffentliche Versammlung nach der Wahlmännlichkeit von heute in Gesellen einberufen. Leiter war der Besuch nicht so groß, wie man erwartet hatte. Der 1. Vorsitzende, Steuerdirektor Detering, machte den Erschienenen mitteilen, daß der Verberordnung des Vorsitzenden der Bürgervereine Süd teiler ausfallen müßte, da dieser unmaßgeblich ist. Der Verein „West“ hatte an Stelle des Vorsitzenden zwei andere, Vorkammitglieder dieses Vereines ernannt. Von den Vertretern des Oldenburg Bürgervereins wurden alsdann Zweck, Ziele und Arbeitsmöglichkeiten eines Bürgervereins vertragen. Mit der Beteiligung an der Stadtratswahl ist es nicht allein getan, sondern jeder müßte stets mitarbeiten. Es müßte eingeschrieben werden, daß alle Bürger an der Kommunalpolitik interessiert sind. Um dieses Amt ausüben zu können, ist es das notwendig, in die Bürgervereine einzutreten. Die von den Vorstellern dieser Vereine geäußerten Wünsche und An-

## Schwurgericht Oldenburg.

In der Donnerstag-Vormittags-Sitzung des Schwurgerichts führte Landgerichtsrat Dr. von Borst, juristische Mitglieder waren die Amtsgerichtsräte C r o p p und S u b r a m p e r. Die Anklage vertrat Staatsanwaltschaftsrat Dr. H a g g e. — Anklage wegen der Arbeiter Johann J a n s e n, geb. am 17. Januar 1906, und die Hausdame Anna J a n s e n, geb. am 16. Dezember 1902. Sie sind angeklagt wegen

### Meineid.

den sie vor dem Amtsgericht in Jever geschworen haben sollen. Die Vorgeschichte war wieder eine A l i m e n t e - a n g e l e g e n h e i t. Beide Angeklagte waren zusammen mit dem Unterbauren Farms in Wardenb bei O b o r f 1. Jeverland in Stellung bei einem Landwirt. Die Jansen hatte ein Verhältnis mit Farms, dem ein Kind entsprang. Die Sache hat sich bereits 1923 zugestanden, zurzeit, als der Angeklagte Jansen eben 17 Jahre alt war. Als Vater des Kindes gab Anna Jansen den Unterbauren Farms an. Nun meldete sich nach einiger Zeit ein ebenfalls bei demselben Landwirt bedienstetes Mädchen Saathoff und gab an, daß sie Jansen auch mit dem damaligen Unterbauren Johann Jansen verkehrt habe. In dreimaliger Vernehmung hat die Saathoff unter Eid jedesmal von einander abweichende Angaben gemacht. Da die beiden Jansen früher unter Eid ausgesagt hatten, niemals miteinander in intimen Beziehungen gestanden zu haben, so nahm die Staatsanwaltschaft auf Grund der späteren Aussagen der Saathoff einen Meineid an. Die einzige Zeugin erschien aber auch in der heutigen Verhandlung nicht sehr glaubwürdig. Insbesondere stellte sich heraus, daß sich ihre Angaben auf eine spätere als in der Vernehmung Zeit bezogen. Der Staatsanwalt glaubt aber dennoch an den Meineid der beiden Angeklagten und beantragte für Johann Jansen 1 Jahr 3 Monate und für Anna Jansen 1 Jahr Zuchthaus. Bei Anna Jansen nahm er mildere Umstände an, weil sie im Interesse des Kindes gehandelt habe. Die Verteidiger, Anwalt S c h w a r z und Rechtsanwältin S c h l e r m a n n, wiesen auf die Unglaubwürdigkeit der einzigen Belastungszeugin hin, die sich freuen könnte, wenn sie heute noch aus dem Gerichtssaal wieder hinauskomme. Das Gericht sprach beide Angeklagte frei. Es wollte die Angaben der Saathoff zwar nicht als unglaubwürdig hinstellen, hielt aber die Beweise für eine Verurteilung nicht ausreichend.

### Freispruch vom Meineid.

In der Nachmittags-Verhandlung, in der Landgerichtsdirektor B o t h e den Vorsitz führte, handelt es sich wiederum um eine Anklage wegen M e i n e i d, und zwar gegen die geschiedene Ehefrau Albertine J a n d e r aus Rittlingen. Nach Vernehmung eines Teiles der Zeugen zog die Staatsanwaltschaft die Anklage zurück, so daß die Verhandlung abgebrochen wurde.

### Landesschiedsgericht.

Wegen öffentlicher Beleidigung hat sich der am 2. März 1879 zu Lemdorf geborene Obergerichtsvollzieher beim Amtsgericht Oldenburg, Heinrich L i e h a u s, zu verantworten. Ihm wird zur Last gelegt, am 29. Mai 1926 den Rechtsanwalt Schiff beleidigt zu haben, indem er im Laufe des Kaufmanns Fiderius während eines dort stattfindenden Gerichtstermins gegenüber dem Rechtsanwalt Schiff als dem Konkursverwalter des Kaufmanns Fiderius

regungen mieden nach Prüfung des Stadtratsmitgliedern und weiteren zuständigen Stellen übermittelte werden. So könne ferner viel erreicht werden, wenn von maßgebenden Stellen der Stadtverwaltung und durch die Stadtratsmitglieder gegenseitig Berichte über allgemein interessierende Angelegenheiten anlässlich der Zusammenkünfte der Bürgervereine erstattet würden, um den Mitgliedern die Möglichkeit zur Stellungnahme dazu zu geben und die Bürgervereine alle Berufstätigen beistellen, um ein gebührendes Zusammenarbeiten zu gewährleisten. — Hieran schloß sich eine allgemeine Ansprache. Besonders wurde beantragt, daß von Seiten der Landwirte die auf der heutigen Versammlung so geringe Folge geleistet sei. Nachdem die Satzungen angenommen waren und der Jahresbericht mit 4 genehmigt wurde, wurde eine städtische Vorstandswahl vorgenommen. Vorstandswahl wurden 13 Bewerber der verschiedenen Vereine ernannt, denen noch 7 weitere angegliedert werden sollen. Die Oberpostdirektion soll gebeten werden, die Passantenabnahme- und Reiseverkehrsstellen wieder einzurichten, wie es bereits vor dem Krieg der Fall gewesen. Die Erweiterung der Wasserleitung bis zur Dampf- und Eisenstraße soll beschleunigt werden.  
\* Gesellen, 18. Febr. Laut Anzeige findet der Riegersverein „Ehbor n.“ am Sonntag im Vereinslokal „Geherweg“ sein 39. Stiftungsfest, verbunden mit Aufführungen, Grabsbesichtigung und nachfolgendem Ball. Abends erfolgt Liebergabe des Jugend-Wimpels an die Jungmannschaft des Vereines.

\* Barel, 18. Febr. Aus Schwermut. In einem Anfall von Schwermut verließ sich ein 50-jähriger Mann abends vor die Schienen des nach Wilhelmshafen fahrenden Zuges zu werfen. Passanten bemerkten den Mann, wie er jammernd am Wegrande bei der Von-Zähnenstraße lag. Als sie näheramen, warf er sich über das Geländer und sprang den Abgang hinunter, wo er auf den Schienen blutend liegen blieb. Die Passanten, hielten ihn wieder mit großer Mühe heraus. Kurz nachdem der Mann auf der Waghahn lag befand, kam der Zug angefahren. Der Bedienstete in Arriensstraße und Schwermut.

\* Rittlingen, 18. Febr. E l d i m o r d beug der Wollscheldirektor von Reunde, D., bei einer Revision, die in der Wollscheld vorgenommen wurde. Er beug sich mit den Worten: „Ich muß einmal verschwinden“ in einen Nebenraum und schloß sich zum Entgehen der Anwesenden eine Angel in den Stoff.

\* Ammerländer, 18. Febr. Das diesjährige Winterfest des Ammerländer „Wittlichius“ in Gerdinas Saal war sehr gut besucht. Von auswärtigen Mitwirkenden beteiligten sich die Vereine von Barel, Oldenburg und Jaze, legierten mit 14 Personen. Der Vorsitzende, Herr-Herr Heidsiek, wies in der Begrüßungsansprache darauf hin, daß der letzte Besuch am heutigen Feste für den Wittlichius ein gutes Zeichen sei, daß derselbe im ganzen Ammerlande und über die Grenzen desselben hinaus, geradezu ein gutes Zeichen sei, und vertritt der Verbandsverband ist befreit, den Wittlichius hochzubieten. Der Vorsitzende hat ferner die Anwesenden, heute die wirtschaftliche Lage, die täglichen Sorgen, Mühe und Arbeit vergessen zu wollen und sich in die frühesten alten Zeiten zurück zu versetzen. Herr August Z a u i, Vordorff, trug dem diesjährigen Wittlichius die freundliche Einladung im Namen der auswärtigen Mitwirkenden seinen Dank aus. Die Gäste seien gerne gekommen, um sich näher kennen zu lernen und fühlung miteinander zu nehmen. Nicht im Eifer wollten sie sich heute abend messen, sondern um die Günst-

erklärte, er (Schiff) hätte drei bis vier Fässer Rum, die zum Konfiske des Fiderius gehörten, „feilrechtlich“ verschoben und, als der Rechtsanwalt Schiff den Angeklagten auf die Webnung seiner Worte hinwies, noch hinzusetzte, er, Liebhaus, wisse noch viel mehr.

Der Angeklagte betritt in heutigen Termin nicht, diese Worte gebraucht zu haben. Er betritt aber auf das Entschiedenste, damit irgendetwas Beleidigung gegen den Rechtsanwalt Schiff ausgesprochen zu haben. Durch die ganzen Umstände, wie sie ihm bekannt geworden seien, sei er zu der Ueberzeugung gekommen, daß die vier Fässer Rum, die vor der Konfiskation eingekauft gewesen und auch später noch vorhanden gewesen seien, nicht ohne die Einwilligung des Konfiskationsverwalters N. N. Schiff hätten an eine dritte Person gelangen können, jedenfalls habe aber auch nachher, als N. N. Schiff davon Kenntnis erhalten habe, daß die vier Fässer nicht mehr vorhanden seien, dieser nichts unternommen, die Fässer wieder in seinen Besitz zurück zu bekommen.

Rechtsanwalt Schiff, zugleich als Nebenkläger zugelassen, gibt als Zeuge an, daß ihm überhaupt nicht bekannt gewesen sei, daß die Fässer Rum eingekauft gewesen seien, später habe er aber dem Kaufmann Remberg, dem die Fässer zu Eigentum übertragen seien, verboten, die Fässer zu holen; als dieser aber dann trotzdem die Fässer abgeholt habe, habe er als Konfiskationsverwalter sein Interzesse daran gehabt, gegen Remberg zu klagen, da ja ein rechtskräftiger Vertrag, wonach dem N. N. Schiff zu Eigentum übertragen seien, vorliegen habe, anerkennend habe er keine unnötigen Kosten verursachen wollen. Wenn ihm außerdem vorgeworfen würde, daß er an verdächtige Gläubiger geschrieben habe, von Seiten des Gerichtsvollziehers klage keine rechtswirksame Pfändung vor, sie möchten den Staat nur verantwortlich machen für das Verschicken seines Beamten (eben des Gerichtsvollziehers) und er würde ihnen mit Rat und Tat zur Seite stehen, so müßte er das zugeben. Es seien mindestens 200 Gläubiger gewesen, die sich an ihn als Konfiskationsverwalter gewandt hätten um Auskunft, und diese hätten alle nach demselben Schema denselben Bescheid erhalten. Außerdem sei er, N. N. Schiff, nicht so in dem Maße in der Fideriuschen Sache tätig gewesen, wie sein verstorbenen Bureauvorbesitzer Ahlers, der die ganzen Sachen bearbeitet habe.

Nach längerer Beratung kommt das Gericht zu folgendem Ergebnis: Die Beweisnahme hat ergeben, daß der Angeklagte tatsächlich die Aeußerung gemacht hat. Hierin liegt eine Beleidigung nach § 186 Str. G. B. Das Gericht ist aber der Ansicht, daß der Angeklagte hiermit nicht das Vorliegen einer strafbaren Handlung seitens des Konkursverwalters behaupten wollte, vielmehr wollte er sagen, daß die Fässer nicht auf ordnungsmäßige Weise in den Besitz des Kaufmanns Remberg gelangt seien. Das Gericht stellt aber auch fest, daß die Sachen ordnungsmäßig eingekauft waren, wie die Zeugnisaussagen und das Protokoll des Gerichtsvollziehers ergeben. Als dann die Fässer von Remberg abgeholt waren und der Konkursverwalter dies erfahren hatte, hat er nichts unternommen, um sie wieder in den Besitz der Konkursmasse zurück zu bekommen. Hierin liegt eine Fahrlässigkeit des Konkursverwalters. In den Worten des Angeklagten lag aber auch nicht die Absicht der Beleidigung, denn der Konkursverwalter hat den Angeklagten häufig angegriffen, und dessen Worte sollten dazu dienen, diese Schmähreden abzuwehren. Aus allen diesen Gründen ist der Angeklagte freizusprechen, die Kosten des Verfahrens fallen der Staatskasse zur Last.

der Ammerländer Damen werden. Nach dem vorzüglichen Essen verlangte die Jugend ihr Recht, Infolge der vielen jungen Weiber herrschte eine wahre Tanzwut. Nach dem ganzen Verlauf war das diesjährige Winterfest des Ammerländer Wittlichius ein schönes Fest.

\* Wittlichius, 17. Febr. Wie wir das schon vor Jahren öfter schon berichteten, herrscht hier ein sehr großer Baum- und Strauchmangel und unsere alte Jugend hat überaus schöne, vielbewunderten Schmuck zu brauchen. Es soll nicht von der riesigen Zahlweise an der Spitze, am Dölpfad gesprochen werden, auch nicht von der mächtigen alten Eiche vor der Taufstammenschule. Welche Bäume gefällter wohl die Zierde der bei der Besondere und mühen deshalb bald wieder entfernt werden, zum Bedauern aller Naturfreunde. Der Baumbesitzer des Waldes ist nun einmal geizig, aber die hässlichen Eichen werden doch auch nicht fortal wieder aufgesägt! Nach jahrelangem Auslassung müßten die pfeiferhunden Eichen dort viel dichter gepflanzt sein, damit sie sich gegenseitig treiben und später Bäume zur Auswahl herausbringen. Die Stadt sollte doch alles tun, um ihr Meind, den Wald, möglichst bald wieder zeigen zu können! Wer jetzt dahin kommt, sieht schon wieder merkwürdige Eichen und Buchen gefällt, so daß dem Fremde der Wald ein wenig ähnl und bange wird. Um so mehr, wenn er sieht, was da sonst noch an Bäumen gefällt wird. Die schönen Eichen von über einem halben Meter Dicke, die an der Wisbeter Chaussee entlang stehen, werden augenblicklich umgelegt, und ihre Leichen stieren den Straßenraum. Wie es heißt, wegen Straßenverbreiterung! An der Spitze des Wittlichius sieht man eine kleine mannshohe lantabische Wappstein einfach oben jeden lässlichen Grund nieder! Und vor dem Tor, nach der Heilstraße zu, werden die schönen Eichen vollständig „gebutst“, daß die abgehauenen Stämme zum Himmel fahren. Ob es dem Wittlichius seine Macht, die solche Zerstörung wertvoller Naturgüter hindert?

\* Begrad, 18. Febr. Wegen attraktiver häuslicher Verhältnisse führte die eine Frau aus dem dritten Stadtwort eines Hauses. Mit gebrochener Wirbelsäule wurde sie ins Krankenhaus gebracht.

\* Friedeburg, 18. Febr. Eine Schöne niedergebrennt. Gestern abend brach in dem benachbarten Obel ein Feuer aus, dem die große Scheune des Wärders Gramer zum Opfer fiel. Die Scheune brannte vollkommen nieder. Das in der Scheune sich befindende Vieh wurde getötet, daneben verbrannten große Futter- und Entwässerung.

\* Burgdorf, 18. Febr. Ein Kind zu Tode gepeinigt. In Ramdorf (Kreis Burgdorf) hat die dort wohnende Frau Kathmann vor 2 1/2-jähriges Kind zu Tode geprügelt. Das bedauernswerte Weib hatte bei der Mutter ein großes Martyrium zu erdulden, indem es häufig unvernünftig geschlagen wurde. Eine solche Mißhandlung übertrug sich auf die Tochter, und an den Folgen derselben ist das Kind nunmehr gestorben. Die Angelegenheit ist dem Gericht übergeben worden.

\* Wittlichius, 18. Febr. Ein beachteter Bösen. Rüt den Bürgermeisternposten in Wittlichius haben sich 180 Personen aus den verschiedenen Vereinen, davon drei aus Wittlichius, gemeldet. Die Kommission hat bereits 36 Bewerber ausgewählt, von denen aber nur drei auf den Wahlspruch kommen sollen.



# Haus Wittekind

Heute, Freitag: 5-Uhr-Tanz-Tee v. 5-7 u. 8 1/2-11 1/2 Uhr  
Am Sonnabend, dem 19. Februar, abends 8 1/2 Uhr:  
**Opern- und Operettenabend**

## Enorme Lager finden Sie heute bei uns

Gereuen unserm Prinzip, nur Qualitätswaren mit ganz kleinen Aufschlägen zu bringen, ist es uns gelungen, weite Kreise für unser Geschäft zu interessieren, so daß wir heute in der Lage sind, in allen Abteilungen tatsächlich eine ungewöhnlich große Auswahl zu bringen

Gute Männer Rob. anwärtel	35,00-21,00	Gute Anzugstoffe	12,50-6,20
3-fache Gummimantel	39,50-24,00	Starke Zierdecken	11,90-6,50
Regen-Gummimantel	29,00-14,00	Gute haltbare Herrenhosen	7,80-4,50
Elegante Herrenanzüge	79,00-66,00	Die herrl. Wandstickerhosen	13,50-10,50
Feine Samtgarnanzüge	64,00-52,00	Sehr gute Wandstickerhosen	10,00-6,50
Werdene Herrenanzüge	48,00-32,00	Sehr schöne Hosen	8,50-5,50
Gute linde. Herrenanzüge	30,00-18,00	Wollf. u. Gabardine	
Feine Herren-Sportanzüge	48,00-26,00	Bredeschehosen	19,50-9,50
Reizvolle Herrenanzüge	25,00-19,50	Rord. u. Wadlinbreches	9,00-4,90
Kamm-, Konfirm.-Anzüge	45,00-34,00	Knabenhosen	6,50-2,25
Elegante Konfirm.-Anzüge	36,00-24,00	Knabenhosen	4,25-1,75
Einfache Konfirm.-Anzüge	23,00-15,00	Herrenhose, Haar u. Fuß	9,75-4,20
Feine Herren-Sportanzüge	25,00-19,50	Konfirmantenhosen	9,75-4,20
Feine Herrenanzüge	19,50-11,00	Die schönen bl. Zuckmägen	5,00-2,60
Gute Sportanzüge	12,50-6,50	Die mod. Gab.-Sportmägen	1,75
Eleg. Knabenanzüge	24,00-14,00	Weinw. Knabenanzüge	1,75-1,05
Die herrl. Zieranzüge	19,50-11,00	Barrenhemd (sonstlos)	3,95-1,80
Einfache Knabenanzüge	9,50-4,50	Die isph. Einjahrenden	2,95-1,60
Berufsbildung jeder Art.			

## G. Bruns Fabriklager, Ecke Haaren- u. Mottensir.

**Käthe Gelder**  
Elisenstraße 4 Pforten 301

**Bölts**  
Dofen-Rindfleisch  
pro Pfund 90 Pfg.  
Jedes Quantum zu haben.

**la Franzbranntwein**  
v. 1/2 Liter Flasche  
Mk. 1.80

Kottkamp & Jandern  
Domerscheer  
Straße 54

**Aderverkalkung** Erregungszustände  
Schwindelanfälle  
Nervenanfälle  
Dr. Gebhard & Co., Berlin W 30a.

**Bayrischer Spezial-Auschnitt**  
**Reißbrot Erlangen**

Morgen, Sonnabend, auf vielseitig Wunsch

**2. Großes Schlachtfest**  
ff. Sensationator  
Doppel-Bockbier.  
Musik. Stimmung. Ende 3 Uhr.  
Adolf Rosenfeld.

**Reiter - Verein Oldenburg**  
Die Rohlpartie fällt aus  
Der Vorstand.

**Berufs-Kleider**  
für jeden Beruf  
in guten, dankbaren Qualitäten  
zum richtigen Preis  
in ganz ungeheurer Auswahl

**Herm. Kock**  
jetzt Achternstraße 25



**Göhen. 1-3-Haus**  
auf dem Lande mit Garten und Stallung  
zum 1. Mal d. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100.

**Gut möbl. Zimmer**  
sofort zu vermieten.  
Rindensstraße 102 I.

**Meinlieb. Frau**  
geheiratet, selbständig in der Bekleidungsbranche, ohne gegenseitige Vergütung. Die Ehe ist im Hausstande schon etwas erloschen und hat verheiratete Mütter durchgehenden Annehmlichkeiten zu sich ziehen lassen.  
Hr. Wilmans, Wetzlar

**Zimmer**  
in Oldenburg (Post und Zugs) 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100.

**Zimmer**  
in Oldenburg (Post und Zugs) 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100.

**Zimmer**  
in Oldenburg (Post und Zugs) 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100.

**Zimmer**  
in Oldenburg (Post und Zugs) 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100.

**Zimmer**  
in Oldenburg (Post und Zugs) 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100.

**Zimmer**  
in Oldenburg (Post und Zugs) 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100.

**Zimmer**  
in Oldenburg (Post und Zugs) 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100.

**Zimmer**  
in Oldenburg (Post und Zugs) 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100.

**Zimmer**  
in Oldenburg (Post und Zugs) 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100.

**Zimmer**  
in Oldenburg (Post und Zugs) 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100.

**Zimmer**  
in Oldenburg (Post und Zugs) 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100.

**Zimmer**  
in Oldenburg (Post und Zugs) 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100.

**Zimmer**  
in Oldenburg (Post und Zugs) 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100.

**Zimmer**  
in Oldenburg (Post und Zugs) 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100.

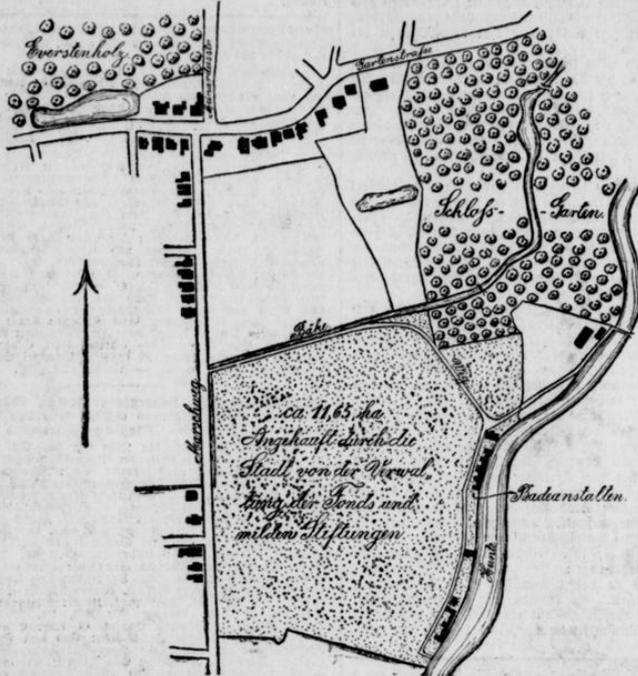
**Zimmer**  
in Oldenburg (Post und Zugs) 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90.

# 2. Beilage

zu Nr. 47 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Freitag, dem 18. Februar 1927

## 2x12. Städtebauliches aus Westerstede und Oldenburg.

Von Regierungsbaurat Ritter.



12 Hektar heimatischer Erde. Je rund 12 Hektar haben der Ort Westerstede und die Stadt Oldenburg in ihren Besitz gebracht, um sie für öffentliche Park- oder Sportanlagen zu verwenden. Damit ist auf einem wichtigen Gebiete die Heimatliebe gepflegt durch Taten, statt durch billige Worte und außerdem auf lange Sicht, ja so lange wie der Ort oder die Stadt bestehen und so lange die Bewohner in der schönen Natur Erholung und Gesundheit suchen.

Die Westersteder werden wahrscheinlich teilweise erst ganz erkennen, was die Anlagen auf dem Hüfen für sie bedeuten, wenn die Zeit gekommen ist — und sie liegt sicher nicht mehr allzufern —, wo die Park- und Sportanlagen auf dem Hüfen ebenso von Häusern umflammt sind, wie es in Oldenburg das Eberstenholz leider schon ganz und der Schloßgarten zum größten Teil ist. Dann wird man wohl den heutigen Vätern des Ortes auf dem Hüfen einen Gedenkstein errichten, als Zeichen der Dankbarkeit dafür, daß sie weitblickend genug waren, in der Sicherung von Grünflächen rechtzeitig das zu veranlassen, was für ein aufstrebendes Gemeinwesen lebenswichtig ist und was sich, einmal veräußert, nie nachholen läßt, es sei denn, man besetzt die erforderlichen Flächen mit Goldstücken.

Die vielfach noch bestehende Gleichgültigkeit gegenüber der Sache, in der hier Westerstede als erster unter den kleineren Orten unserer engeren Heimat so energisch vorgeht, ist nicht am Platze. Aus Orten werden Städten und aus den Städten Städte. Und in diesen ist es ein grundlegender und für die Volksgesundheit nicht leicht zu überschätzender Unterschied, ob man seine Erholung in schönen Parks suchen kann, oder ob man auch in Mühselstunden angewiesen bleibt auf die Straße, in denen ein Haus oder ein hilfloser Steinhaufen dem anderen folgt und wo an jedem dritten Fenster ein Volksgenosse oder ein Volksgenosse mit oft nicht geringer Neugierde hinaussieht. Der Deutsche hat sich ja im allgemeinen leider noch nicht die Gepflogenheit des Engländers zu eigen gemacht, nach dem Garten hinaus zu wohnen und die Beobachtung der Straße der Straße zu überlassen. Wehe aber der deutschen Volkstraft, wenn wir in die immer dichter werdenden Siedlungen nicht auch eine Natur hineinbringen, die groß genug ist, um sich im Sinne freier Landschaft — wie der oldenburgische Schloßgarten — zur Geltung zu bringen. Nur eine solche Natur kann den Bewohnern auf ihren Wegen von und zur Arbeit, von und zur Schule täglich die erwünschte Ausspannung bieten. Man muß sich auch bei unendlich abgewandten, diese Einbeziehung der Natur in den Stadtorganismus als zu weitgehend und damit als „idealistisch“ zu bezeichnen.

Die sehr praktisch eingeschalteten Städte außerhalb Oldenburgs, die in den Zeiten ihres allzustraffen Wachstums diese Frage nicht richtig überdacht, machen jetzt geradezu verzweifelte Anforderungen, um wenigstens das Nötigste nachzuholen. Eine Naturanlage ist eben das Leben in den Städten für die Dauer unerträglich. Kein Gemeinwesen und besonders nicht ein solches, das sich bemüht, Industrie heranzuziehen, darf unterlassen — rechtzeitig! — für die Schaffung von Grünflächen Sorge zu tragen. Wäre es doch schon heute trotz gehemmter Bautätigkeit und brachliegender Industrie fast begünstigter, wie sich selbst im ruhigen Oldenburger Lande die kleineren Orte und Städte

Ein bedeutender Philosoph hat zwar „überzeugend“ nachgewiesen, daß die Abhängigkeit im Schicksale des Einzelnen nur eine scheinbare sei. Die Wiederholung der Zahl 12 am gleichen Gegenstand sagt also der strengen Wissenschaft nichts. Indes — warum soll nicht ein bißchen unlogisch und sogar ein bißchen abergläubisch sein, wenn ausgerechnet die Zahl 12 in einer sehr erfindlichen Sache eine so aufzufällige Rolle spielt. Die Zahl 12 ist als mathematisches Königskind doch eine Glückszahl. Wer weiß, wie sehr der Entwicklungsengang der Menschheit selbst in großen

Dingen erleichtert worden wäre, wenn sie die durch 2, 3 und 4 teilbare Zahl 12 zur Einheit des Zahlensystems gemacht hätte und nicht die nur durch 2 und 5 teilbare Zahl 10, an der wir, ständiger Unerfahrenheit des Denkens folgend, noch nun hängen blieben, weil wir 10 Finger haben. Ein bißchen abergläubisches „Vorgefühl“ hohen Glücks“ vertieft sich aber auch deshalb, weil, rein praktisch betrachtet, auf dem Gebiete, das hier in Rede steht, die Zahl 12 die erste Einheit bezeichnet, mit der sich etwas Brauchbares erreichen läßt. Es handelt sich nämlich um

## Die furt.

Erzählung von Georg von der Bring.

1. Fortsetzung.

Hans Thümler denkt: Blumen fallen, und schon ist das Marschieren leichter. Die ganzen Gärten werden sie leer geräumt haben. Zu Hause haben wir auch einen Garten, hauptsächlich Goldlack und Stiefmütterchen. Die Mutter läßt ihre Blumen in den Beeten ausblühen, ohne eine abzureißen. An die Mutter aber darf er gar nicht denken, er muß marschieren, marschieren.

Nach einem guten Schlaf jedoch sind die Gedanken flüchtige Vögel und fliegen, wohin sie wollen. — Soll er sich seiner Schulden schämen? — Er muß sich wohl nicht schämen, weil er seine Stelle verlassen hat, ohne der Mutter Bescheid zu geben. Später war es ja unumgänglich, da er ja gar nicht mehr er selber war. Ach, jetzt auf jenem weißen Chausseestrich sitzen und der Mutter schreiben zu dürfen!

Einerlei aber — er muß an das Vaterland denken, sagt der Major. Das Vaterland liegt im Dreck, sagt er, und darum treten sie alle hinein.

Eine lange Weile tritt der Pfefferkresser als ein guter Geist neben Hans Thümler, dessen kleine Hand den stolzen unfähigen, dessen Rücken gestützt ging unter dem durchdringenden Lärm, dessen Tschako wie ein Dreieck über dem mageren Gesicht schwebte. Korfes sah trumm wie ein Pfeffervogel auf seinem Schimmel, ganz schwarz, mit einem winzigen Stern zwischen den schwarzen Quasten seines Kodes, den Kopf samt der weit ausladenden Schmelzhaube in den feuerroten Ähren. Er öffnete den Mund tagelang nicht, ausgenommen, wenn er irgend etwas hineintraf, vielleicht ein Pfefferkorn.

Er ist ein harter, aber guter Vater, denkt Thümler und starrt wieder gegen die nasse Straße. Man muß ihm folgen, wohin er will. Aber — wohin will er? Was will er? — Er will das Vaterland retten von diesem Unhold Bonaparte, dies und nichts anderes. Gemächlich, aber entschlossen verfolgt er sein Ziel — den Leutnant Platz aber bringt es beinahe zum Verfall. — Nun ist nur eins salimim, nämlich, daß er, Hans, sich nichts unter „Vaterland“ vorstellen kann. Das Vaterland ist ihm vielleicht etwas ganz, ganz Neues, das auf tausend Weinen daherschwebt, eine Wolke mit Fäden; diese Wolke kann man nicht mit Händen fassen, aber ihre tausend Fußspitzen verfangen einem überall Tritte. So blickt zu hause, verlangt nicht einmal eine Mutter.

Eine halbe Stunde später, nachdem man bereits die Dämme, einen kleinen Nebenfluß der Weser, passiert hatte und sich auf gutem Wege glaubte, erhielt die Spitze Infanteriereisener. Das von bedecktenwachsenen Wäldern ein durchgezogene Gelände erlaubte nur geringen Ueberblick. Major Korfes ließ einige Traktors links und rechts über die Acker schwärmen und sofort Feuer eröffnen. Er selber tritt an ein alleinstehendes Gehöft und erstieg mit den beiden Offizieren den Bodenturm.

Thümler liegt unter nassen Farnenweiden am Wall und hat sein Gewehr durch ein Gebüsch gepöckelt. Er schießt nicht, denn er sieht kein Ziel. Manchmal fährt ein Schuß wie ein Pfeilschneid durch die Büsche.

Sie zeigen sich nicht, denkt Hans, und das ist besser. Sie werden sich vielleicht zurückziehen, wie sie es immer tun. Und danach wird man weitermarschieren. — Er steckt ein Saucerpfefferblatt in den Mund und wird plötzlich von einer großen Müdigkeit befallen. Nicht ein einziger Kopf ist drüben zu sehen, die Schiffe streichen spärlicher — er aber, Hans, er gähnt. Und plötzlich sieht er vor sich ein Ding, an das er seit langer Zeit nicht mehr gedacht hat, er sieht sein weißes Bett vor sich, das große, weiße Bett seiner Kammer in Harrien. In jenes Bett, welches eine rechte, hochwölbige Federbede hat, möchte er sich jetzt legen, dieser Soldat. Und ohne Schmutz am Körper und im Haar, feinstweigen noch mit Wunden an den Füßen, doch ohne Uniform und Stiefel, einzig im hübschen und sauberen Hemd. Und die Mutter tritt nur infolge in dieses Traumbild ein, als sie (wie winters oft) die Seiten der Federbede unter die Matratze hebt und (wie vor langer Zeit manchmal) Sanftens Vorlesen, das einzig Schöne von ihm, freit. So liegt er traurig im Ferrentraum. Worin hat er geschlafen, jetzt friert er. Er ist wieder er selbst und bemerkt es sehr wohl.

Nach einer Weile wurde die Schwärmlinie zurückgezogen und sammelte sich neben dem Bauernhause. In der Bodentule stand Korfes und sah durch sein Glas. Dann prägte die Haubt ab und schoß mit Kartätschen in die Gebüsch. Ein Korporal, der einen Eickbaum ersteigen hatte, rief herunter:

„Alles rot und schwarz! Nun machen sie Beine, Rotwanzen und Wilsfächer!“

Kein Zweifel, Gratien war da. Im Glauben, daß der Herzog mit seinem Korps nach Bremen gezogen sei, war er dem Detachement Korfes gefolgt und hatte die Stadt umstellt. Die Stärke der westfälischen Truppen wurde auf 5000 Mann geschätzt.

Der Pfefferkresser in der Bodentule sagte nichts. Die Stille des Herzogs war gelungen, das Detachement aber lag fest. Seine Gedanken kamen und gingen wie Vienen. Er laut auf einem Schrotkorn. Im Hintergrunde redete Rittmeister Scapinelli auf den Leutnant ein, der die und bleich auf einem Meßstab lag.

„Wir hätten in Bremen bleiben sollen, die Einwohner hätten alles für uns getan. Sie mögen es mir glauben oder nicht: ich hätte in der letzten Nacht ein richtiges Bett!“

„Warum denken Sie jetzt an Betten?“ versetzte Platz ärgerlich mit dem Blick auf Korfes. „Geschäft schweig!“ rief er dem Artilleristen zu, der sofort die Leiter hinunterstreckte. Der Pfefferkresser winkte nun, wie das Schrotkorn gegen die Dachpfannen und fragte:

„Wie viele Möglichkeiten sehen Sie?“

„Eine“, lächelte der Rittmeister.  
„Auch eine“, sagte der Leutnant voll Mut, „aber eine andere vermutlich!“

In diesen Augenblick kam Hans Thümler die Leiter heraufgeschleift. Er betrat den Boden, täumelte auf seinen unzuverlässigen Füßen. Die Offiziere verstaunten.

„Hans?“ fragte der Major.

„Zur Stelle!“ meldete Thümler. „Ich weiß eine Furt.“

„Furt, wo?“

„Über die Dämme. Sie müssen wissen, Herr Major, daß ich aus diesem Lande bin. Ich kenne hier die Wege.“

„Zeige die Furt“, rief Korfes. Er legte eine Karte auf den Boden, alle stierten nieder. Eine Kugel zischte durch die Bodentule herein, Mörkel kollerte.

Hans Thümler wachte nicht auf einer Karte Bescheid. Er sagte und seine Augen blitzten:

„Hören Sie ruhig darauf, was ich sage. Diese Furt bin ich hundertmal gegangen; das Wasser steigt einem nur bis zum Knie.“

„Weshalb aber wieder über die Dämme?“ forschte der Major.

„Warum nicht schurkstrads nach Bremen?“ warf der Rittmeister bin, doch Leutnant beharrte. Thümler erklärte: „Aber die Furt müssen wir aus dem Grunde, weil wir so in drei bis vier Stunden an der Weser sind.“

„Die Weser ist auch in Bremen“, wandte der Rittmeister ein.

„Bremen ist außer Betracht. — Weiter!“ befahl der Major.

„An der Weser liegt das Dorf Zeehausen, wo immer Schiffe anfern. So könnten wir entkommen.“

„Du kennst die Furt, Hans?“

„Ach die!“ lächelte der Junge, „die kenne ich. Dort liegen noch meine Fußspuren herum.“

„Du wirst beritten gemacht. Auf, meine Herren!“

Leutnant Platz hob begeistert die Hand. Der Rittmeister zuckte die Achseln.

Korfes ließ in größter Eile wieder ausproben und abmarschieren, die Geschütze voran, die Infanterie seitensweise im Aufschritt nach. Dieser Aufschritt konnte einem verirrten Kuhn Wilsfeld einfallen. Hans Thümler aber tritt neben dem Pfefferkresser.

Die Kavallerie unter Scapinelli brachen über abfallende Acker nach Norden auf, um die Bewegung des Haupttrupps zu decken, mutige schwarze Säulen, mit metallenen Totenköpfen vorm Tschako — die Säule aber, obzwar von Spornrädern getrieben, vermochten nicht mehr zu traben. Weit gen Norden ging ihr Ritt, hinter Wäldern verdeckte Rotrdre flohen vor ihnen davon, Schiffe trakteten und an den Rändern kleiner Büsche stiegen Wäldchen.

In der Tat, kaum bemerkte der Feind, der immer noch der Meinung war, er sei mit dem ganzen Korps des Herzogs zusammengelassen, diese Bewegung Korfes, deren Stärke er in dem kuppelten Terrain nicht ermitteln konnte, so begann er seinen linken Flügel zurückzunehmen. Auch die auf einem Nebenwege in gleicher Richtung sich bewegende Truppe Infanterie und Artillerie ward bemerkt und die Drehung des Flügels beschleunigt. (Fortf. 1)

immer weiter ins Land „hineinfressen“. Planfestlegung darf nicht etwa erst dann ins Auge gefasst werden, wenn es zu spät ist.

Der jetzt vorliegende Entwurf eines preussischen Städtebaugesetzes wäre nicht mit so auffälliger Schärfe umstritten, wenn alle Städte rechtzeitig in freiem Kaufe die Bodenflächen erworben hätten, die sie für eine gezielte Entwicklung brauchen und die ihnen nicht selten unter günstigen Bedingungen angeboten wurden. Es wirkt auch in Oldenburg einigermassen überraschend, wenn man erfährt, was der vorortsseitige Magistrat zu kaufen beabsichtigt, was aber die Mehrheit des Stadtrates leider ablehnt.

Daf nun nachträglich wenigstens unser herrlicher Schlossgarten die Vergrößerung erfährt, die die Stizze veranschaulicht, wer würde sich darüber als Oldenburger nicht freuen! Die für ihre Zeit im wirtschaftlichen Sinne des viel mißbrauchten Wortes großzügige Anlage ist ja für ein größeres Oldenburg nicht mehr ausreichend. Möge der neue Teil, den sich das Bürgeramt schafft, der herrlichen Umgebung in jeder Beziehung gleichwertig ausfallen. Es wird vieler Liebergegnungen bedürfen, um das zu erreichen. Möge das Gleiche aufreißt für die bauliche Umgestaltung, die ja eigentlich schließlich anfangen muß. Für sie ist, hinsichtlich des Systems der Bebauung aus fürstlicher Zeit in der Gartenstraße ein Vorbild gegeben, wie es sehr selten und in Norddeutschland überhaupt nicht zum zweiten Male wieder vorkommt. Die allgemeine Anlage der Gartenstraße zeigt, wie man sich baulich gegenüber einer Schöpfung, die die Natur unter menschlicher Leitung herrlich erheben ließ, zu benehmen hat.

Sehr im Gegensatz zur Glasbehälterstraße, die mit entschlossener Latzlosigkeit gegen die Sonne und damit gegen den Schlossgarten gerade da vorrückt, wo man beim Amtsgarten den Abstand festgelegt hatte, dessen Fortsetzung als Anlagenstreifen ein prachtvolles Bild der bekanntlich an der Sonne gelegenen Landeshauptstadt ermöglicht hätte. Man schämt die wirtschaftl. Belange einer Stadt nicht dadurch, daß man systematisch alles ablehnt, was von heute auf morgen oder übers Jahr noch keine Zinsen bringt. Schönheiten wie die, die an der Glasbehälterstraße möglich gewesen wären, gehören zu denen, deren Verallgemeinerung eine der allerbesten kommunalen Kapitalanlagen in sich faßt. Viele italienische Städte und viele schöne deutsche Residenzen benehmen es so. Die reichen Leute, der Verkehr und manche wirtschaftliche Unternehmungen sind nämlich nicht so unklar, zu den Plänen und Plätzen zu streben, die durch Mangel an Zeit und Kapitalgefühl für immer dazu verurteilt bleiben, den Begriff Müllstraßen zu bereichern.

Wenn das doch die einzigen beherzigten wolkten, die der Ansicht sind, daß die Bebauungspläne und Städtebau überhaupt „ganz von alleine“ meißern könnten, ohne in diese Dinge mehr einzubringen zu sein, als ihnen ein halbfindiges mehr oder weniger angestrengtes Nachdenken am Stammtisch ermöglicht. Es ist an der Zeit und zugleich eine Ehrenfache sowohl des freien wie des beamteten deutschen Architektenstands, daß auch jene selbstherrlichen Laien erfahren, was es heißt, in städtebaulichen Verkehrs-, Wirtschafts- und Kulturfragen der öffentlichen Kritik ausgesetzt zu sein. Stellt man nämlich in Lichtbildervorträgen ihre Taten sachgemäßen Leitungen wirklicher Fachleute gegenüber, so dauert es gar nicht lange, bis die Zuhörer die Komit der Sache eingesehen haben und bis sie die auf ein-

anderfolgenden Vereisdemitt immer größerer Heftigkeit und schließlich mit schallendem Geschrei begleiten. Die Empfehlung an die allgemeine Sachverständigkeit ist daher ein wirksames Mittel, um endlich von den technisch-organisatorischen und futuristischen Arbeiten des Städtebaus diejenigen fernzuhalten, die nichts davon verstehen.

Diese Art von Kritik ist, ganz nebenbei bemerkt, gesunder und lebensfrischer als diejenige, die vor einiger Zeit in Oldenburg mit billiger Ironie zu Felde zog gegen 30 Jahre alte architektonische Entwürfen, die in Fachkreisen von Anfang an als solche galten und von denen heute in Fachkreisen niemand mehr spricht. Was würden Kunstwissenschaftler sagen, wenn heute Architekten mit der Miene hoher Liebergegnung längst abgetane Skizzen aus der Zeit vor 30 Jahren als Hilfsmittel benutzten würden, um durch deren ironische Ablehnung ihre Vorträge zu beleben?

Weserseite wird nicht lange warten brauchen, um die Vorteile zu erfahren, die die Anlagen auf dem Hüfen für die Schönheit des Ortes, für Veranlassungen aller Art und damit für Ansehen und Verkehr Weserfisches bieten. Der Hüfen ist in einem ganz modernen Gebiete der Planfestlegung eine würdige Fortführung dessen, was auf einem anderen Gebiete die vor uns Lebenden in dem schönen Marktplatz hinterließen.

In der Ausparnung großer Grünflächen marschieren die Anlagen unter den kleineren Orten und Städten des Oldenburger Landes nun an der Spitze, abgesehen allerdings von Bad Juwergen, das schon vor einigen Jahren anfang, sich schöne Streifen am See nutzbar zu machen. In bezug auf Bebauungspläne aber rührt sich's glücklicherweise auch in anderen Orten und Städten. Darüber kann demnächst manches Erstrebliche berichtet werden.

Für die Landeshauptstadt Oldenburg bedeutet die Erweiterung des Schlossgartens zwar keinen ausschlaggebenden, aber doch einen besonders erfreulichen Teil der zugleich mit den Eingemeindungen hervorgerufenen gleichzeitigen kommunalen Bodenpolitik.

Die Landeshauptstadt befindet sich auf diesem Gebiete immer noch in einer beneidenswerten Lage. Sie ist keineswegs auf einzelne Grundstücksbesitzer angewiesen. Wenn unter diesen sich solche befinden sollten, die zum Schaden ihres Stadtwesens und, wie sie schließlich begriffen werden, auch zu ihrem eigenen Schaden unerfüllbare Forderungen stellen, so können sich die Vertreter der Stadterwaltung lächelnd an andere Gebenden zuwenden. Boden ist im Ueberflusse vorhanden. — Der Stadtrat von Großhadamar hat in diesen Fragen eine wertvolle geistige Verantwortung im Bereiche zu dem vorringszeitlichen Stadtrat. Wenn Ansehen nach wird er, wie selbstverständlich, gegenüber umgebürlichen Forderungen der Grundstücksbesitzer stets, aber niemals in der planmäßigen Verfolgung der Gesamtheit sein. So können wir hoffentlich damit rechnen, daß die Landeshauptstadt hier, wie auf vielen anderen Gebieten kommunalen Lebens, wie bisher, die Führung behält.

### Kauft Wohlfahrts-Briefmarken!

Zu kaufen im Wohlfahrtsamt, Zimmer 13, Bismarckstraße 23 und Bismarckstraße 30

### Wetterbericht der Bremischen Landeswetterwarte.

Am Rücken des nach Polen abgewanderten Tiefes ist ein kräftiger Kaltfrontdruck erfolgt, der den Ausbau eines Hochdruckzuges von Westeuropa entlang der skandinavischen Küste nach Nordosten zur Folge hatte. Da die Luftdruckverhältnisse noch erheblich niedrig sind, wird der nördliche Luftstrom anhalten und veränderliches Witterungsverhalten verursachen.

Wetterlage für den 18. Februar: Heiter, nordwestliche bis nördliche Winde, Niederschlagsreicher, zeitweise stark aufklarende, kühle Temperatur, stellenweise Nachtfrost.

Vorhersage für den 20. Februar: Abnehmende nordöstliche Winde, Morgennebel, Nachtfrost, tags milder, vorwiegend trocken.

**Kundfunk-Prögr. Hamburg, Bremen, Hannover, Kiel**  
Hamburg Welle 394,7, Bremen Welle 400, Hannover Welle 297, Kiel Welle 254,2.

**Sonnabend, 19. Febr. 12.30:** Hannover (alle Morgenländer); **Hamburg:** 2.05: Bremen (alle Morgenländer); **Hamburg:** 3.20: nur Kiel; **Bremen:** 4.15: Hamburg; **Oldenburg:** 4.30: Welle 394,7; **Hamburg:** 4.45: Hamburg; **Oldenburg:** 4.50: Welle 394,7; **Hamburg:** 5.00: Hamburg; **Oldenburg:** 5.15: Hamburg; **Oldenburg:** 5.30: Hamburg; **Oldenburg:** 5.45: Hamburg; **Oldenburg:** 6.00: Hamburg; **Oldenburg:** 6.15: Hamburg; **Oldenburg:** 6.30: Hamburg; **Oldenburg:** 6.45: Hamburg; **Oldenburg:** 7.00: Hamburg; **Oldenburg:** 7.15: Hamburg; **Oldenburg:** 7.30: Hamburg; **Oldenburg:** 7.45: Hamburg; **Oldenburg:** 8.00: Hamburg; **Oldenburg:** 8.15: Hamburg; **Oldenburg:** 8.30: Hamburg; **Oldenburg:** 8.45: Hamburg; **Oldenburg:** 9.00: Hamburg; **Oldenburg:** 9.15: Hamburg; **Oldenburg:** 9.30: Hamburg; **Oldenburg:** 9.45: Hamburg; **Oldenburg:** 10.00: Hamburg; **Oldenburg:** 10.15: Hamburg; **Oldenburg:** 10.30: Hamburg; **Oldenburg:** 10.45: Hamburg; **Oldenburg:** 11.00: Hamburg; **Oldenburg:** 11.15: Hamburg; **Oldenburg:** 11.30: Hamburg; **Oldenburg:** 11.45: Hamburg; **Oldenburg:** 12.00: Hamburg; **Oldenburg:** 12.15: Hamburg; **Oldenburg:** 12.30: Hamburg; **Oldenburg:** 12.45: Hamburg; **Oldenburg:** 13.00: Hamburg; **Oldenburg:** 13.15: Hamburg; **Oldenburg:** 13.30: Hamburg; **Oldenburg:** 13.45: Hamburg; **Oldenburg:** 14.00: Hamburg; **Oldenburg:** 14.15: Hamburg; **Oldenburg:** 14.30: Hamburg; **Oldenburg:** 14.45: Hamburg; **Oldenburg:** 15.00: Hamburg; **Oldenburg:** 15.15: Hamburg; **Oldenburg:** 15.30: Hamburg; **Oldenburg:** 15.45: Hamburg; **Oldenburg:** 16.00: Hamburg; **Oldenburg:** 16.15: Hamburg; **Oldenburg:** 16.30: Hamburg; **Oldenburg:** 16.45: Hamburg; **Oldenburg:** 17.00: Hamburg; **Oldenburg:** 17.15: Hamburg; **Oldenburg:** 17.30: Hamburg; **Oldenburg:** 17.45: Hamburg; **Oldenburg:** 18.00: Hamburg; **Oldenburg:** 18.15: Hamburg; **Oldenburg:** 18.30: Hamburg; **Oldenburg:** 18.45: Hamburg; **Oldenburg:** 19.00: Hamburg; **Oldenburg:** 19.15: Hamburg; **Oldenburg:** 19.30: Hamburg; **Oldenburg:** 19.45: Hamburg; **Oldenburg:** 20.00: Hamburg; **Oldenburg:** 20.15: Hamburg; **Oldenburg:** 20.30: Hamburg; **Oldenburg:** 20.45: Hamburg; **Oldenburg:** 21.00: Hamburg; **Oldenburg:** 21.15: Hamburg; **Oldenburg:** 21.30: Hamburg; **Oldenburg:** 21.45: Hamburg; **Oldenburg:** 22.00: Hamburg; **Oldenburg:** 22.15: Hamburg; **Oldenburg:** 22.30: Hamburg; **Oldenburg:** 22.45: Hamburg; **Oldenburg:** 23.00: Hamburg; **Oldenburg:** 23.15: Hamburg; **Oldenburg:** 23.30: Hamburg; **Oldenburg:** 23.45: Hamburg; **Oldenburg:** 24.00: Hamburg; **Oldenburg:** 24.15: Hamburg; **Oldenburg:** 24.30: Hamburg; **Oldenburg:** 24.45: Hamburg; **Oldenburg:** 25.00: Hamburg; **Oldenburg:** 25.15: Hamburg; **Oldenburg:** 25.30: Hamburg; **Oldenburg:** 25.45: Hamburg; **Oldenburg:** 26.00: Hamburg; **Oldenburg:** 26.15: Hamburg; **Oldenburg:** 26.30: Hamburg; **Oldenburg:** 26.45: Hamburg; **Oldenburg:** 27.00: Hamburg; **Oldenburg:** 27.15: Hamburg; **Oldenburg:** 27.30: Hamburg; **Oldenburg:** 27.45: Hamburg; **Oldenburg:** 28.00: Hamburg; **Oldenburg:** 28.15: Hamburg; **Oldenburg:** 28.30: Hamburg; **Oldenburg:** 28.45: Hamburg; **Oldenburg:** 29.00: Hamburg; **Oldenburg:** 29.15: Hamburg; **Oldenburg:** 29.30: Hamburg; **Oldenburg:** 29.45: Hamburg; **Oldenburg:** 30.00: Hamburg; **Oldenburg:** 30.15: Hamburg; **Oldenburg:** 30.30: Hamburg; **Oldenburg:** 30.45: Hamburg; **Oldenburg:** 31.00: Hamburg; **Oldenburg:** 31.15: Hamburg; **Oldenburg:** 31.30: Hamburg; **Oldenburg:** 31.45: Hamburg; **Oldenburg:** 32.00: Hamburg; **Oldenburg:** 32.15: Hamburg; **Oldenburg:** 32.30: Hamburg; **Oldenburg:** 32.45: Hamburg; **Oldenburg:** 33.00: Hamburg; **Oldenburg:** 33.15: Hamburg; **Oldenburg:** 33.30: Hamburg; **Oldenburg:** 33.45: Hamburg; **Oldenburg:** 34.00: Hamburg; **Oldenburg:** 34.15: Hamburg; **Oldenburg:** 34.30: Hamburg; **Oldenburg:** 34.45: Hamburg; **Oldenburg:** 35.00: Hamburg; **Oldenburg:** 35.15: Hamburg; **Oldenburg:** 35.30: Hamburg; **Oldenburg:** 35.45: Hamburg; **Oldenburg:** 36.00: Hamburg; **Oldenburg:** 36.15: Hamburg; **Oldenburg:** 36.30: Hamburg; **Oldenburg:** 36.45: Hamburg; **Oldenburg:** 37.00: Hamburg; **Oldenburg:** 37.15: Hamburg; **Oldenburg:** 37.30: Hamburg; **Oldenburg:** 37.45: Hamburg; **Oldenburg:** 38.00: Hamburg; **Oldenburg:** 38.15: Hamburg; **Oldenburg:** 38.30: Hamburg; **Oldenburg:** 38.45: Hamburg; **Oldenburg:** 39.00: Hamburg; **Oldenburg:** 39.15: Hamburg; **Oldenburg:** 39.30: Hamburg; **Oldenburg:** 39.45: Hamburg; **Oldenburg:** 40.00: Hamburg; **Oldenburg:** 40.15: Hamburg; **Oldenburg:** 40.30: Hamburg; **Oldenburg:** 40.45: Hamburg; **Oldenburg:** 41.00: Hamburg; **Oldenburg:** 41.15: Hamburg; **Oldenburg:** 41.30: Hamburg; **Oldenburg:** 41.45: Hamburg; **Oldenburg:** 42.00: Hamburg; **Oldenburg:** 42.15: Hamburg; **Oldenburg:** 42.30: Hamburg; **Oldenburg:** 42.45: Hamburg; **Oldenburg:** 43.00: Hamburg; **Oldenburg:** 43.15: Hamburg; **Oldenburg:** 43.30: Hamburg; **Oldenburg:** 43.45: Hamburg; **Oldenburg:** 44.00: Hamburg; **Oldenburg:** 44.15: Hamburg; **Oldenburg:** 44.30: Hamburg; **Oldenburg:** 44.45: Hamburg; **Oldenburg:** 45.00: Hamburg; **Oldenburg:** 45.15: Hamburg; **Oldenburg:** 45.30: Hamburg; **Oldenburg:** 45.45: Hamburg; **Oldenburg:** 46.00: Hamburg; **Oldenburg:** 46.15: Hamburg; **Oldenburg:** 46.30: Hamburg; **Oldenburg:** 46.45: Hamburg; **Oldenburg:** 47.00: Hamburg; **Oldenburg:** 47.15: Hamburg; **Oldenburg:** 47.30: Hamburg; **Oldenburg:** 47.45: Hamburg; **Oldenburg:** 48.00: Hamburg; **Oldenburg:** 48.15: Hamburg; **Oldenburg:** 48.30: Hamburg; **Oldenburg:** 48.45: Hamburg; **Oldenburg:** 49.00: Hamburg; **Oldenburg:** 49.15: Hamburg; **Oldenburg:** 49.30: Hamburg; **Oldenburg:** 49.45: Hamburg; **Oldenburg:** 50.00: Hamburg; **Oldenburg:** 50.15: Hamburg; **Oldenburg:** 50.30: Hamburg; **Oldenburg:** 50.45: Hamburg; **Oldenburg:** 51.00: Hamburg; **Oldenburg:** 51.15: Hamburg; **Oldenburg:** 51.30: Hamburg; **Oldenburg:** 51.45: Hamburg; **Oldenburg:** 52.00: Hamburg; **Oldenburg:** 52.15: Hamburg; **Oldenburg:** 52.30: Hamburg; **Oldenburg:** 52.45: Hamburg; **Oldenburg:** 53.00: Hamburg; **Oldenburg:** 53.15: Hamburg; **Oldenburg:** 53.30: Hamburg; **Oldenburg:** 53.45: Hamburg; **Oldenburg:** 54.00: Hamburg; **Oldenburg:** 54.15: Hamburg; **Oldenburg:** 54.30: Hamburg; **Oldenburg:** 54.45: Hamburg; **Oldenburg:** 55.00: Hamburg; **Oldenburg:** 55.15: Hamburg; **Oldenburg:** 55.30: Hamburg; **Oldenburg:** 55.45: Hamburg; **Oldenburg:** 56.00: Hamburg; **Oldenburg:** 56.15: Hamburg; **Oldenburg:** 56.30: Hamburg; **Oldenburg:** 56.45: Hamburg; **Oldenburg:** 57.00: Hamburg; **Oldenburg:** 57.15: Hamburg; **Oldenburg:** 57.30: Hamburg; **Oldenburg:** 57.45: Hamburg; **Oldenburg:** 58.00: Hamburg; **Oldenburg:** 58.15: Hamburg; **Oldenburg:** 58.30: Hamburg; **Oldenburg:** 58.45: Hamburg; **Oldenburg:** 59.00: Hamburg; **Oldenburg:** 59.15: Hamburg; **Oldenburg:** 59.30: Hamburg; **Oldenburg:** 59.45: Hamburg; **Oldenburg:** 60.00: Hamburg; **Oldenburg:** 60.15: Hamburg; **Oldenburg:** 60.30: Hamburg; **Oldenburg:** 60.45: Hamburg; **Oldenburg:** 61.00: Hamburg; **Oldenburg:** 61.15: Hamburg; **Oldenburg:** 61.30: Hamburg; **Oldenburg:** 61.45: Hamburg; **Oldenburg:** 62.00: Hamburg; **Oldenburg:** 62.15: Hamburg; **Oldenburg:** 62.30: Hamburg; **Oldenburg:** 62.45: Hamburg; **Oldenburg:** 63.00: Hamburg; **Oldenburg:** 63.15: Hamburg; **Oldenburg:** 63.30: Hamburg; **Oldenburg:** 63.45: Hamburg; **Oldenburg:** 64.00: Hamburg; **Oldenburg:** 64.15: Hamburg; **Oldenburg:** 64.30: Hamburg; **Oldenburg:** 64.45: Hamburg; **Oldenburg:** 65.00: Hamburg; **Oldenburg:** 65.15: Hamburg; **Oldenburg:** 65.30: Hamburg; **Oldenburg:** 65.45: Hamburg; **Oldenburg:** 66.00: Hamburg; **Oldenburg:** 66.15: Hamburg; **Oldenburg:** 66.30: Hamburg; **Oldenburg:** 66.45: Hamburg; **Oldenburg:** 67.00: Hamburg; **Oldenburg:** 67.15: Hamburg; **Oldenburg:** 67.30: Hamburg; **Oldenburg:** 67.45: Hamburg; **Oldenburg:** 68.00: Hamburg; **Oldenburg:** 68.15: Hamburg; **Oldenburg:** 68.30: Hamburg; **Oldenburg:** 68.45: Hamburg; **Oldenburg:** 69.00: Hamburg; **Oldenburg:** 69.15: Hamburg; **Oldenburg:** 69.30: Hamburg; **Oldenburg:** 69.45: Hamburg; **Oldenburg:** 70.00: Hamburg; **Oldenburg:** 70.15: Hamburg; **Oldenburg:** 70.30: Hamburg; **Oldenburg:** 70.45: Hamburg; **Oldenburg:** 71.00: Hamburg; **Oldenburg:** 71.15: Hamburg; **Oldenburg:** 71.30: Hamburg; **Oldenburg:** 71.45: Hamburg; **Oldenburg:** 72.00: Hamburg; **Oldenburg:** 72.15: Hamburg; **Oldenburg:** 72.30: Hamburg; **Oldenburg:** 72.45: Hamburg; **Oldenburg:** 73.00: Hamburg; **Oldenburg:** 73.15: Hamburg; **Oldenburg:** 73.30: Hamburg; **Oldenburg:** 73.45: Hamburg; **Oldenburg:** 74.00: Hamburg; **Oldenburg:** 74.15: Hamburg; **Oldenburg:** 74.30: Hamburg; **Oldenburg:** 74.45: Hamburg; **Oldenburg:** 75.00: Hamburg; **Oldenburg:** 75.15: Hamburg; **Oldenburg:** 75.30: Hamburg; **Oldenburg:** 75.45: Hamburg; **Oldenburg:** 76.00: Hamburg; **Oldenburg:** 76.15: Hamburg; **Oldenburg:** 76.30: Hamburg; **Oldenburg:** 76.45: Hamburg; **Oldenburg:** 77.00: Hamburg; **Oldenburg:** 77.15: Hamburg; **Oldenburg:** 77.30: Hamburg; **Oldenburg:** 77.45: Hamburg; **Oldenburg:** 78.00: Hamburg; **Oldenburg:** 78.15: Hamburg; **Oldenburg:** 78.30: Hamburg; **Oldenburg:** 78.45: Hamburg; **Oldenburg:** 79.00: Hamburg; **Oldenburg:** 79.15: Hamburg; **Oldenburg:** 79.30: Hamburg; **Oldenburg:** 79.45: Hamburg; **Oldenburg:** 80.00: Hamburg; **Oldenburg:** 80.15: Hamburg; **Oldenburg:** 80.30: Hamburg; **Oldenburg:** 80.45: Hamburg; **Oldenburg:** 81.00: Hamburg; **Oldenburg:** 81.15: Hamburg; **Oldenburg:** 81.30: Hamburg; **Oldenburg:** 81.45: Hamburg; **Oldenburg:** 82.00: Hamburg; **Oldenburg:** 82.15: Hamburg; **Oldenburg:** 82.30: Hamburg; **Oldenburg:** 82.45: Hamburg; **Oldenburg:** 83.00: Hamburg; **Oldenburg:** 83.15: Hamburg; **Oldenburg:** 83.30: Hamburg; **Oldenburg:** 83.45: Hamburg; **Oldenburg:** 84.00: Hamburg; **Oldenburg:** 84.15: Hamburg; **Oldenburg:** 84.30: Hamburg; **Oldenburg:** 84.45: Hamburg; **Oldenburg:** 85.00: Hamburg; **Oldenburg:** 85.15: Hamburg; **Oldenburg:** 85.30: Hamburg; **Oldenburg:** 85.45: Hamburg; **Oldenburg:** 86.00: Hamburg; **Oldenburg:** 86.15: Hamburg; **Oldenburg:** 86.30: Hamburg; **Oldenburg:** 86.45: Hamburg; **Oldenburg:** 87.00: Hamburg; **Oldenburg:** 87.15: Hamburg; **Oldenburg:** 87.30: Hamburg; **Oldenburg:** 87.45: Hamburg; **Oldenburg:** 88.00: Hamburg; **Oldenburg:** 88.15: Hamburg; **Oldenburg:** 88.30: Hamburg; **Oldenburg:** 88.45: Hamburg; **Oldenburg:** 89.00: Hamburg; **Oldenburg:** 89.15: Hamburg; **Oldenburg:** 89.30: Hamburg; **Oldenburg:** 89.45: Hamburg; **Oldenburg:** 90.00: Hamburg; **Oldenburg:** 90.15: Hamburg; **Oldenburg:** 90.30: Hamburg; **Oldenburg:** 90.45: Hamburg; **Oldenburg:** 91.00: Hamburg; **Oldenburg:** 91.15: Hamburg; **Oldenburg:** 91.30: Hamburg; **Oldenburg:** 91.45: Hamburg; **Oldenburg:** 92.00: Hamburg; **Oldenburg:** 92.15: Hamburg; **Oldenburg:** 92.30: Hamburg; **Oldenburg:** 92.45: Hamburg; **Oldenburg:** 93.00: Hamburg; **Oldenburg:** 93.15: Hamburg; **Oldenburg:** 93.30: Hamburg; **Oldenburg:** 93.45: Hamburg; **Oldenburg:** 94.00: Hamburg; **Oldenburg:** 94.15: Hamburg; **Oldenburg:** 94.30: Hamburg; **Oldenburg:** 94.45: Hamburg; **Oldenburg:** 95.00: Hamburg; **Oldenburg:** 95.15: Hamburg; **Oldenburg:** 95.30: Hamburg; **Oldenburg:** 95.45: Hamburg; **Oldenburg:** 96.00: Hamburg; **Oldenburg:** 96.15: Hamburg; **Oldenburg:** 96.30: Hamburg; **Oldenburg:** 96.45: Hamburg; **Oldenburg:** 97.00: Hamburg; **Oldenburg:** 97.15: Hamburg; **Oldenburg:** 97.30: Hamburg; **Oldenburg:** 97.45: Hamburg; **Oldenburg:** 98.00: Hamburg; **Oldenburg:** 98.15: Hamburg; **Oldenburg:** 98.30: Hamburg; **Oldenburg:** 98.45: Hamburg; **Oldenburg:** 99.00: Hamburg; **Oldenburg:** 99.15: Hamburg; **Oldenburg:** 99.30: Hamburg; **Oldenburg:** 99.45: Hamburg; **Oldenburg:** 100.00: Hamburg; **Oldenburg:** 100.15: Hamburg; **Oldenburg:** 100.30: Hamburg; **Oldenburg:** 100.45: Hamburg; **Oldenburg:** 101.00: Hamburg; **Oldenburg:** 101.15: Hamburg; **Oldenburg:** 101.30: Hamburg; **Oldenburg:** 101.45: Hamburg; **Oldenburg:** 102.00: Hamburg; **Oldenburg:** 102.15: Hamburg; **Oldenburg:** 102.30: Hamburg; **Oldenburg:** 102.45: Hamburg; **Oldenburg:** 103.00: Hamburg; **Oldenburg:** 103.15: Hamburg; **Oldenburg:** 103.30: Hamburg; **Oldenburg:** 103.45: Hamburg; **Oldenburg:** 104.00: Hamburg; **Oldenburg:** 104.15: Hamburg; **Oldenburg:** 104.30: Hamburg; **Oldenburg:** 104.45: Hamburg; **Oldenburg:** 105.00: Hamburg; **Oldenburg:** 105.15: Hamburg; **Oldenburg:** 105.30: Hamburg; **Oldenburg:** 105.45: Hamburg; **Oldenburg:** 106.00: Hamburg; **Oldenburg:** 106.15: Hamburg; **Oldenburg:** 106.30: Hamburg; **Oldenburg:** 106.45: Hamburg; **Oldenburg:** 107.00: Hamburg; **Oldenburg:** 107.15: Hamburg; **Oldenburg:** 107.30: Hamburg; **Oldenburg:** 107.45: Hamburg; **Oldenburg:** 108.00: Hamburg; **Oldenburg:** 108.15: Hamburg; **Oldenburg:** 108.30: Hamburg; **Oldenburg:** 108.45: Hamburg; **Oldenburg:** 109.00: Hamburg; **Oldenburg:** 109.15: Hamburg; **Oldenburg:** 109.30: Hamburg; **Oldenburg:** 109.45: Hamburg; **Oldenburg:** 110.00: Hamburg; **Oldenburg:** 110.15: Hamburg; **Oldenburg:** 110.30: Hamburg; **Oldenburg:** 110.45: Hamburg; **Oldenburg:** 111.00: Hamburg; **Oldenburg:** 111.15: Hamburg; **Oldenburg:** 111.30: Hamburg; **Oldenburg:** 111.45: Hamburg; **Oldenburg:** 112.00: Hamburg; **Oldenburg:** 112.15: Hamburg; **Oldenburg:** 112.30: Hamburg; **Oldenburg:** 112.45: Hamburg; **Oldenburg:** 113.00: Hamburg; **Oldenburg:** 113.15: Hamburg; **Oldenburg:** 113.30: Hamburg; **Oldenburg:** 113.45: Hamburg; **Oldenburg:** 114.00: Hamburg; **Oldenburg:** 114.15: Hamburg; **Oldenburg:** 114.30: Hamburg; **Oldenburg:** 114.45: Hamburg; **Oldenburg:** 115.00: Hamburg; **Oldenburg:** 115.15: Hamburg; **Oldenburg:** 115.30: Hamburg; **Oldenburg:** 115.45: Hamburg; **Oldenburg:** 116.00: Hamburg; **Oldenburg:** 116.15: Hamburg; **Oldenburg:** 116.30: Hamburg; **Oldenburg:** 116.45: Hamburg; **Oldenburg:** 117.00: Hamburg; **Oldenburg:** 117.15: Hamburg; **Oldenburg:** 117.30: Hamburg; **Oldenburg:** 117.45: Hamburg; **Oldenburg:** 118.00: Hamburg; **Oldenburg:** 118.15: Hamburg; **Oldenburg:** 118.30: Hamburg; **Oldenburg:** 118.45: Hamburg; **Oldenburg:** 119.00: Hamburg; **Oldenburg:** 119.15: Hamburg; **Oldenburg:** 119.30: Hamburg; **Oldenburg:** 119.45: Hamburg; **Oldenburg:** 120.00: Hamburg; **Oldenburg:** 120.15: Hamburg; **Oldenburg:** 120.30: Hamburg; **Oldenburg:** 120.45: Hamburg; **Oldenburg:** 121.00: Hamburg; **Oldenburg:** 121.15: Hamburg; **Oldenburg:** 121.30: Hamburg; **Oldenburg:** 121.45: Hamburg; **Oldenburg:** 122.00: Hamburg; **Oldenburg:** 122.15: Hamburg; **Oldenburg:** 122.30: Hamburg; **Oldenburg:** 122.45: Hamburg; **Oldenburg:** 123.00: Hamburg; **Oldenburg:** 123.15: Hamburg; **Oldenburg:** 123.30: Hamburg; **Oldenburg:** 123.45: Hamburg; **Oldenburg:** 124.00: Hamburg; **Oldenburg:** 124.15: Hamburg; **Oldenburg:** 124.30: Hamburg; **Oldenburg:** 124.45: Hamburg; **Oldenburg:** 125.00: Hamburg; **Oldenburg:** 125.15: Hamburg; **Oldenburg:** 125.30: Hamburg; **Oldenburg:** 125.45: Hamburg; **Oldenburg:** 126.00: Hamburg; **Oldenburg:** 126.15: Hamburg; **Oldenburg:** 126.30: Hamburg; **Oldenburg:** 126.45: Hamburg; **Oldenburg:** 127.00: Hamburg; **Oldenburg:** 127.15: Hamburg; **Oldenburg:** 127.30: Hamburg; **Oldenburg:** 127.45: Hamburg; **Oldenburg:** 128.00: Hamburg; **Oldenburg:** 128.15: Hamburg; **Oldenburg:** 128.30: Hamburg; **Oldenburg:** 128.45: Hamburg; **Oldenburg:** 129.00: Hamburg; **Oldenburg:** 129.15: Hamburg; **Oldenburg:** 129.30: Hamburg; **Oldenburg:** 129.45: Hamburg; **Oldenburg:** 130.00: Hamburg; **Oldenburg:** 130.15: Hamburg; **Oldenburg:** 130.30: Hamburg; **Oldenburg:** 130.45: Hamburg; **Oldenburg:** 131.00: Hamburg; **Oldenburg:** 131.15: Hamburg; **Oldenburg:** 131.30: Hamburg; **Oldenburg:** 131.45: Hamburg; **Oldenburg:** 132.00: Hamburg; **Oldenburg:** 132.15: Hamburg; **Oldenburg:** 132.30: Hamburg; **Oldenburg:** 132.45: Hamburg; **Oldenburg:** 133.00: Hamburg; **Oldenburg:** 133.15: Hamburg; **Oldenburg:** 133.30: Hamburg; **Oldenburg:** 133.45: Hamburg; **Oldenburg:** 134.00: Hamburg; **Oldenburg:** 134.15: Hamburg; **Oldenburg:** 134.30: Hamburg; **Oldenburg:** 134.45: Hamburg; **Oldenburg:** 135.00: Hamburg; **Oldenburg:** 135.15: Hamburg; **Oldenburg:** 135.30: Hamburg; **Oldenburg:** 135.45: Hamburg; **Oldenburg:** 136.00: Hamburg; **Oldenburg:** 136.15: Hamburg; **Oldenburg:** 136.30: Hamburg; **Oldenburg:** 136.45: Hamburg; **Oldenburg:** 137.00: Hamburg; **Oldenburg:** 137.15: Hamburg; **Oldenburg:** 137.30: Hamburg; **Oldenburg:** 137.45: Hamburg; **Oldenburg:** 138.00: Hamburg; **Oldenburg:** 138.15: Hamburg; **Oldenburg:** 138.30: Hamburg; **Oldenburg:** 138.45: Hamburg; **Oldenburg:** 139.00: Hamburg; **Oldenburg:** 139.15: Hamburg; **Oldenburg:** 139.30: Hamburg; **Oldenburg:** 139.45: Hamburg; **Oldenburg:** 140.00: Hamburg; **Oldenburg:** 140.15: Hamburg; **Oldenburg:** 140.30: Hamburg; **Oldenburg:** 140.45: Hamburg; **Oldenburg:** 141.00: Hamburg; **Oldenburg:** 141.15: Hamburg; **Oldenburg:** 141.30: Hamburg; **Oldenburg:** 141.45: Hamburg; **Oldenburg:** 142.00: Hamburg; **Oldenburg:** 142.15: Hamburg; **Oldenburg:** 142.30: Hamburg; **Oldenburg:** 142.45: Hamburg; **Oldenburg:** 143.00: Hamburg; **Oldenburg:** 143.15: Hamburg; **Oldenburg:** 143.30: Hamburg; **Oldenburg:** 143.45: Hamburg; **Oldenburg:** 144.00: Hamburg; **Oldenburg:** 144.15: Hamburg; **Oldenburg:** 144.30: Hamburg; **Oldenburg:** 144.45: Hamburg; **Oldenburg:** 145.00: Hamburg; **Oldenburg:** 145.15: Hamburg; **Oldenburg:** 145.30: Hamburg; **Oldenburg:** 145.45: Hamburg; **Oldenburg:** 146.00: Hamburg; **Oldenburg:** 146.15: Hamburg; **Oldenburg:** 146.30: Hamburg; **Oldenburg:** 146.45: Hamburg; **Oldenburg:** 147.00: Hamburg; **Oldenburg:** 147.15: Hamburg; **Oldenburg:** 147.30: Hamburg; **Oldenburg:** 147.45: Hamburg; **Oldenburg**



# Palmin

Unerreicht an Fettgehalt, Reinheit u. Güte ist Palmin, das reine Cocos-Speisefett. Nurecht in der Packung mit dem roten Streifen u. dem Namenszug Dr. Fleck

Wo ist Sonntag große Preismaskerade?

## Erstklassige Existenz! Gasthof Tanz- und Ausflugslokal

eines der größten im Oldenburgischen, mit weiten Geschäftsgebäude vom Westufer direkt unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Geschäft ist das älteste und größte am Platze, mit Saal, Bühne u. großen Garten, wofür die Fläche in Größe von 1500 Metern Platz finden. Das Lokal ist nachweisbar eine Goldgrube. Erstgemeindefesthalten, welche über 30.000 M. Ansbahn oder auch Eisenbahn geben können, wollen sich bewerben. Ausrüstung kann auch nach Vereinbarung. Ueber Gesamtertrag verfügt Westler, und kann der Nettobetrag unter möglichem Zinsfuß lange Jahre liegen bleiben.

Angebote erbitten unter N. D. 256 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Schmel. Das im bliesigen Orte direkt an der Straße belegene

## Geschäftshaus

von Edo Harbers steht mit bestmöglichem Antritt unter sehr günstigen Bedingungen zum Verkauf. Das Haus eignet sich für jedes Geschäft. Große Werkstatt vorhanden. Liebhaber wollen sich umgehend mit uns in Verbindung setzen.

N. Sommer & Sohn.

## Herrschaftliches 2-Familienhaus

in Oldenburg zu kaufen gesucht.

Kastede. Fr. Böger.

## Uchtung!

Gutsbesitzer und Landwirte.

Großhändler nimmt gesamte Butterproduktion laufend ab. Angebote unter N. D. 262 an G. Geertens, Ann.-Exp., Dachen 1. B.



Nestlé's Delicates Würstchen

Echte Ravensberger Würstchen die altbewährte Marke!

Generalvertreter und Lager

### Wilhelm Ortgies, Bremen

Tel.: Hol. 8438 und 8505

Geschäftsstelle in Oldenburg:

### Karl Ortgies, Gertruden-

jeitzel Tel. 2447

Zu höchsten Tagespreisen tausende laufend jeden Bollen gebr. Eide, auch defekte und Thomasmehlfläde. Georg Kanten, Bad Zwischenahn, Tel. 327

Wo ist Sonntag große Preismaskerade?

## Kraftfahrzeug-Führer

für sämtliche Klassen I, II, III a und b bildet sorgfältig aus

die Fahrschul-Abteilung der

### Automobil-Bedarfs-Centrale G. m. b. H.

(Leitung: Frig Unruh)

Fernruf 440 — Oldenburg — Am Festungsgraben 51/53



# ATA

Henkel's Scheuer-Pulver in handlicher Streufflasche!

Sichert sparsamste Verwendung

Verkaufe Gladr., schwerer, zugeseht

## Wallach

(Banden, 1.85), sowie einen leichteren 3jähr. Wallach. Mannen, Patterstaufen bei Dornumstel. — Fernspr. Nr. 1.

Ziehung 24. Februar

## Lotterie

für die Kriegerweifen

9064 Gewinne — W. M.

M. 80000  
30000  
20000  
10000

Hauptgew. M. 80000

Lose à M. 1.-

Glücksbrief 5 St. ans versch. Tausenden 5.— Porto u. Liste 30 Pf. Vers. auch u. Nachn. (od. geg. Voreinsendg. p. Postanweisung).

Glücks-Kollekte

Vornehme Seidenschirme von 4—70 M. Ende Reichert, am Str. Nähe Bahnhof. Großes Unternehmen.

## Bildereinrahmung

in eigener Werkstatt aus lauter, billiger Tablettahmen rund, oval, edig.

## Photographierahmen

große Auswahl, jede Größe.

### L. Fruchtmann, Haarenstr. 45

Phil. 3. d. 1 n. Sp. anfang mittl. Gr. 1 (sch. Mantel, 1 weiß. hand. Mäntelgerat m. Stiche, 1 doppelreih. Wiener Mäntelchen. Rettenstraße 30, im Laden.

Welcher Erzeuger oder Händler liefert Stiebsverfänger Eier und Butter? Preisangebote an Joh. Braun, Düssel-dorf, Strumpfbade 7.

**Kleine Wirtschaft, Geldhäfts- oder Privathaus** zu kaufen oder zu pachten gesucht. Angebote unter N. D. 257 an die Geschäftsst. d. Bl.

**Koffen** mit 3 bis 5 Morgen Sand od. Garten zu kaufen ge. Ange. mit Preisang. unt. N. D. 254 an die Geschäftsst. d. Bl. Fernspr. 440.

### E. Vendel

G. m. b. H.

### Münster i. W.

Glücks-Kollekte

Nehme zu nächstem Mai noch

## Pferde und Vieh in Grafing.

Georg Enten, Götmar.

Ein Mastentel zu vertrieh. Nr. C. L. Manns, Delfing. a. d. Straße 32, Kusthaus

Wo ist Sonntag große Preismaskerade?

## Apollolichtspiele

Ab heute, Freitag:

# „Die schönste Frau der Staaten“

Der Film der schönsten Frauen in 7 Akten

Der Film mit der prunkvollen, künstlerisch u. tonangebenden Modeschau.

Der Film „Die schönste Frau d. Staaten“ ist absolut konkurrenzlos. Kein Film eines einzigen Stars.

Hier wirken die schönsten Frauen eines ganzen Landes mit!

Wer sieht nicht gerne schöne Frauen, die sich in Anmut bewegen und in kostbare Gewänder gekleidet sind. Die Schönheitskonkurrenz d. groß. Modeschau in natürlichen Farben.

Als zweiter Schlager:

## „Riff und Raff“

6 Akte 6 Akte

Riff u. Raff sind ein Komikerpaar, das man mit Frix und Frax und

## „Pat u. Patachon“

vergleichen kann.

Kriegsteilnehmer werden sich erinnern, daß der Weltkrieg nicht nur Grauen und Entsetzen, sondern auch manche heitere Stunde brachte. Wollen Sie solche heiteren Stunden erleben, — dann sehen Sie sich Riff und Raff im Weltkrieg an.

**Phoebuswoche**

**Naturaufnahmen**

Anfang 4 Uhr, letzte Abendvorstellung 8 Uhr

## „Zur Börse“ Osternburg

d. L. L. L.

Am Sonnabend, dem 19. Februar 1927

## Bockbierfest

An die Entrichtung der Beiträge für den Landesverband der Obst- u. Gartenbau-Vereine (a. M. 1927) erinnert der Kassierführer

### Lehrer Duis, Tunggeln, Post Oldenburg.

Abgeben anerkannter auf einer Sanierungsanlage gereinigten

## Holl. Schwarzhafer „Präsident“

2. Abiant.

## Rothenburger Schwarzhafer

2. Abiant, vom Dochnoor, sehr extrareich und lagerfestes Stroh.

## Goatbauwirtschaft Strümpfhausen

Günther Weiners.

Wo ist Sonntag große Preismaskerade?

## Klubhaus Oldenburg

Von Sonnabend, 19. Februar bis Dienstag, 1. März:

Großes

## Breiskegeln

auf der neuen Parkett-Doppelkegelbahn. Preise ca. 2000 RM. Starte 50 Pf.

1. Preis 500 RM.	6. Preis 75 RM.
2. „ 350 „	7. „ 60 „
3. „ 250 „	8. „ 50 „
4. „ 175 „	9. „ 30 „
5. „ 125 „	10. „ 20 „

Tagespreise 10 bis 50 RM. Zweimalige Extrapreise von 50 RM. Mittwoch u. Sonntag. Die Breie kommen garantiert zur Auszahlung.

Gefegelt wird nur in Beugenssaalraum von morgens 8 bis abends 11 Uhr. Hierzu ladet freundlich ein

### Herrmann Meyer

Klubhaus Oldenburg. Fernruf 48.

## „Zur Amalienbrücke“

Amalienstraße

Freitag, Sonnabend u. Sonntag

## Großer Preisskat und Geldpreise

Es ladet ein C. Heik

Sonntag:

## TANZ

## Ein Ereignis

die neue Kapelle

Nur erste Kräfte, keine Ersatzk. Musik Eintritt frei! Tanzband 1 Mark! Beliebter Aufenthalt für Familien. Es ladet freundlich ein

W. Oldigs

Odeon! Odeon!

Sonntag:

## Ohmstede

Am Sonntag, 20. d. M.

## Großer Ball

unter Mitwirkung des Gesellschaftsklubs „Gemittlich“ Anfang 6 Uhr. Keine Eintrittsgelder! Hierzu ladet freudl. ein Ang. Halle. Der Vorstand

## Jüggengerug

## „Zum Krahnberg“

Donnerstwee.

Am Sonntag, dem 20. Februar 1927:

## 3. großer Damenball

Danz-Daustavelle. Anfang 5 Uhr. — Eintritt frei. Es ladet freudl. ein Peter Ehrke.

Wo ist Sonntag große Preismaskerade?



# Oldenburger Landwirt

Praktischer Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- u. Gartenbau und Kleintierzucht. Wochenbeilage der Nachrichten für Stadt und Land.

Nr. 7

Oldenburg, Freitag, 18. Februar 1927

22. Jahrgang

## Landwirtschaftlicher Wochenbericht.

Von  
Oekonomierat Huntemann, Wildeshausen.  
Aus dem Lande, den 16. Februar.

### Die erste Februarhälfte

hat sich für unsere Verhältnisse sehr gut gemacht. Es ist gut, daß es kälter geworden ist, und das Wachstum in der Natur zurückhält. Die Welt wird immer veredelter. Während wir in Südeuropa jetzt Winterlandschaften haben, während der Walfan von Schnee und Eis herrscht, bringen wir es kaum zu guten Schiffsanfahrtsbedingungen. Die Sonne leuchtet schon am Tage das Eis beunruhigend weg, und wo starke eisenthaltige Gewässer fließen, friert die Eisdecke überhaupt nicht so zu, daß sie einen Menschen trägt. Umgekehrt laufen schon jetzt vom Nordpol her die Eisberge herüber und gefährden unsere Riesenampfer, was sonst doch erst in den Sommermonaten der Fall war.

### Die Natur erwacht doch schon,

obgleich des Notzens der Keil auf der Tür lag. Es hat sich diesmal wieder bewährt, daß der Frost abzieht, wenn wir über Nacht mit der herrlichsten Heißluft beglückt werden. Nach wie vor sind noch die Stiere da, an einer Stelle will man schon wieder Stiege, die doch unerkennbar sind, gesehen haben. In der Küste trillert schon die Kerde ihr Frühlingsspiel in die Himmelshöhe hinein — es lachen nordische Vögelchen, die aber deutsch singen — und sogar die ersten wilden Blüten blühen schon am Weststrand in Gestalt des Hulstichs, jener Stempelschnecke, deren offene Blüten reiß nach Süden zeigen. Das ist sehr früh, aber leicht erklärlich nach den warmen Vorjahren des Februar. Man muß sich aber auch bei Zeiten auf Rückschläge gefaßt machen, die fast niemals ausbleiben.

### Ein Gutes hat diese Zeit gebracht:

#### Das Wasser ist erheblich zurückgegangen.

Wir denken zurück an das letzte Jahr, wo um diese Zeit alles unter Wasser stand, und die Wiederrungen alle das Aussehen von Seen hatten. Wir kommen zu weiter, wenn auch nicht alles ideal ist. So hätten die Moorriemer noch gern länger etwas schlafftrief gehabt, damit sie auf ihrem langen Stremel den vielen wertvollen Kompost nach den Moorlandereien bringen konnten. Das ist nun leider vorläufig vorbei, denn die Wege sind nach dem äußersten Ende zu dort für Frachten sehr schlecht passierbar.

### Jetzt ist es Zeit, auf herbstlichen Sticksfänger usw. auszuführen.

Der pralle Sonnenschein, so beliebt er für die Menschen ist, so wenig taugt er jetzt für die Saaten. Das etwas neblige, feuchte Wetter ist den Sticksfängern sofort auf, so daß er sich mit dem Boden verbindet, und dort so von den Bakterien bearbeitet wird, daß er direkt als Nährnahrung aufgenommen wird. Also, jetzt muß der Mägen mit Sticksfänger versehen werden. Er ist im Wachstum schon weit voran.

### Eine böse Geschichte hat uns die letzte Zeit eingebracht:

#### Wir bekommen ein Mäusejahr.

Das ist etwas, was alle die Landwirte, die solche Jahre kennen lernen, mit Furcht und Grauen erfüllen muß. Lange Jahre sind wir durch die Ungunst der Witterung von Mäusejahren verschont geblieben. Nicht allein, daß das Jahr, in welchem die Mäuse massenhaft als Plage auftreten, so großen Schaden verursacht, sondern die Nachwehen der Mäusejahre auf Grünland sind so groß. Der ganze Hafer ist unterboden, und das feste Gefüge derselben zerfällt. Die Gare geht aus dem Boden und die Leber nehmen begierig die ausliegenden Samen von Dinkel, Weizen, Roggen und anderem Getreide auf, und wir haben ja gerade ein Straußfeld statt des schönen Grasrasens, und man kann hier dann buchstäblich sagen: „Die Geister, die ich rief, die werd' ich jetzt nicht los.“

### Wie verhüten wir Mäuseplagen?

Durch direkte Bekämpfung, wo wir einen Teil unserer Heiler im Rampfe gegen diese unheimlichen Rager schon befreit haben. Alles, was nach einem Raubvogel aussieht, z. B. Fuffard, Turmfalke usw., wird niedergeschlachtet als Habicht, Sperber usw.

Jetzt muß also künstliche Bekämpfung dafür einsetzen. Mit dem Auslegen von Mäusepöbelbatterien hat man hier zu Lande nicht den genügenden Erfolg gehabt, was wohl daraus zurückzuführen ist, daß die Strukturen sehr häufig viel zu alt und dann unwirksam sind. Wir wollen daher bei den bewährten und bekannnten Mitteln bleiben. Zunächst das Verhüten von

### Mäusefangkästern

mittels eines Erdbeutels. Der damit Bescheid weiß, hat nach allen Berichten recht guten Erfolg.

Dann kommt das Giftessen. Von allen Giften haben sich in neuester Zeit die Zetioformin am besten und sichersten be-

währt. Das Bakteriologische Institut der Landwirtschaftskammer gibt diese zum Selbstkostenpreis von 2,55 Mark pro 250 Gramm ab. Von diesem Gift sind auch Ratten hergestelt, die sich gegen die ganz hart verbreitete Ratttratte so sehr gut bewährt haben sollen.

Wer jetzt eine weibliche Maus tötet, hat damit eine Nachkommenschaft getötet, die in 15 Monaten 500 Stück beträgt, wie dies naturwissenschaftlich ermittelt ist.

Also jetzt ist die beste Zeit zum Vertilgen. Die Mäuse gehen jetzt auch sehr gern an den Ädler heran: Im Kreis Gesehmünde und auf der Lunepole waren auf einen Quadratmeter 15–20 Löcher im Hafer und lange Gänge zu sehen. Dort ist es also schon sehr schlimm. Viele Landwirte haben sich noch gar nicht angesehen, und wissen noch kaum,

daß die Feldmäuse bei ihnen eingedrungen sind. Der kleine Raum baut vor, sagt Schiller. Also rechtzeitig, am liebsten sofort, die Vernichtung aufnehmen.

### Auch die Horständerapparate

haben sich sehr bewährt für die Vertilgung der Feldmäuse. Wir sind begierig, wie sich wohl die Landwirtschaft zur bevorstehenden Mäuseplage verhält. Die meisten Landwirte wollen sich zuerst auf die Leber legen, ob es notwendig ist, und dann kommen sie zu spät. Wer bei den jetzigen traurigen Zeiten in der Landwirtschaft nun auch noch den Termin in der Mäusebekämpfung verfehlt, der kann nur einpacken und sein Testament machen. Er ist eben vollkommen erledigt. Darum die vorseitige und nachdrückliche Mahnung: Vertilgt rechtzeitig die Feldmäuse!

## Die Leberegelkrankheit.

Jahres für Jahr fängt die Leberegelkrankheit der Land- und Viehwirtschaft großen Schaden zu. Ganze Gebiete sind verheert. Weit mehr als die Vernichtung der Lebern sind erstklassigen Masttieren fallen die Verluste durch Tod, Fleischverlust und Futtervergeudung ins Gewicht, die diese Krankheit vor allem bei Schaf und Rind verursacht. Riegen und Schweine werden infolge ihrer Haltung meistens weniger heimgesucht. Die Urhunde der Leberegelkrankheit ist der Leberegel (Diffoium hepaticum, f. fasciola hepatica), der eine akute oder chronische Leber-Gallenangstörung mit mehr oder weniger erheblicher Allgemeinschwächung hervorruft.

Entsprechend der Entwicklung der Leberegel ist die Krankheit vor allem heimisch in feuchten, niedrigen Gegenden und gebunden an das Vorhandensein ihres Zwischenwirtes, der Zumpfschnecke (Limnaeus trunculatus, f. mientus). Leberegel und Geest, ob das Land hoch oder niedrig, kann die Leberegelkrankheit, die durch infizierte Tiere in Form der Eier verstreut wird, sich weiter entwickeln unter sonst günstigen Umständen, und so zur Infektion bisher gänzlich geistfreier Weiden und Gebiete bzw. der bisher geistfreien Tiere führen.

Der Entwicklungsstadium der Eier ist kurz folgender: Die mit dem Kot der Wirtstiere (Schaf, Rind usw.) abgegangenen, bereits gefürhten Eier bilden bei genügender Wärme (mindestens um 10 Grad Celsius) und Feuchtigkeit in 3–6 Wochen das Miracidium (Zimmerlarve). Diese Larve bringt in die Zumpfschnecke ein, die etwa 5 mm lang ist und ein braunes, spirales Gehäuse hat. Die Schnecke lebt in Bächen, auf moorigem Grunde, auf überschwemmten gewässerten Weiden und Weiden, und kann mit dem Wasser überall hingespült werden. In dieser Schnecke wandelt sich die Zimmerlarve in zwei Wochen zu Sporocysten (gelbliche Würmer) um. In diesen liegen die Keimballen, aus denen 5–8 Meibien hervorgehen. Aus jeder Meibie bilden sich 15 bis 20 Cercarien, die nun den Schneckenkörper verlassen. Die Cercarien sind 2–3 mm lang und bewegen sich mit einem Hinterschwanz, sie ernähren sich an Gräsern und auch in Wasser, und halten sich mittels einer klebrigen Masse an den Futterpflanzen fest. Werden nun diese empfindlichen Cercarien von den Tieren mit Wasser und Futterpflanzen aufgenommen, so wird im Magen die Hülle aufgelöst, und die Cercarien wandern, nachdem sie in die Darmwand, und von da in die Gefäße eingedrungen sind, in den Gefäßen in die Leber, oder sie dringen vom Darm aus durch den Gallengang in die Leber, oder von der Bauchhöhle aus in die Leber. Die jungen Eier werden in den Gallengängen des Wirtstieres zum geschlechtlichen Leberegel, der mit der Eiablage beginnt. Die Eier werden, nachdem sie mit der Galle in den Darm des Wirtstieres gelangt sind, mit dem Kot ausgeschieden, so daß sich der Kreislauf wiederholen kann. Werden also im Kot eines Tieres Leberegelcysten mitrostophisch festgelegt, so ist das ein Beweis, daß das betrie Leberegel beherbergt.

Ein Teil der Eier stirbt in der Leber des Wirtstieres ab, und ein Teil wandert nach der Eiablage durch den Gallengang in den Darm ab, um dort abzufallen. Im allgemeinen halten sich die Leberegel 1/2 bis 1 Jahr in der Leber des Wirtstieres auf. Sie können allerdings schon 3–4 Wochen nach dem Eindringen in die Leber diese wieder verlassen.

Die Leberegelcysten sind gegen Austrocknen und Säulnis sehr empfindlich, bleiben jedoch unter Umständen ein Jahr lebensfähig. Die eingekapselten Cercarien können monatelang lebensfähig bleiben. Eine 4-prozentige Kochsalzlösung Wasser und Futter (evtl. auch Heu) kann ein Tier sich durch Verzehren cercarienhaltiger Schnecken infizieren.

Es ist einleuchtend, daß, je niedriger die Landereien, desto stärker und häufiger und allgemeiner die Leberegelkrankheit ist. Im übrigen ist das Auftreten der Krankheit,

wie gesagt, überall möglich, wo die Bedingungen für die Entwicklung und das Vorkommen der genannten Schnecke und das Vorkommen von Leberegelcysten und die Möglichkeit ihrer Entwicklung bis zum Eindringen in genannte Schnecke günstig ist. In Leberegelgebieten sind alle Bedingungen für die gesamte Entwicklung der Geestbrut besonders günstig, wie sie es in sogenannten Geestgebieten in anderer Hinsicht dauernd sind.

Die Tatsache, daß Schafe häufiger, in Geestgebieten fast immer, und zahlreicher mit Geest befallen sind als Rinder, erklärt sich daraus, daß Schafe die Gräser kürzer abfressen als Rinder, und vor allem kürzer, junger Gräser fressen und die Cercarien durchweg unten an den Gräsern sitzen. Die meisten Tiere werden im Sommer und Herbst von Geest befallen. Je früher die Weiden im Herbst, je stärker der Befall bei sonst für Geestbrut günstigen Bedingungen. Die Infektion der Tiere mit einem anderen Leberegel, dem Diffoium lanceolatum, der seltener als der „bäuerliche“ erkrankte Geest ist, ist von weniger großer Bedeutung.

Die Leberegelkrankung verläuft akut und chronisch. Die letztere Art des Verlaufes ist die häufigere und als „Ungebität“ oder „Ungebitigkeit“ von Schaf und Rind allgemein bekannt. Während nun ein „ungebotes“ Schaf meist leberegelkrank ist, ist das bei „ungebotes“ Rindern, vor allem bei Kühen, längst nicht der Fall. Viele Kühe und auch jüngere Rinder, die wohl die Zeichen der sogenannten „Ungebitigkeit“ zeigen, sind noch viel seltener, vor allem in Geestgebieten, aber diese Geest sind nicht immer die Krankheitsursache, sie sind nur Begleiterscheinung. Ist liegt ein gewöhnlicher, meist schon unheilbarer Darmkatarrh, der bei Kühen aber noch viel öfter die unheilbare Paratuberculose (spezifischer Darmkatarrh), der durch Impfung feststellbar ist, leider auch häufiger als sonst echte Tuberculose, die ebenfalls durch Impfung feststellbar ist. Bei genauem Bericht wird der Tierarzt oft in der Lage sein, ohne Untersuchung das Vorliegen oder Nichtvorliegen von Geestbrut als Ursache der „Ungebitigkeit“ des Rindes, vor allem bei Kühen, festzustellen. Von einer rein schematischen Behandlung leberegelkranker Tiere mit einem der vielen seit der Einführung des ersten brauchbaren Heilmittels durch Prof. Marek von der Tierärztlichen Hochschule in Budapest mit mehr oder weniger großer Heilung, begleitet mit einem Rest von allen möglichen Jungmitteln und Gutachten aller Art, auf den Markt geworbenen Heilmitteln ist dringend abzuraten, wenn unnötige Verluste an Geld und vor allem an Tieren vermieden werden sollen. Abgesehen von der verhältnismäßig hohen Giftigkeit mancher Mittel zeigen andere wiederum keine oder eine äußerst schwache Heilwirkung, woran alle Gutachten und Zeugnisse nichts ändern.

Unserer Ansicht nach ist es leider auf Grund exakter Versuche in der Veterinärpolizeilichen Anstalt Schleißheim als unwirksam gegen die Leberegelkrankung im Sinne eines Heilmittels erwiesen. Versuche unter Anblick aller Zusätze hatten die Unwirksamkeit schon vorher dargelegt. Da halbtote Tiere auch mit den besten Geestmitteln nicht geheilt werden können, da derartige Tiere eben diese Mittel nicht mehr bei Wirkung verarbeiten können, so ist davor zu warnen, die für eine rationelle Heilung günstige Zeit mit Unmaßnahme mit allen möglichen Mitteln oder Futterzusätzen verschreiben zu lassen.

Wenn auch die Heilung gänzlich abgemagerten Schafe und Rinder möglich ist, so ist doch anzuraten, die Behandlung einzuleiten, sobald sich die ersten Krankheitszeichen der „Ungebität“ zeigen, und nicht zu warten, bis gänzliche Abmagerung und Wasserhülle eingetreten ist, und die Tiere sich kaum noch auf den Beinen halten können. In Leberegelgebieten hat sich die vorbeugende Behandlung der gesamten Schafe zu Beginn des Winters als sehr rentabel erwiesen.

Unbehandelte, angeblich gesunde Schafe haben im Herbst nicht das Lebendgewicht erzielt, das im Frühjahr schwererfranke Tiere, die behandelt waren, im Herbst brachten unter

vollkommen gleichen Umständen. Diese Tatsache ist nur so zu erklären, daß die nach Ansicht des Befragten gefunden Tiere in Lebererkrankungen darüber noch soviel Geißel beherbergen, daß sie, obwohl nicht sichtbar krank, bis zum nächsten Herbst nicht die Gewichtszunahme und nicht das Gesamtgewicht haben, was Tiere, die im Frühjahr zwar schwerkrank, aber dann vollkommen von Geißel frei wurden, aufweisen, und so die Kosten für eine Caelestr 5-10-20fach bezahlt machen durch das gegenüber scheinbar gesunden Tieren ersetzte Mehrgewicht.

Wenn das Kind einen starken Lebererkrankungsfall aufweist, so erkrankt es offensichtlich doch längst nicht so schnell wie das Schaf. Zeigt dagegen ein normal richtig gefüttertes Kind die Zeichen der „Ungeißeltheit“, hervorgerufen durch Lebererkrankung, so ist das ein Zeichen, daß das Tier wirklich schwer krank ist, und gleichzeitig die Erkrankung weit fortgeschritten ist in Form der Leberverhärtung. Je weiter die Leberverhärtung fortgeschritten ist beim Kind, desto langsamer die Erholung nach der Geißelkur. Ja, wenn die Leberverhärtung zu groß ist, kann sogar trotz reiflicher Abtreibung aller Geißel eine Erholung ganz ausbleiben wegen mangelnder Leberfunktion usw. Das ist für die frühzeitige Einleitung einer Behandlung ein wichtiger Fingerzeig. Von der rechtzeitigen Einleitung hängt also beim Kind nicht nur die Erhaltung des Lebens überhaupt, sondern die vollständige und rentable Heilung des Tieres im Sinne vollster Mast- oder Zuchtanordnung ab. Das vorbeugende Behandlung scheinbar gesunder Kinder derselben Erzeugnisse und die gleiche Rentabilität aufweist, wie das beim Schaf der Fall ist, steht ganz außer Frage.

Nun muß noch die Tatsache beleuchtet werden, daß Schafe und vor allem Kinder, die alle Zeichen der „Ungeißeltheit“ zeigen, von selbst wieder gefunden. Es ist einleuchtend, daß, ganz gleich, ob Schaf oder Kind, mehr oder weniger schlecht gefütterte Tiere, die an sich nur leicht lebererkrankt sind, eher die Zeichen der „Ungeißeltheit“ zeigen, als leicht gekranke gut gefütterte Tiere. Werden solche leichtkrank, so leicht gefütterte Tiere erkrankt, oder kommen sie so weit, daß sie sich im Frühjahr das fruchtigste Futter, das vitaminreiche Naturfutter, das erste Grün in den ersten Frühjahrsgrünstrahlen suchen können, so werden sie so gestärkt, daß sie den Zeitpunkt erreichen, wo die Lebererkrankung auf Grund des oben gekennzeichneten Kreislaufes das Tier verlassen, das damit geheilt wird, wenn es nicht schon neue Brut wieder und evtl. verstärkt aufgenommen hat, die unter Umständen einen schweren Rückfall bewirkt, und den Tod des Tieres trotz guter Aussichts auf natürliche Heilung doch noch in den Monaten August-September herbeiführt. Dieses ist regelmäßig der Fall, bei schwer gekrankten Tieren, die unbedeutend litten, aber unter einem ungeheuren Futteraufwand auch noch eben den natürlichen Gelaggang erreicht haben. Durchweg erleben trotz guter Fütterung schwer gekrankte Tiere, ganz gleich, ob Schaf oder Kind, wenn sie unbedeutend litten, den Frühjahr oder Sommer nicht.

Die tierärztliche Wissenschaft hat die Möglichkeit gegeben, die Lebererkrankung, die jährlich der Land- und Volkswirtschaft große Verluste zugeführt hat, bisher und noch zünftig, mit glänzendem Erfolge zu heilen, und durch systematische Vorbeugungsmaßnahmen im Verein mit entsprechenden Maßnahmen zur Unschädlichmachung der Parasiten im Stall und auf der Weide und im Verein mit durchgreifenden Entwässerungsmaßnahmen, die meistens im Rahmen der heute propagierten Grünlandverbesserung liegen, und die die Verabfolgung der Entwicklungsmöglichkeiten der Lebererkrankung und das Vorkommen der Sumpfschneden bezwecken bzw. verhindern sollen, zu tilgen.

Es ist Sache der Landwirtschaft, zu zeigen, daß sie gewillt ist und es versteht, die Erzeugnisse der Veterinärmedizin in enger Zusammenarbeit mit der Tierärztenschaft zum Besten von Land- und Volkswirtschaft auszunutzen.

**Vorbereitung:** Gute Entwässerung, Verhütung von Teuf- und Gänzüberschwemmung und Überüberflutung. Außerdem wiederholte Stallreinigung. Daneben vom Frühjahr bis Ende September regelmäßig und oft wiederholtes Ueberfahren der gefährdeten Weiden mit Kaltwasser, vor allem nach Ueberflutungen und Regenperioden. Die Stallwasserreinigung, bereitet aus 3 kg frischen festem Kalk und 1000 Liter Wasser für 1 Hektar reichend, soll die Vernichtung der Parasiten und Schnecken beschleunigen. Die Lösung kann natürlich härter sein. Eine 0,1prozentige Eisenkulfat-Lösung, 1000 Liter für 1 Hektar, soll ebenfalls gute Dienste tun. Desgleichen mögen Gärten und Gänge und auch Hühner sehr viel zur Vernichtung der Sumpfschneden, Schlamm- oder Süßwasser-schnede bei. Dabei auch die geringere Lebererkrankung bei Tieren, die auf niedrigen, sumpfigen Weiden grasen, auf deren sich Gärten usw. viel aufhalten bzw. in den Gräben die Schnecken suchen.

### Von den Bäumen an den Straßen, von den Wäldern als Vogelniststätten u. was sonst auf diesem Gebiete passiert.

Die Zeiten haben sich geändert und wir mit ihnen. Auch die Anschauungen ändern sich. Früher glaubte man, daß es notwendig sei, die Gassen mit Bäumen zu bepflanzen, damit sie länger hielten; jetzt glaubt man das Gegenteil. Man baut die Gassenstreifen ab, macht Geld aus den Bäumen, benutzt sie des Zierens und die Pferde haben den Hauptnachteil davon im Sommer, denn im Schatten werden sie nicht halb soviel von Fliegen und anderen Blutsaugern gequält als in der Sonne. Die Ansichten der Sachverständigen sind auch in neuerer Zeit ganz anders geworden. Das Jähliche ist nichts für die neue Zeit, die table Chaussee ist das Ideal für sehr viele Sachverständige. Wir lieben aber nun auf der Landstraße die idyllische Seite der Landschaft und freuen uns, wenn wir im Frühling aus den Baumkronen den Finkenflughör hören und die Goldammer ihr kurz- und einbräunliches Lied erklingen läßt.

Heute ist Bubifloß an den Landstraßen Mode geworden. Nicht etwa meinen wir hier menschliche Bubifloße, nein, auch die Bäume werden mit Bubifloß versehen, d. h., die Krone wird heruntergesägt, oft in richtig mörderischer Weise, wie z. B. beim Judentischhof in Wildeshausen, wo die mehr als 60jährigen Linden schwerlich eine solche Prozedur vertragen, und es mehr als ein Nagel zum Sarge ist, daß sie so gräßlich verhämmert werden. Man hat den Einbruch auch der Gloppeburg, daß diese Prozedur in erster Linie gut für den Mann ist, der den Bubifloß herstellt. Er bekommt viel Feuerholz für seine Arbeit. Ganz anders z. B. in Großenmeer. Dort hat der Landw. Verein eine Eingabe an die Kammer gemacht, daß die Baumruinen an der Staatschaussee entfernt werden. Es sind alte, völlig verrotzte Eichen, die schon mehr als 20 Jahre so fragwürdig ihre Erbsen frissen.

## Hengstführungsabild in Oldenburg 1927.

Uebereinstimmend wird man zu dem Resultat kommen, daß der diesjährige Jahrgang dreijähriger Hengste qualitativ sehr gut war. Die geförten Dreijährigen entsprachen sowohl dem modernen Wirtschaftswert mit Adel, als auch dem eleganten Karoffelwert mit Robelle. In der glücklichen Vereinigung von Kaliber und Adel liegen die Vorzüge der deutschen Warmblutzüchtung — Abwägungen nach der einen oder die andern Seite sind schädlich und gefährlich für die Zucht. Nur dem Umstand, daß unsere Förmungskommission stets objektiv und vorsichtig gehandelt, verstanden wir, daß die Ausgeglichenheit nie auf Kosten der Individualität gefahren ist. Möge auch ferner die Individualität erforscht werden, das auf Erfolg bedachten Züchters bleiben.

Mit einer 1. Hauptprämie wurde ausgezeichnet: der Sambo-Zohn „Gauler“, Raff.-Nr. 53. Dieser Hengst ist in seinem entzückenden Adel, seinen lauberen Formen und Konuren, seinem fortsetzen, energischen bezuhernden Gange, für viele der edle Ideal-Warmbluttyp. Ein Anschlag Strecklo-Rechnlichkeit in der Hinterhand, gibt seiner Qualität Ausdruck. Wahrheit ein Bulgarenzart Oldenburger Kaliber, der zu den schönsten Förmungen berechtigt. „Sermund“, Raff.-Nr. 54, und „Nerus“, Raff.-Nr. 50, erhielten 2. Hauptprämie. Ersterer ist ein solider Hengst mit etwas geschmürter Schulte, letzterer ist ein im großen Rahmen gebauter Hengst mit viel Schulte und Kuffas, das sich seit seinem zweiten Lebensjahre nur zu seinem Vorteile entwickelt.

Von den im vorigen Jahre geförten Hengsten, den 50-Jährigen, stehen besonders: der Guston-Zohn „Gustus“, Raff.-Nr. 57, der durch Tiefl, Adel, Ausdruck und energisches Gangwert imponiert; fobann der in der Reihe nach etwas rüchfändige Gorilla-Zohn „Golf“, Raff.-Nr. 61, ein kleiner, aber lechter Hengst, mit wundervollem Exterieur; auch verdient der Gerhard-Zohn „Gero“, Raff.-Nr. 64, der durch fortsettes Gangwert, hübsche Manieren und Robelle angenehm ins Auge fällt, Anerkennung.

„Meinrich“ v. Reinhard, „Gög“ v. Goeben erhielten 1., „Sersdorf“ v. Gerriet, 2. Angelb. Raff.-Nr. 152, „Meinrich“, ist ein ausgeprochener Nodelhengst, ein Gleichgewichtspferd, wie es eine Zucht nur alle 25 Jahre hervorbringt. Zeigt viel Ausdruck und scharf und markant hervorhebendes Adel bei schwerstem Kaliber, ist sehr leicht, breit und tief, demselbst. Edel im Kopf, freie Schulte, hoher Kuffas und lange, gutgelagerte Stuppe, stämmig, eifern und fortset in Fundament. Ein selten schwerer und doch so edler, vornehmer Hengst, der geht mit der Präzision einer gut arbeitenden Maschine. Raff.-Nr. 146, „Gög“, ist ein eminent edles, sympathisches Pferdchen, lecher, drall, tonig und gebadet bei aller Korrektheit. Hat ausladende Rippen, eiserne Linie und viel Hochadel, neben hartem, trockenem

sehnigen Ausdruck, ist sehr echt im Exterieur, Gang gut, hat hübsche Manieren. Raff.-Nr. 124, „Sersdorf“, schwer, aber edler Hengst, hervorragende Schulte, viel Kuffas, tollefale Gurteniefe, stärkere Geschloßheit, seltene Manieren, sehr lecher, energische, fortsette, raumgreifende Aktion in der Vorderhand und viel Nachschub in der Hinterhand; ungemein schwer und ausdrucksvoll im Vorderbein, zeigt viel Charakter. Raff.-Nr. 127, „Dieter“, ist ein Bombendengst, ein ausgesprochenes Rindendengst, in großen Dimensionen angelegt. Trotz schwerem Kaliber's gänze und fortset. Raff.-Nr. 194, „Geiselfalt“, lecher, gefälliger Dengst, lech in der Linie, sehr harmonisch im Körper, ausdrucksvolles Fundament, dürfte etwas mehr auf Grund seiner hohen Qualität entsandigt werden. Raff.-Nr. 83, „Ratriach“, ist ein mittelschwerer, trockner, wohlproportionierter Dengst, macht noch etwas jugendlichen Eindruck, ist aber gut im Exterieur. Raff.-Nr. 104, „Sermund“, Hengst mit ungemein stämmigem, guten Fundament: hat Anlagen zum Gangdenker, macht etwas mitgenommenen Eindruck, wird aber wieder kommen. War vom ersten Tage der Geburt an so fortset, wie er heute ist. Rückblickend auf das Jahr 1925, kann man mit Genugtuung feststellen, daß sich der Bestand an geförten Hengsten im Körbezirk „Nord“ gegen 1927 um 20 Beschäler verringert hat. 1925 hatten wir 85 Beschäler, 1926 waren es noch 82, und jetzt haben wir, die jungen Beschäler mitgerechnet, noch 65, vorausgesetzt, daß nicht noch bis zu Beginn der Dederperiode etwas abgestorben wird.

In den Oldenburger Beschälern finden wir den Grundfah und das tüchtigste Zeimotiv der Förmungskommission verkörpert, zu verstärken, unter möglicher Vermehrung der Abgabe von Adel. Der Wunsch nach starken Knochen, nach schwerem Kaliber, der heute unsere Halbblutzüchtung beherrscht, ist nicht etwa einzig in der Geschichte unserer Zucht lebend. Es liegt im Wesen der Halbblutzüchtung, daß sie sich zeitlich zwischen den beiden Forderungen nach mehr Mut und nach mehr Knochen hin- und herbewegt. Im jetzigen Oldenburger Besser ist ein Universalpferd geschaffen; man hat es verstanden, Arbeitspferd, Wagenpferd und Reispferd in ein und demselben Individuum zu vereinigen. Man bleibe beim gesteckten Ziele, wenigstens solange sich keine Forderung nach Spezialtypen einstellt. Möge sich die Erkenntnis durchdringen, daß unsere Oldenburger Zucht bereits noch einen besseren Platz einnehmen wird, daß sie aber heute nach Möglichkeit gefördert, zum mindesten aber gehalten werden muß; denn, ihr Züchter, auf welchem Kontinent gibt es eine Rasse, die hinsichtlich Fruchtbarkeit, Konstanz und Ausgeglichenheit der Oldenburger gleicht? Nein, die gibt es nicht! Darum heißt unser Zeimotiv:

„Ein Oldenburger Weid, ein Oldenburger Land, Daran holt fast je Fresen von de Waterkant“

## Die Getreidepresse.

Es vollziehen sich augenblicklich, entsprechend der Ernte und damit die sich ergebenden Tatsachen von Angebot und Nachfrage, ganz merkwürdige Preisverhältnisse, die aber von einigen Kennern und Beurteilern schon vorhergesehen und auch an dieser Stelle beleuchtet wurden.

Die Ernte in Roggen ist in diesem Jahre wohl nirgends einigermaßen befriedigend gewesen, wenn wir von den dunklen Gerüchten aus Rußland absehen. Dagegen haben wir in diesem Jahre mit einer Rekordweltweizenenernte zu rechnen, und so ist denn zurzeit das Angebot in Weizen sehr groß, in Roggen äußerst gering, und so haben die Preise von Roggen und Weizen sich ganz außerordentlich stark getrennt, was in diesem Maße seit langen Jahren nicht mehr der Fall war. Wir haben an dieser Stelle stets den Standpunkt vertreten, daß die deutsche Roggenenernte 1926 weit unter der amtlich gemittelten Schätzung liegt, was nicht angeben worden ist. Zuerst hat man die deutsche Roggenenernte mit 7,5 Millionen Tonnen geschätzt, später auf 6,4 Millionen Tonnen, und nun geht man schon auf 6 Millionen Tonnen zurück, und wahrscheinlich sind es nach Ansicht vieler Landwirte höchstens 5 Millionen Tonnen gewesen. Wir haben aber jährlich etwa 6,5 Millionen Tonnen in Deutschland zur Ernährung des Volkes, zu Fütterungs- und Brauzwecken verbraucht. Wir haben allerdings recht viel Roggen an das Vieh und an Schweine verfüttert, was jetzt wegen der hohen Preise schon von selbst unterbleibt. Aber woher jetzt den Roggen nehmen, wo der Vorrat in Deutschland nicht ausreicht? Es ist nirgends in der Welt mit großem Ueberfluß zu rechnen, weder in Nordamerika, noch in Kanada, noch in Argentinien. Wie es in Rußland mit der Roggenbilanz ausbleibt, weiß kein Handelsmann. Und der Weizen wird bei der großen Ernte noch immer härter angeboten. So wollen wir lieber zu Weizenverehr araten, da Roggen bald den Weizenpreis erreichen wird. Das sind sonderbare Verhältnisse, wie wir sie lange nicht kannten. Der Roggenstand ist für Januar auf 2,9 geschätzt, also eben über mittel. Im allgemeinen sieht der Roggen gesund aus, und Ueberflutungen, wie im Vorjahre, kommen auch nicht in Frage. Die Getreidepreise sind mächtig in die Höhe gestiegen, in dem Maße, wie die Schweinepreise gefallen sind. Es sollen nach der jüngsten Zählung in Deutschland mehr als 3 Millionen Schweine weniger vorhanden sein. Aber dann liegt wohl der fonderbare Fall vor, daß die Schweine in Deutschland augenblicklich pro Stück mehr kosten als vor dem Krieg, denn die Einfuhr von Gerte, Mais und Maisabfallprodukten besagt, daß viel mehr Schweine in Deutschland sein müssen, als jetzt gezüchtet sind. Der recht hat, kann keiner mit Gewißheit sagen, aber merkwürdig ist das doch, und so braucht man sich auch nicht über das große Angebot in Fleischweinen und über den Preisrückgang zu wundern. Eins gefüllt bloß nicht bei dieser Statistik: Das ist der Umstand, daß auf Grund der Zählung immer wieder die Forderung erhoben wird, daß außer den wöchentlich bereinigtenden 200 russischen Schweinen nun auch noch notwendig polnische Schweine eingeführt werden müssen, wo unsere Schweinezüchter schon teilweise zur Selbsthilfe schreiten und so ungeheuer viele Schweine „ausbauen“ lassen, um so etwa 10 Bg. und mehr für ein Pfund Lebendgewicht zu erhalten, wobei der Verbrauch an Schweinefleisch bei den gewerblichen Schlachtereien dann zurückgeht. Wir glauben tatsächlich nicht daran, daß der Bedarf an Schweinefleisch in Deutschland nicht gedeckt werden könnte, aber in Zukunft müssen solche unliebsamen Vorgänge nicht wieder zu vergleichen sein. Wenn nicht Deutschlands Heim auch auf wirtschaftlichem Gebiete, und wir haben alle Ver-

Es ist wohl an der Zeit, daß solche Ruinen schlemmig entfernt werden und daß dort Bäume angepflanzt werden, die dort sicher gedeihen, nämlich Eiche und Ulme.

Aber auch die Wälder und Gärten werden jetzt wieder unbarmerzig von den Wäldbauern nachgesehen, die daraus Geld machen, aber den nützlichen Bögeln werden die Heimsstätten geraubt, und später wundert man sich über die entsetzliche Zunahme tierischer Schädlinge. Alles hat seine Zeit, sagt Salomo, und wir sagen: Alle Schuld rächt sich auf Erden!

## Naturgeschichte in einer einklassigen Volksschule.

### 1. Tupalarve und Star.

Dicht bei der Schule ist ein Hamn, der hatte 1924 Thomasmehl und sehr reichlich Einblänger bekommen und war dann gemäht worden. 1925 erhielt er Thomasmehl und wurde geweidet.

Der Hamn wüchste sonst gut, versagte aber im Mai 1925. Das konnte nicht an zu harker Beweidung liegen. Das Gras sah krank aus. Nachforschung waren nicht die Ursache.

„Da ist Aemel“, sagten die Jungen, „sollen wir mal hin mit dem Spaten und ein paar Soben ausheben?“

„Das muß aber an verschiedenen Stellen geschehen, sonst wird es nicht genau.“

„Und die Größe der Soben müssen wir genau abmessen, sonst können wir es nachher nicht urteilen.“

Dann zogen 3 Jungs mit Spaten und Kasten hinaus. Fleißige Hände suchten die Aemel heraus und im Rechenunterricht setzten wir fest, daß in 1 Hektar 6200 Pfund Aemel streifen, das ist das Gewicht von 5 Büden.

Nimmt es uns da wunder, daß über der Erde ein paar Käbe nichts finden können, wenn unter der Erde 5 Käbe in Gestalt von Aemel sich did und voll fressen?

„Da muß Schweineurter Grün hinaus.“

„Aber die Weide ist so nicht unser.“

„Die Stare“, schrieb ein Junge. Da haben wir in aller Heimlichkeit 5 Staraffen ganz in der Nähe der Schule mit Posten besetzt, kein gegen Sicht geschickt. Als sie nach einer Stunde eingezogen wurden, zählten wir auf den Zäpfen 16, 17, 23, 29 und 39 Stürbe. Wenn auch nicht alles Aemel gewesen sind, so kann man sich doch ein Bild machen, wie ein Staraffenpaar an einem Tage unter dem Ueberflieger ankrüm.

Aus den Aemeln ist ein schönes Anschauungsobjekt geworden, und im Herbst wurden 8 Wiesenschnecken hinzugefügt, 4 Männchen und 4 Weibchen mit Begleichen. Die Kinder brachten viele Hundert und erzählten: „Wenn man das Weibchen am Kopf drückt, legt es noch schnell ein schwarzes Ei.“

### Wästen Sie schon,

... daß Krähen, die sonst planische Nahrung zu sich nehmen, im Winter, wenn sie nichts anderes finden, kleine Kägel fressen?

... daß es in Deutschland über 7000 Arten wildwachsender Büden gibt?

... daß ein Gewitter entsteht, wenn durch Eröhlung rasch aufsteigender Wasserdampf beim Zusammenstoßen mit den kleinen Eiskristallen, die in größeren Höhen als Federwolken schweben, Reibungsenergie erzeugt?

... daß ein auf der Grenze lebender Baum den Nachbarn zu gleichen Teilen gedert?

... daß die Hälfte des gesamten Sauerbedarfs der Welt in Europa aus Deutschland gewonnen wird?

... daß sehr fruchtbringende Karoffeln als bestes Saatgut gelten und deshalb zu empfehlen ist, die Zementkaroffeln bei Beginn des Frühjahres an einen luftigen, trockenen, natürlich trockenen Ort zu bringen?

### Im Kleingarten.

Einige vortreffliche Leute hatten vor kurzem schon die Rosen abgeholt und in den Gärten zu graben begonnen. Dies wird bei Weitergang zu befehlen haben, daß wir noch im Winter sind und müde zu warten haben. Bedachtvolle Gartenfreunde werden ihre Frühjahrsarbeiten zum Vorziehen aufgeschoben werden, bis auch hier überigig haben, was und wo sie im kommenden Jahre säen und pflanzen wollen, werden auch Samenhandlungen mit ihnen, weiter ist vorzüglich nichts zu tun. Das ist so ziemlich alles, und damit könnte ich auch für diese Saison meinen Artikel abschließen; denn einige Anfragen, die ich nicht zur allgemeinen Beantwortung einleiten, habe ich brieflich erledigt, möchte aber freundlich bitten, in Zukunft das Porto für die Antworten anzugeben; zu erledigen die ich noch folgende Anfragen vom 8. v. M., betr. Fragen der Düngung würde ich Ihnen empfehlen, einen Saft Düngemittel (150 Pf.) für etwa 10 M bei W. H. W. (Kreuz) zu holen und damit den ganzen Garten zu düngen, auf 100 Quadratmeter etwa 12 Pfund. Dann lösen Sie sich 1 Pfund Hornstoff und freuen da, wo Düngen, Gültere und Strohflansen liegen sollen, etwas aus, aber nur sehr wenig. Sie können später nachhaken. Dätten Sie Ihre Adresse angeben, so würde ich herumkommen. Bester kann ich nicht antworten, da Ihre Anfrage recht unbestimmt war.

Frau C. in Rühringen danke ich für die freundlichen Mitteilungen. Ihre Angaben deuten sich im großen und ganzen mit denen von anderer Seite, Reinertrag 1925 6,50 M.

Was mir man aber noch am Herzen liegt, das ist unsere Hühnerzucht, und da Kleingärtner besitzen auch Hühner halten, möge es gestattet sein, in unsern Artikeln diesen Zweig der Landwirtschaft ein Wortlein zu widmen. Ich darf es mir erlauben, als ein großer Teil der ländlichen Bevölkerung auch diese Kleingärtnerzucht zu leiten pflegt. Für sie ist diesmal besonders geschrieben.

Nach einer mir vorliegenden Aufstellung, die ich dem „Nationalen Landbesitzer“ verdanke, also authentisch ist, wurden in Deutschland eingeführt:

	(Wert in RM. Mark)			
1913	1924	1925		
Hühner aller Art, lebend	56	12	22	
Hühner aller Art, geschlachtet	13	6	14	
Eier, Eigeln, Etwelt	194	144	289	
Zusammen		263	162	325

Es sind also im Jahre 1925 für 325 Millionen Mark Eier und Geflügel in Deutschland eingeführt worden; damit ist die

Einfuhr des Jahres 1913 wo wir doch ein reiches Volk waren und uns einen gewissen Luxus in der Ernährung leisten konnten, weit überbot. Dieses Geld, diese 325 Millionen Mark, müßten hier in den Händen der Ausländer erbracht werden. Das hat nicht so sehr lange gedauert, mußte Holland, wie wir jetzt, Eier und Geflügel einführen; dann aber hat man sich damit begnügt, und jetzt ist Holland ein Ausfuhrland für diese Produkte. Das muß auch bei uns möglich sein, und ich möchte alle Kleingärtner, Freunde, alle Landwirte, groß und klein, aufwachen und mobil machen mit den Worten: In einem Jahre muß diese Scharte ausgetrieben sein, wenigstens wollen wir in Oldenburg zu unseren Telle dazu beitragen: Oldenburg voran!

Unser Landesrat Oldenburg umfaßt etwa den hundertsten Teil des Deutschen Reiches; totalisch müßten wir auch den hundertsten Teil jener 325 Millionen Mark auf uns nehmen und dafür sorgen, daß in unserem Lande reichlich 3 Millionen Mark an Eiern und Geflügel mehr aufgebracht werden. Können wir das? Ja, antworte ich mit Bestimmtheit. Im Jahre 1907 gab es im Landesrat Oldenburg 30 968 landwirtschaftliche Betriebe. Rechnet man die Haushaltungen in den Städten hinzu, welche Hühner halten, so mögen 60 000 Haushaltungen herauskommen, die Geflügel halten. Diese 60 000 hätten also jene obigen drei Millionen im Durchschnitt. Ich frage nun, nach einmal, kann eine Haushaltung soviel mehr erzeugen an Eiern und Tieren? Und antworte wieder: Ja. Wenn ein kleiner Landwirt der jetzt 20 Hühner hält, sich 5 mehr zulegt, und jedes Huhn legt den Durchschnitt von 130 Eiern, so ergibt das 650 Eier, das Stück zu 10 Pf. gerechnet, ergibt 6,50 M. Dann würden auch noch 5 Tiere mehr zur Verfügung stehen, das Stück zu 2 M. ergibt 10 M. Diese eine Haushaltung hätte also schon für 75 M., sehr mäßig gerechnet, mehr erzeugt. Wohl weiß ich, das nicht in allen Fällen 5 Hühner mehr gehalten werden können; aber es gibt auch genug Haushaltungen, wo jetzt 40 Hühner gehalten werden, wo man ebenso gut 140 halten könnte, und auf diesen Punkt möchte ich ganz besonders hinweisen, auf die Rentabilität.

In Amerika gibt es große Geflügelzucht, die bis zu 24 000 Stück umfassen. Man rechnet dort pro Huhn mit einem Reinertrag von zwei bis drei Dollar, das sind 9 M. Amerikanische Verhältnisse kann man natürlich nicht ohne weiteres auf uns übertragen; aber so gar verheißend scheinen sie bei uns doch nicht zu sein. Denn aus Mitteilungen aus den verschiedensten Teilen unseres Landes errechnet man pro Huhn einen Reinertrag von über 6 M., bis zu 9 M., bei Wohlhabenden hat jemand sogar 11,68 M. errechnet. Und das ist der zweite Grund weshalb ich einer größeren Ausdehnung der Geflügelhaltung in unserem

Lande das Wort reden möchte. Gerade unser Land mit den vielen kleinen und mittleren landwirtschaftlichen Betrieben eignet sich ganz besonders dazu. Ich will keineswegs die Errichtung von großen Geflügelzucht nach amerikanischem Vorbild als erstrebenswert hinstellen, denn so etwas will gelernt sein, und wir würden evtl. schweres Verdröß zahlen müssen; aber immer da, wo die Verhältnisse es erlauben, wo Platz für Zucht und Verkauf vorhanden ist, da möchte ich raten, die Hühnerhaltung hundert Hühner zu halten, wo man bisher etwa 30-40 hatte. Ganz besonders empfiehlt es sich da, wo eine ältere oder schwächliche Person, die den schwereren Arbeiten eines landwirtschaftlichen Betriebes nicht ganz gewachsen ist, die Wartung und Pflege der Tiere übernehmen könnte. Das ist alles leichte Arbeit, die keine großen Kräfte in Anspruch nimmt, die nur jeden Tag gewissenhaft ausgeführt werden muß. Bei 200 Hühnern würde sich ein Reinertrag von 12-1500 M. ergeben. Wo hat man denn sonst? Bis jetzt haben viele landwirtschaftliche Betriebe sich mit Schweinezucht und Schweinefleisch über Wasser gehalten. Bis jetzt war das einigermassen rentabel; nun aber scheint das anders zu werden. Demgegenüber ist Hühnerzucht viel sicherer, viel weniger Schwankungen ausgesetzt, und ein Abnahmestück fehlt es nie.

### Eingefandt.

In unseren letzten Versammlungen sprachen wir über die Fortschritte auf landwirtschaftlichem Gebiete. Nur eins ist noch beim alten geblieben. In vielen Familien auf dem Lande leben heute noch jung und alt zusammen, was grundverbessert ist und nur durch die Familie abgibt, wenn der Nachfolger des Betriebes kein Barmherziger erreicht hat und auch vielleicht noch verheiratet ist. Denn die Familien, auch auf landwirtschaftlichem Gebiet sind meist sehr verfallend. Aber, der verheiratet ist, hat doch das Bestreben, weiter zu kommen. Wenn aber kein im Hause Unerblichkeit und Unzurücklässigkeit entstehen, dann wird das Familiengut zwischen Eltern und Kindern zerfallen, und die Kinder, die den jungen Leuten in den Weg gelegt werden, tragen mehr und mehr dazu bei, daß eine häßliche Stammesstimmung im Hause aufkommt, und das ist schließlich doch das Schlimmste, was in dieser Zeit passieren kann.

Man sollte doch glauben, daß mit allem Wissen sich auch diese Mißstände ändern ließen und das kurze Leben besser gestaltet werden könnte.

Wir hoffen, daß unsere Hebergriffe Befall finden wird in den beteiligten Kreisen.

Wolfgang Müller, Oldenburg.

## Gärtnerei KRAATZ Rastede

liefert zuverlässig:  
**Besten Samen**  
**Kräftige Bäume**  
**Gesunde Pflanzen**  
**Schöne Blumen**

Der Versand in den für Beet, Moor und Waldort best geeigneten Sorten hat begonnen - bitte bedenken Sie Preisliste - bestellen Sie baldigt

## Gustav Wiemken

### Samenhandlung

Lange Str. 71 Gegr. 1853 Telephone 118

Garten- und Feldsamerien  
 Gras- und Kleesamaten  
 Forstsaamen

### Kunstdünger aller Art

## Tierarzneimittel!

In den unterzeichneten Apotheken sind folgende nach besonderten Vorschriften hergestellte Tierarzneimittel zu mäßigen Preisen erhältlich:

**Für Pferde:** Brustpulver, Nistitutionsmittel, Kollimittel, Wundmittel, und andere.

**Für Rinder:** Brustpulver, Verdauungspulver für Kühe, Mittel gegen Wundmilch, Durchfallpulver für Stroh- und Säuber, Kalberbrustentropfen (gegen Lungentuberkulose), Universal-Gesundheitsmittel gegen Stauungsleiden, Mittel gegen Stauungsleiden der Nachgeburt, Scheidenentzündung, und andere.

**Für Schweine:** Brustpulver, Durchfallpulver, Verdauungspulver für irische Schweine, Mittel gegen Knochenweiche, Wundmittel, und andere.

Wiederum Mittel gegen Erkrankungen des Magen, Saftes (Seberregal) und Gefäßes - Zur Aufzucht vorzüglich geeignet:

Regelmäßig  
**Schweinen**

Für die Ferkel  
**SOWA**

geb. erdb. d. Ferkel, verbindl. Knochenweiche und gibt gel. fette Schweine. Bei vorhand. Knochenweiche gebe man SOWA 2.

**Fütterkalk**

Wiederum, Lebertranemulsion.

In Oldenburg: Hofapotheke und Kaiserapotheke; in Oldenburg: Löwenapotheke, Hofapotheke in Rastede, Wiertheke, Hof, Drake, Robertstr., Robertstr., Kadanne, Gießfeld, Essen, Einswarden, Rastede.

Für ein. voll ausarbeiten und in d. Wirtschaft. erhalt. ist Mann zum I. eine Stelle als

**Verwalter**

**Molherer Wiefelstede.**

**Sämtliche Milchfahren**

sol. ab 1. Mai vergeben werden. Annehmlicheste werden schriftliche Angebote bis zum 1. März einbringen.

**Wieserwerkzeug**

in H. Sonnenstr. 7. 23. Siegers, Wob.



# Wir alle schwören auf

die gute „Blauband-Margarine“, weil wir sie gründlich versucht und erkannt haben, dass es für Küche und Haus — zum Backen, Braten, Kochen und aufs Brot — nichts Feineres und Wohlgeschmeckenderes gibt als sie.

1/2 Pfd. 50 Pfennig



Verlangen Sie beim Kauf die beliebte „Blauband-Woche“



